Ea. 22,144.

Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten.

Siebenundsiebenzigstes Bändchen.

Krieg auf der pyrenäischen Halbinsel.

Dreiunddreißigster Band.

Mit dem Plane von Badajoz.

Geschichte des Krieges
auf der
pyrenäischen Halbinsel
unter
Kaiser Napoleon;
begleitet
von Schilderungen der politisch oder militairisch wichtigsten Personen, der Landschaften, Städte, der Sitten, Gebräuche und Charaktere der Bewohner des Kriegsschauplatzes u. s. w.

Von
Franz Joseph Adolph Schneidawind,
der Philosophie Doctor, Königl. Bayr. Professor der allgemeinen und vaterländischen Geschichte am K. Lyceum zu Aschaffenburg, des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg im Königreiche Bayern ordentlichem, des historischen Vereins für Niedersachsen zu Hannover wirklichem, der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu Kiel correspondirendem, des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel correspondirendem, des geographischen Vereins zu Frankfurt a. M. ordentl., des landwirthschaftlichen Vereins des Königr. Bayern ordentl., der philosophisch-medicinischen Gesellschaft zu Würzburg correspondirendem, der Gesellschaft für Vervollkommnung der Künste u. Gewerbe daselbst ordentl. und des historischen Vereins zu Bamberg Ehrenmitgliede.

Dreiunddreißigstes Bändchen.
Mit dem Plane von Badajoz.

Darmstadt 1847.
Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

Die Feldzüge

auf der

pyrenäischen Halbinsel.

Dreiunddreißigstes Bändchen.

Hundertachtunddreißigstes Kapitel.

Inhalt. Wellington greift Ciudad-Rodrigo an. — Seine Belagerungsmaßregeln. — Er erstürmt die Festung. — Marmont kommt zu spät zum Entsatz derselben. — Hill muß eine Diversion zu Gunsten der Belagerung von Ciudad-Rodrigo machen. — Er rückt bis Almendralejo vor und, nach dem Falle Ciudad-Rodrigo's, in seine alte Stellung zurück. — Wellington übergibt das wieder bewehrte Ciudad-Rodrigo den Spaniern und geht nach dem Alemtejo ab. — Spanien und England belohnt Wellington für die Eroberung Ciudad-Rodrigo's. — Militairische Lage der Mächte beim Anfange des Kampfjahres 1812. — Günstige Lage der Engländer, Spanier und Portugiesen durch die eingetretene Spannung und Feindseligkeit zwischen Napoleon und Alexander I. von Rußland.

Das verhängnißvolle Jahr 1812, in welchem die Obergewalt Napoleon's in Rußland zu Grunde ging, war auch für den Krieg in Spanien höchst wichtig. Der Entschluß, ein Heer, wie Europa kein ähnliches gesehen, nach Rußland zu führen, während der Kampf auf der Halbinsel fortdauerte, die Ansicht, diesen Kampf, der 170,000 Mann beschäftigte,

nur als ein Nebending zu behandeln, während ungefähr eine halbe Million Krieger die Schicksale des Ostens reguliren sollten, gibt einen Maßstab für die kolossale Macht, mit der Napoleon in diesem Jahre sein Werk, in Europa wenigstens, zu beendigen gedachte; angenommen auch, daß in seinen Planen der „zweite polnische Krieg", wie er den Zug nach Rußland nannte, nur die Einleitung zum ersten indischen, und der letzte indische vielleicht der erste Act zu einem dereinstigen chinesischen gewesen seyn mochte, um das Continental-System bis an die Küsten des stillen Meeres auszudehnen und im Departement der Mündungen des Hoangho einen französischen Präfecten, französische Douaniers, Gensd'armes und den Code Napoleon einzuführen. — Die nächste und directeste Folge, die jener Zug auf die Angelegenheiten in Spanien hatte, war eine Schwächung der französischen Macht jenseits der Pyrenäen, die mehr noch durch die verminderte innere Kraft, als durch Verringerung der Zahl merklich wurde. Mehrere Generale, worunter einige der ausgezeichnetsten, (z. B. Marschall Victor, die Divisions-Generale Montbrun, Laborde, Roquet, Wathier, Lahoussaye, Lorge ꝛc. ꝛc.), wurden abgerufen, um Kommandos bei der großen Armee zu übernehmen; mehrere Regimenter wurden ganz, von andern ein Theil der besten Soldaten zurückgezogen; insbesondere wurde

die Reiterei bedeutend geschwächt. Mehrere leichte und diejenigen Dragoner-Regimenter, welche zu Lanciers umgeformt werden sollten, marschirten nach Frankreich, aus den übrigen ward eine Anzahl der besten Leute zur Completirung der Garden ausgesucht; die polnischen Lanciers, die mit großer Auszeichnung in Spanien gefochten hatten, wurden mit der Garde vereinigt. Die zurückbleibenden Truppen beneideten fast durchgängig ihre abgerufenen Kameraden; keiner mochte es ahnen, daß diese im fernen Osten ihren Untergang finden und die in Spanien zurückgelassenen in den folgenden Feldzügen den Kern der neuen Armee bilden würden.

Es soll Napoleon's Absicht gewesen seyn, die Armee in Spanien beim Ausbruche des russischen Krieges bis zum Ebro zurückzuziehen; eine im Frühjahre gemachte diplomatische Eröffnung, daß er geneigt sey, in einen Vertrag der Cortes mit Joseph zu willigen und die Unabhängigkeit des Reiches anzuerkennen, deutet darauf hin, daß er den spanischen Krieg jetzt gerne geendigt hätte; die Antwort des englischen Cabinets, keinen andern König von Spanien, als Ferdinand VII. anzuerkennen, schnitt diese Unterhandlung ab. Die Eroberung von Valencia ließ hoffen, daß die Macht Spaniens mit diesem Schlage gebrochen sey und die englische Armee wie bisher sich auf die Vertheidigung von Portugal beschränken werde

die französischen Truppen blieben demnach folgender Maßen vertheilt:

a) in Andalusien ꝛc. der Marschall Soult mit 58,000 Mann, unter dem Namen Süd-Armee;

b) in Leon ꝛc. der Marschall Marmont mit 55,000 Mann, unter dem Namen Armee von Portugal;

c) in Alt-Castilien ꝛc. der General Souham mit 10,000 Mann, unter dem Namen Nord-Armee;

d) in Aragon, Valencia, Catalonien der Marschall Suchet mit 40,000 Mann, unter dem Namen Armee von Aragonien;

e) in Madrid, in der Mancha ꝛc. der König Joseph und Marschall Jourdan mit 10 — 15,000 Mann, unter dem Namen Armee des Centrums.*)

Den Franzosen standen entgegen:

a) die Armee des Lord Wellington von 42,289 Mann Infanterie, 7558 Reiter und 3322 Mann Artillerie ꝛc., die Hauptmacht nördlich des Tajo, General Hill mit 14 — 15,000 Mann südlich dieses Flusses, an den Grenzen des spanischen und portugiesischen Estremadura's. Der Abgang des vorigen Feldzuges war nicht allein ersetzt, sondern die britische Armee war verstärkt, besonders die Reiterei um 3000 Pferde vermehrt worden, worunter

---

*) Nachrichten und Betrachtungen über die Thaten und Schicksale der Reiterei, von Kanitz, 2. Th. S. 246 — 249

einige Regimenter der braven deutschen Legion. Durch diese Verstärkung auf der einen und durch die Schwächung auf der andern Seite mußte die englische Reiterei eine Ueberlegenheit über die französische erhalten; 1)

b) die spanische Armee, welche im Anfange des Jahres 1812 zu 94,000 Combattanten, inclusive 9183 Reitern, berechnet wurde. Das 1. Corps war in Catalonien, das 2. und 3. in Valencia, Murcia und Aragon; das 4. in Cadix; das 5. in Estremadura; das 6. und 7. in Asturien und den übrigen nördlichen Provinzen; 2)

c) die Guerillas, deren Stärke wechselte; 3)

d) endlich wurde in Majorca ein Corps von 6000 Spaniern organisirt, das, in Verbindung mit den Truppen vom 2. und 3. Corps, und unterstützt von 10,000 aus Sicilien beorderten Engländern, gegen

---

1) Account of the war in Spain, Portugal and the south of France from 1808 to 1814, by J. F. Jones. (Seconde Edition; London 1821), tom. II. pag. 377. — Nachrichten und Betrachtungen über die Thaten und Schicksale der Reiterei, von Kanitz, 2. Th. S. 250—251. — u. A.

2) Estados de la organizacion y fuera de los exercitos espagnoles, durante la guerra de España contra Bonaparte; im Auszuge des Bulletin des sciences militaires Nro. 3. 1824. — u. A.

3) Notorisch.

die Suchet'sche Armee im westlichen Spanien operiren sollte. *)

Lord Wellington begann die Operationen des Jahres 1812 mit der Belagerung von Ciudad-Rodrigo.

Wellington schon längst entschlossen, diese Festung zu belagern, traf seit seinem Aufenthalte zu Freineda fortwährende Anordnungen zu diesem Zwecke. Schon im November 1811 waren die von den Franzosen bei ihrem Abzuge zerstörten Festungswerke von Almeida wieder hergestellt worden, und hier sammelte der Briten Feldherr Belagerungsgeschütze, Vorräthe u. s. w., deren Zweck nur wenigen Eingeweihten bekannt war, und deren Ansammlung, da es ja nothwendig war, Almeida zu armiren, keinerlei Aufsehen erregte. Auch hatte er die glückliche Idee gehabt, einen Theil seiner Truppen in den Arbeiten der Sappeurs und des Geniecorps zu üben, die ihnen bisher gänzlich fremd gewesen. Nach äußerster Anstrengung, bei Mangel an Zugvieh, stand das schwere Geschütz in Almeida bereit, und die Truppen hatten in ihren Dörfern Faschinen gemacht.

Die Macht, welche Wellington gegenüber stand, war zu Ende December's gewaltig zerrissen, und gab diesem Feldherrn großen Vortheil. Marmont hatte

---

1) Nachrichten und Betrachtungen über die Thaten und Schicksale der Reiterei, v. Kanitz, 2. Th. S. 250.

den General Montbrun mit einem bedeutenden Corps nach Valencia entsendet; dehnte, wegen dieser Bewegung und der Darmagnac's über Cuença, eine Division in der Mancha aus; stellte eine andere mit der Reiterei längs dem Tajo bis zum Tietar auf u. s. w. Das Zerreißen der Truppen Marmont's kam zum Theil auch vom Mangel her; Plasencia wurde am 21. wegen völliger Erschöpfung verlassen. Im Süden war Soult vor Tarifa und durch Ballesteros in Ronda beschäftigt; Marmont geschwächt und zerstreut, wiewohl bedacht, wieder eine neue Zufuhr für Ciudad-Rodrigo zu sammeln, als Wellington den höchst günstigen Augenblick benutzte und die Offensive ergriff. 1)

Der größte Fehler, den die Franzosen damals begingen, war, daß sie Ciudad-Rodrigo durch die uns schon bekannte Absendung dreier Divisionen unter Montbrun nach Valencia preisgaben, welche noch dazu dort zu nichts dienten, da Suchet sie nicht mehr nöthig hatte, und daß Soult Badajoz vernachlässigte, welches nicht einmal mit einer hinlänglichen Garnison versehen wurde. 2)

---

1) Toreno, 4. Th. S. 313. — Moyle Sherer's mil. Memoiren, 2. Th. S. 102—103. — Schepeler, 1. Th. S. 555. — Beamish, 2. Th. S. 30. — Napier, Jones. — u. A.

2) Krieg v. Hochfelden, S. 144.

Der General Hill erhielt von Wellington den Befehl, eine Bewegung nach dem spanischen Estremadura und eine Diversion zu machen, um Soult von einer etwaigen Störung der Belagerung von Ciudad-Rodrigo abzuhalten. 1) España und Sanchez aber mußten den Tormes besetzen, um die Verbindung des Feindes auf dieser Seite zu unterbrechen. Diese Befehlshaber, und besonders Julian Sanchez, erfüllten ihre Sendung mit Erfolg. Die Bevölkerung Castiliens zeigte, nach Wellington's eigenem Geständnisse, die lebhafteste Anhänglichkeit an die Sache der Nation, und ihre Discretion war so groß, daß mehrere Tage vergingen, ehe die Franzosen in Salamanca Nachricht von dem Anfange der Belagerung erhielten. 2)

Wellington unternahm den projectirten Angriff. Am 5. Januar 1812 begannen seine zurückliegenden Divisionen aufzurücken. 3) Am 6. ward eine starke Brücke über die Agueda bei Salices fertig, 4) welche unter Aufsicht des Marjors Sturgeon vom Generalstabe in dem Arsenale zu Almeida gezimmert worden war. Die Länge dieser Brücke betrug 400 Fuß;

---

1) Toreno, 4. Th. S. 313. — Schepeler, 1. Th. S. 558. — Beamish, Napier. — u. A.

2) Toreno, 4. Th. S. 313.

3) Beamish, 2. Th. S. 30.

4) Schepeler, 1. Th. S. 555.

die Anzahl der Böcke belief sich auf 18, und die Entfernung der Böcke von einander war zu 22 Fuß angenommen. Alle Kriegsvorräthe waren in Bewegung, oder schon zur Hand, und der Platz bereits von Guerillas eingeschlossen. Das Hauptquartier rückte am 6. nach Gallegos vor. An diesem Tage war Alles zu dem beabsichtigten Angriffe auf Ciudad-Rodrigo bereit. Die Witterung war rauh und unfreundlich. In der Nacht des 1. Januar war ein tiefer Schnee gefallen, auf das Schneewetter folgten Sturm und Eisregen. 1) Wegen des starken Schnee's und weil das Wetter fortdauernd sehr rauh blieb, setzte sich die englische Armee erst am 8. in Bewegung, den Platz anzugreifen. 2) Am 7. war Wellington, ungefähr 2 englische Meilen unterhalb desselben, vermittelst einer Furt über die Agueda gegangen, um die Vertheidigungswerke zu recognosziren. In seiner Begleitung hatte sich Oberst Fletscher, nebst einigen Offizieren des Stabes, jedoch keine militairische Escorte befunden. 3)

Am 8., mit Tagesanbruch, ging ein langer Wagenzug mit Belagerungsvorräthen ꝛc. zu Marialva bei Salices über die Brücke. Diese Vorräthe wur-

---

1) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 2. Th. S. 103 u. 104.
2) Jones (deutsche Uebersetzung; Braunschweig, 1818.), S. 204.
3) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 2. Th. S. 103.

den ungefähr eine englische Meile von der Stadt, in einem der Beobachtung entzogenen Platze niedergelegt. Gegen Mittag durchfurtete die leichte Infanterie-Division Crawfurd bei la Caridad die Agueda und führte die Einschließung aus. Da die Witterung außerordentlich kalt war, die Briten kein Lagergeräth mit sich führten und die Umgegend des Platzes dem Belagerungscorps keinen Schutz und keine Deckung darbot, so wurde die Anordnung getroffen, daß dasselbe in den nächsten Dörfern einquartirt und der Belagerungsdienst von der leichten, 1., 2. und 4. Division alle 24 Stunden abwechselnd verrichtet werden solle. *)

Die Franzosen hatten seit der Besitznahme von Ciudad-Rodrigo die beschädigten Werke wieder in Stand gesetzt, die hauptsächlichsten Gebäude der Vorstadt, namentlich drei Klöster, eines in der Mitte und eines auf jeder Flanke, wie das Kloster Santa Cruz, an dem Glacis des nordwestlichen Winkels von Ciudad-Rodrigo, befestigt und letzteres mit einem Infanterieposten besetzt. Durch solche Vertheidigung wurde die Vorstadt, welche 300 Schritte von der Stadt entfernt und mit einem Erdwalle umgeben war, gegen einen Handstreich für

*) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 2. Th. S. 104. — Beamish, 2. Th. S. 30. — Jones, S. 204—205.

gesichert gehalten. Auf der Höhe von S. Francisco, einem 600 Schritte von der Nordseite der Wälle entfernten, die Werke um 13 Fuß überhöhenden Hügel, hatten die Franzosen eine kleine Redoute gebaut und sie zum Andenken des von Sanchez gefangenen Gouverneurs die Redoute Renaud genannt. Diese Redoute wurde von 2 Kanonen und einer Haubitze unterstützt, welche auf dem platten Dache des 400 Schritte entfernten Klosters S. Francisco aufgestellt waren, während ein ansehnlicher Theil der Artillerie des Platzes diesen Annäherungspunkt ebenfalls bestrich. 1)

Der Angriff gegen Ciudad-Rodrigo sollte gegen die Nordfronte gerichtet werden, indem die Festung auf dieser Seite von der Höhe S. Francisco, welche auch der obere Teson genannt wurde, und einem andern Hügel, der untere Teson genannt, beherrscht wird. Das erste Augenmerk der Belagerer war darauf gerichtet, sich in den Besitz der Redoute Renaud zu setzen. Es wurde daher schon in den Abendstunden des 8. Befehl zur Erstürmung dieses Werkes ertheilt. 2) Diese Redoute lag gerade auf der, zur Eröffnung der Laufgräben gewählten Stelle. 3)

---

1) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 2. Th. S. 103—104. — Toreno, 4. Th. S. 313—314. — Jones. — u. A.

2) Beamish, 2. Th. S. 30 u. 31. — Jones; Napier. — u. A.

3) Jones, S. 205.

Die Ausführung dieses Unternehmens wurde 3 oder 4 Compagnien des 52. Regiments (leichte Division) unter dem Oberstlieutenant Colborne übertragen, welche auch nach 8 Uhr des Abends die Leitererſteigung erfolgreich ausführten und nach kurzem Widerſtande und mit geringem Verluſte Beſitz von dem Werke nahmen. Die Truppe des Oberſtlieutenants Colborne hatte nur 3 Offiziere und 19 Mann eingebüßt. Von der 52 Mann ſtarken Beſatzung der Redoute Renaud wurden 2 Offiziere und 45 Mann gefangen genommen und 3 Soldaten getödtet; die übrigen 4 entkamen glücklich in die Stadt. *)

Die Briten ſetzten ſich in der Redoute feſt und augenblicklich wurden auf der rechten Flanke derſelben die Laufgräben durch 700 Mann eröffnet, wo Maſſena den Grund gebrochen hatte. Der Boden war felſig; mit Tagesanbruch hatte jedoch die Arbeit bereits 3 Fuß Tiefe und 4 Fuß Breite gewonnen. Die Verbindungslinien mit dem Rücken wurden tracirt. In der Nacht vom 9. auf den 10. wurde die erſte Parallele vollendet; hierauf wurden ſogleich 3 Batterien, jede zu 11 Kanonen, tracirt

*) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 2. Th. S. 104. — Beamiſh, 2. Th. S. 31. — Der ſiebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinſel von Rigel, 3. Th. S. 396. — Napier; Jones. — u. A.

oder abgesteckt. Der Belagerungspark der Briten bestand aus 4 Achtzehn= und 30 Vierundzwanzig=pfündern.

Tausend Mann waren mit Erbauung der Batterien, der Laufgräben und der Magazine beschäftigt. Die Garnison von Ciudad=Rodrigo, die nur 2000 Mann stark war, warf eine große Anzahl Bomben und unterhielt ein kräftiges, vortrefflich geleitetes Kugelfeuer, welches den Arbeitern, vorzüglich in den Batterien, großen Schaden zufügte. Besonders nachtheilig erwiesen sich die mit langen Röhren versehenen Bomben, welche, in den Tranchéen zerplatzend, die Arbeit vieler Stunden in einem Augenblicke zerstörten. Das kräftige Feuer der Besatzung, die Rauhheit der Witterung und die Erschöpfung der Truppen gestatteten kein rasches Fortschreiten der Arbeit. Vom 12. an lösten sich 500 Arbeiter, statt der ersten tausend, der Kälte wegen, um 1 Uhr nach Mitternacht ab. Den 13. schritt man vom rechten Flügel mit Zickzacks gegen den kleinen Teson vor. Das vom Feinde stark besetzte und befestigte Kloster Santa Cruz beherrschte den Punkt des Bodens, auf welchem man den rechten Flügel der zweiten Parallele zu traciren beschlossen hatte; die Besitznahme dieses Gebäudes war daher unumgänglich nothwendig und die Erstürmung desselben wurde sofort am 13. angeordnet. Dreihundert Mann, be=

stehend aus den Scharfschützen und anderen Detachements vom 1., 2. und 5. Linienbataillon der deutschen Legion, nebst einer Compagnie des 60. englischen Infanterie-Regiments, das Ganze unter den Befehlen des Hauptmanns la Roche-Starkenfels vom 1. Linienbataillon der Legion, setzten sich Abends zur Ausführung dieses Unternehmens in Bewegung. Die Avantgarde, aus den Scharfschützen des 1. Linienbataillons der Legion, unter Lieutenant C. von Holle, bestehend, überstieg unter einem heftigen Feuer der Festung, die Palissaden, von welchen das Kloster umgeben war, und überraschte durch ihr plötzliches Erscheinen die Vertheidiger so sehr, daß dieselben, mit Zurücklassung ihrer Armatur und ihres Gepäckes, von Schrecken ergriffen davon flohen. Die Stürmer zählten nur 3 Todte und 34 Verwundete, worunter ein Lieutenant. Die Verbindungslinien mit der zweiten Parallele wurden nun durch die fliegende Sappe ausgeführt, und im Verlaufe der Nacht wurde ein Logement in dem Kloster Santa Cruz bewirkt.

Am 14. bewaffneten die Briten ihre Batterien.

An demselben Tage machte die Besatzung einen Ausfall. Dem Gebrauche entgegen, hatte sich bei der Belagerungsarmee die Gewohnheit eingeschlichen, daß die diensthuende Division in den Laufgräben die Linien verließ, sobald sie der zur Ablösung her-

annahenden Division ansichtig wurde. Die Garnison ließ eine so günstige Gelegenheit zu einem vortheilhaften Handstreich nicht unbenutzt entschlüpfen und machte zwischen 10 und 11 Uhr Mittags mit 500 Mann einen Ausfall aus der Festung. Diese 500 Mann stürzten auf die britischen Arbeiten, zerstörten einen Theil derselben, warfen die jenseits der ersten Parallele aufgestellten Schanzkörbe über den Haufen, die Zickzacks zu, kamen bis zum rechten Flügel der Parallele, selbst zum Theil in dieselbe, und suchten bis zu den Batterien vorzudringen, um die Kanonen zu vernageln. Von den Batterien aber wurden sie durch den Muth und die Kaltblütigkeit einiger Arbeiter, von einem entschlossenen Ingenieur-Offizier gesammelt und geleitet, abgewiesen. Einige Briten warfen sich sogleich wieder in die Laufgräben und unterhielten ein lebhaftes Feuer, Hauptmann la Roche-Starkenfels eilte mit einigen Detachements von der Legion, ebenso die zur Ablösung bestimmte 3. Division, unter General Graham, zur Hilfe herbei und die Franzosen zogen sich hierauf, ohne bedeutenden Verlust, wieder in den Platz zurück.

Da Lord Wellington bereits seit dem 13. Nachrichten hatte, welche zu der Besorgniß Veranlassung gaben, daß Marmont zum Entsatze der Festung herbeieilen werde, bevor die Annäherung an den Platz auf regelmäßigem Wege zu erzielen sey," so beschloß

er, nach sorgfältiger Ueberzeugung der Ausführbarkeit einer solchen Maßregel, schon von der ersten Parallele aus, Bresche gegen die Werke des Platzes zu schießen, und falls der Feind schnell in Stärke heranahen sollte, den Platz, ohne den Einsturz der Contreescarpe abzuwarten, sofort zu stürmen. Am 14. Nachmittags 1/24 Uhr begannen 27 Feuerschlünde aus den Batterien ihr Feuer, um Bresche zu legen, wovon 2 gegen das zwischen der Linken der Parallele und der Vorstadt gelegene, stark befestigte Kloster S. Francisco gerichtet waren. Bevor jedoch dem Feuer Sicherheit und eine feste Richtung gegeben werden konnte, trat die Dunkelheit ein.

Da das Kloster S. Francisco links die Laufgräben einsah und den Rücken des zweiten Laufgrabens der Länge nach fortwährend bestrich, so befahl Wellington es zu nehmen. Eine Abtheilung des 40. englischen Regiments, unter Oberstlieutenant Harcourt, erstieg es, nahm es hinweg und setzte sich auch sogleich in der Vorstadt fest. Erst jetzt konnte man den zweiten Laufgraben nach seiner Linken hin mehr verlängern und bis auf 72 Klafter Entfernung von der Festung vortreiben. Den 15. bis 19. vervollständigten die Belagerer die Verbindungen, die zweite Parallele und führten die Sappe bis zur Spitze des Glacis.

Am 15. Morgens donnerten 23 Vierundzwanzigpfünder und 2 Achtzehnpfünder gegen den schon bei der Belagerung von 1810 niedergeschossenen Königsthurm und legten an der Spitze, rechts (südlich) der 1810 von den Franzosen gemachten, Bresche. Da man es für dienlich hielt, eine zweite Bresche zu legen, um freieren Spielraum für den Fall zu gewinnen, wenn die Garnison den ersten Angriffspunkt durch rückwärts liegende Abschnitte bedeutend erschwert haben sollte, so wurde noch eine zweite Batterie für 7 Vierundzwanzigpfünder, etwas vor dem linken Flügel der ersten Parallele, auf dem Abhange, über den der Weg nach dem Kloster S. Francisco führt, errichtet, um den südlich der großen Sturmlücke liegenden kleinen Thurm nebst Wall zu öffen. Den 18. wurde dieses Feuer aufgedeckt. In eine Batterie der zweiten Parallele pflanzte man 2 Haubitzen, um das Aufräumen am Fuße des großen Wallbruchs zu hindern. Am 19. mußte auch diese Batterie arbeiten.

Am 19. Nachmittags waren 2 Breschen erzielt. Die große Lücke hatte 100, die kleine 30 Fuß Breite.

Die Belagerten, deren Kommandant, Barrié, die Uebergabe des Platzes an Wellington verweigert hatte, hatten bisher die Arbeiten der Engländer aufzuhalten gesucht; allein alle ihre Bemühungen konnten den entscheidenden Augenblick eines Sturmes nicht entfernen.

Wellington nahm beide Breschen so nahe als möglich in Augenschein, und nachdem er sie für brauchbar gefunden, befahl er das Feuer nun gegen die Vertheidigungswerke des Feindes zu richten, indem er entschlossen war, noch denselben Abend Ciudad-Rodrigo zu stürmen, obgleich die Sappe, zum Theil aus Mangel an erfahrenen Arbeitern, noch nicht bis auf's Glacis reichte. Auf dem Rande eines der vordersten Laufgräben sitzend, entwarf er die Befehle zum Sturme, die sich mit der größten Klarheit selbst über die kleinsten Details der vorgeschriebenen Anordnunverbreiteten. Zur Erstürmung der großen Bresche wurde die 3. Division unter General Picton bestimmt; die kleine Bresche sollte von der leichten Division unter dem General Crawfurd erstiegen werden. Die portugiesische Brigade des Generals Pack erhielt den Befehl, den Platz auf der entgegengesetzten Seite mit einer Leiterersteigung beim Thore S. Jago zu bedrohen, um die Aufmerksamkeit und die Kräfte der Besatzung zu theilen.

Zur festgesetzten Stunde, 7 Uhr Abends, setzten sich die englisch-portugiesischen Sturmkolonnen in Bewegung. An ihrer Spitze marschirten 150 Sappeurs, jeder mit 2 heugefüllten Säcken versehen, welche sie in den Graben warfen, um dadurch den Mangel einer Abfahrt zu ersetzen. Sobald die Tiefe des Grabens vor der großen Bresche auf angegebene

Weise vermindert und die Leitern von den Sappeurs aufgerichtet worden waren, stieg die Brigade des Generals M'Kinnon, die große Bresche angreifend, in den Graben. Kaum hatten aber die Truppen denselben betreten, als an dem Fuße der Bresche Hunderte von Bomben und anderen tödtlichen Geschossen und Stoffen, die längs des Fußes des Schuttes gelegt worden waren, in die Luft flogen, die jedoch, da sie zu frühe explodirten, eher dazu dienten, die Stürmenden zu ermuthigen, als zu schrecken. Sie drangen daher mit verdoppeltem Eifer die Bresche hinauf und erzwangen, ungeachtet eines sehr muthigen Widerstandes der Garnison, mit dem Bajonete in einem heißen Kampfe den Gipfel derselben. Den Wall hatten sie erreicht, jedoch noch keinen Eingang in den Platz errungen, denn zu beiden Seiten waren Traversen und unmittelbar vor der Bresche war ein neuer Abschnitt errichtet. Indeß behauptete die 3. Division, trotz des mörderischen Feuers, welches die Franzosen aus diesen Werken, die sie vertheidigten, auf sie richteten, mit Entschlossenheit den Boden, welchen sie gewonnen hatte.

Während der Kampf auf diesem Punkte blutig fortwüthete, wurde die kleinere Bresche von der leichten Division muthig gestürmt, nachdem Crawfurd den geöffneten Halbmond vor dem kleineren Wallbruche genommen hatte. Die leichte Division klet-

terte letzteren, der nur schwach besetzt war, hinan, und da sich hier keine inneren Vertheidigungswerke vorfanden, so wurde dieser Eingang augenblicklich erzwungen. Allein der General Crawfurd büßte diesen Sieg mit seinem Leben. Die leichte Division setzte sich auf dem Walle sogleich mit bewunderungswürdiger Ordnung in geschlossene Kolonne und drang auf demselben vorwärts, um dem Feinde, der ganz seine Aufmerksamkeit auf das Gefecht mit Picton's Division gerichtet hatte, in Flanke und Rücken zu fallen. Die 3. englische Division hatte sich während dessen längs der Brustwehr zu beiden Seiten der großen Bresche verbreitet und behauptete die errungenen Vortheile mit der kaltblütigsten Todesverachtung, als die leichte Division in dem Rücken des Abschnittes erschien. Da verließen die Franzosen plötzlich die Werke, sprengten aber zuvor noch eine Mine im Graben (nach Andern flog ein Pulvervorrath auf), wodurch der englische General M'Kinnon nebst einer nicht unbedeutenden Anzahl seiner Leute das Leben verlor. Die Garnison löste sich auf und die französischen Soldaten waren nur auf ihre persönliche Rettung bedacht. Von zwei Seiten angefallen, flüchteten sie sich in die Stadt, wo sie von Straße zu Straße, von Haus zu Haus und von einem Zufluchtsort zu dem andern so lange verfolgt wurden, bis alle noch Uebriggebliebenen die

Waffen gestreckt hatten und zu Gefangenen gemacht worden waren. Bei dieser Verfolgung kamen wenige Franzosen um's Leben, denn die Sieger behandelten die Ueberwundenen nicht nur mit Schonung, sondern selbst mit menschenfreundlicher Güte.

Die Brigade Pack sollte nur zum Schein angreifen, nahm aber einen Halbmond, bekämpfte andere Werke und erstieg auch die Wälle. Ehe noch die Nacht eintrat, war nach einem zweistündigen Gefechte Ciudad-Rodrigo im vollständigen Besitze der Briten. 1)

Achtundsiebenzig Offiziere, darunter General Barrié, Kommandant von Ciudad-Rodrigo, und 1700 Mann Soldaten als Gefangene, 109 auf Lafetten liegende Geschütze, ein vollständiger, aus 44 Stück bestehender Belagerungstrain, eine außerordentlich große Anzahl Kugeln, Bomben und Flintenpatronen, sowie ansehnliche Waffenvorräthe und ein reichlich ausgestattetes Zeughaus waren die Früchte dieses Sieges. 2) An Todten und Verwundeten hatte die französische Garnison 300 Mann verloren. 3)

---

1) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 2. Th. S. 104—107. — Beamish, 2. Th. S. 31—35. — Jones, S. 205—207. — Schepeler, 1. Th. S. 555—557. — Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 396—399. — Napier; Toreno. — u. A.

2) Jones, S. 207.

3) Beamish, 2. Th. S. 35.

Beim Sturme büßten die Briten 6 Offiziere und 140 Mann an Todten und 60 Offiziere und 500 Mann an Verwundeten ein. [1]) Unter den 6 Offizieren, die beim Sturme um's Leben kamen, befanden sich aber 2 Generale: der eine ein tapferer und hoffnungsvoller Krieger, der zu den größten Erwartungen berechtigte; der andere ein Führer von anerkannten Talenten und bewährtem Rufe. Die Namen Beider, M'Kinnon und Crawfurd, sind in dem ehrwürdigen Dome verewigt, in welchem England das Andenken seiner Helden ehrt. [2]) — Bei der Belagerung selbst hatten die Briten 3 Offiziere und 77 Mann an Todten und 24 Offiziere und 500 Mann an Verwundeten eingebüßt; an Geschützkugeln hatten sie nicht mehr als 9515 verbraucht, die Besatzung dagegen 21,000. [3])

Die Stadt Ciudad-Rodrigo selbst erlitt das gewöhnliche traurige Schicksal eines durch Sturm eroberten Platzes. Die englischen Soldaten schwelgten in der fessellosen Freiheit des Augenblicks — betranken sich, plünderten nicht nur die öffentlichen Vorrathshäuser, sondern selbst mehrere Privatwohnungen und machten sich, im Wahnsinn des Rau-

---

1) Jones, S. 206.

2) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 2. Th. S. 107 — 108.

3) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 399.

sches, mancher muthwilligen und sinnlosen Zerstörung schuldig. 1)

Uebrigens war die Eroberung von Ciudad-Rodrigo eine stolze Waffenthat — kühn und wichtig genug, um die Offiziere und Soldaten, welche Theil daran nahmen, mit unsterblichem Ruhme zu krönen; eine Waffenthat, welche nicht nur mit bewunderungswürdiger Verschwiegenheit in der Stille vorbereitet, sondern auch mit einer solchen Schnelle unternommen und so glänzend ausgeführt worden war, daß alle französischen Marschälle in Spanien darüber in Staunen geriethen.

In Cadix und in ganz Spanien wurde diese Eroberung mit hochherziger und dankbarer Begeisterung vernommen. Die Cortes verliehen mit Acclamation dem britischen Feldherrn, Lord Wellington, den Rang eines Grandes von Spanien der ersten Classe, mit dem Titel eines Herzogs von Ciudad-Rodrigo, 2) und bezeugten der verbündeten Armee ihren Dank. 3) Auch die britische Regierung erkannte die Wichtigkeit des Triumphes an, indem sie Lord Wellington, auf Befehl des Prinzen Regenten, in den Grafenstand erhob, während das Parlament ihm (zu den

---

1) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 2. Th. S. 107.

2) Dieselben, 2 Th. S. 108.

3) Toreno, 4. Th. S. 316.

vorigen Pensionen noch) eine Summe von 2000 Pfund Sterling jährlich zur Behauptung seiner neuen Würde verlieh. Die Armee wurde ebenfalls durch eine öffentliche Zuschrift des dankbaren Vaterlandes geehrt. 1)

Wellington ließ jetzt seine Hauptsorge seyn, den eroberten Platz durch Füllung der Laufgräben, Niederreißung der Angriffsbatterien, Vermauerung der Breschen und Ausbesserung der Wälle in erneuerten Wehrstand zu setzen — eine Arbeit, die bei der eingetretenen guten und anhaltend trockenen Witterung so schnell förderte, daß sich die Veste bereits am 27. wieder vertheidigen konnte. 2)

Und Marmont nahte wirklich.

Dieser Marschall hatte Toledo und Talavera verlassen und war in Valladolid mit einem Theile seiner Armee, um Lebensmittel aufzutreiben, in den ersten Tagen des Januars angekommen. Er hatte wohl vermuthet, daß die Briten Ciudad-Rodrigo belagern würden; 3) allein Gewißheit über den Angriff auf diesen Platz erfuhr er erst am 15. Januar in Valladolid. Denn so sehr hinderten die Guerillas die Verbindung und dienten also dem Lord Wel-

1) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 2. Th. S. 109.

2) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 399.

3) Toreno, 4. Th. S. 315.

lington gut und viel. Marmont sammelte schleunigst seine Truppen zum Entsatz in Salamanca; Dorsenne, Roquet, selbst Bonet wurden herbeigerufen. Marmont glaubte, wenn er Alles zusammenraffte, mit 55,000 Mann handeln zu können. Inzwischen wollte er mit noch nicht 50,000 Mann von Salamanca nach Ciudad-Rodrigo am 26. Januar aufbrechen, als ihm Souham, der mit der Vorhut nach Montillo vorausgegangen war, die erhaltene Kunde der Eroberung des Platzes bestätigte. 1) Erstaunt und entrüstet zog Marmont, der auch vernommen hatte, daß die Laufgräben bereits wieder zugefüllt und die Breschen im gehörigen Vertheidigungsstand wären, seine Truppen in die früheren Cantonnements zurück. Er hatte den Fürsten Berthier am 16. Januar von dem Zwecke seines Marsches und der Stärke seines Heeres unterrichtet und mit Zuversicht im Voraus die glorreichsten Erfolge für die französischen Waffen verkündet. Jetzt mußte er seine fehlgeschlagenen Hoffnungen berichten, er schloß die Depesche, nachdem er die kurze Dauer der Belagerung und den Erfolg des Sturmes geschildert, mit den Worten: „Es liegt etwas so Unbegreifliches in dem Hergange dieses Ereignisses, daß ich mich aller weiteren Bemerkungen darüber enthalte. 2)

---

1) Schepeler, 1. Th. S. 558.

2) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 2. Th. S. 108.

Marmont's Hilfe war also zu spät gekommen.[1] Souham streifte bis Tamanes; hätte Wellington dieses vorausberechnen können, so hätte er durch eine rasche Bewegung diesen General vernichten können. Deßhalb konnte Souham ungeschlagen heimkehren.[2]

Um Soult von einer Störung in der Wegnahme von Ciudad-Rodrigo abzuhalten, hatte Wellington dem General Hill befohlen, nach Estremadura vorzugehen.[3] Hill rückte bereits am 27. December 1811 über Albuquerque in Estremadura ein. Da er in Erfahrung brachte, daß der Feind sich trotz seiner letzten Schlappe bei Aroyo de Molinos nichtsdestoweniger sorglos zeigte, so hoffte er durch Eilmärsche einen zweiten Ueberfall zu bewirken. Er drang daher über Villar del Rey und San Vincente so rasch vorwärts, daß seine, aus einem Detachemente des 2. Husaren-Regiments der deutschen Legion bestehende Vorhut, unter Lieutenant v. Stolzenberg, schon am 29. Morgens zu la Nava auf die Vedetten der Franzosen stieß. Der Alarm wurde indeß sogleich gegeben, und die französische Infanterie, welche in dem Orte bivouaquirt hatte, rückte aus und bildete ein Viereck, ehe der übrige Theil der englischen Reiter-

---

1) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 399.

2) Schepeler, 1. Th. S. 558. — u. A.

3) Schepeler, 1. Th. S. 558.

Brigade Long herankommen konnte.[1] Diese franz. Infanterie bestand aus 3 Compagnien Voltigeurs, welche unter dem tapfern Capitain Novea auf Erforschung ausgesandt waren.[2] Das franz. Viereck nahm in einem Korkeichenwald Stellung, in welchem der mit Gesträuchen bedeckte und mit Vertiefungen durchschnittene Boden der Annäherung der Reiterei große Schwierigkeiten darbot. Zwei Schwadronen des 13. englischen Dragoner- und eine Schwadron des 2. Husaren-Regiments der deutschen Legion erhielten indeß Befehl, das Viereck anzugreifen. Der Rittmeister Cleve führte die deutsche Schwadron in offener Divisions-Kolonne muthig gegen einen Winkel des Vierecks; aber die niederhängenden Zweige der Korkeichen stellten sich den Reitern hindernd entgegen, die schwankenden Rotten der anstoßenden Schwadron brachten die Flanke der Deutschen in Unordnung und eine dicht geschlossene Ordnung zu behaupten, war unmöglich. Indeß drangen diese muthig vorwärts, empfingen das erste Feuer des Vierecks ohne großen Verlust, und die Hälfte der Reiter hatte sich bereits den französischen Voltigeurs bis auf einige Schritte genähert, als die Hindernisse des Bodens eine kleine Verzögerung veranlaßten, welche

---

1) Beamish, 2. Th. S. 25 — 26.

3) Schepeler, 1. Th. S. 558.

dem Vierecke Gelegenheit gab, das zweite Feuer abzugeben. Durch dieses Feuer wurden 1 Offizier und mehrere Leute, sowie die Pferde des Rittmeisters Cleve und dreier anderer Offiziere verwundet. Mehrere Leute sprengten seitweits ab und die wenigen braven Husaren, welche die Bajonete des Feindes erreichten, wurden, da sie zu schwach waren, um ein entscheidendes Resultat zu bewirken, beinahe alle zu Boden gestreckt. Der Angriff der Schwadronen des 13. englischen Dragoner-Regiments hatte keinen bessern Erfolg und war ebenfalls von bedeutendem Verluste begleitet, indeß das französische Viereck ungestört und ohne besondere Nachtheile erlitten zu haben, seinen Rückzug nach Merida bewirkte.

Am nächstfolgenden Tage rückte das Corps des Generals Hill in Merida ein. Die Franzosen hatten die Stadt bereits verlassen.[1]) Hill verfolgte den General Dombrowsky auf Almendralejo.[2]) Am 1. Januar 1812 trieb die Vorhut des 2. Husaren-Regiments der englisch-deutschen Legion das französische Piquet in Torre Mexia zurück und verfolgte dasselbe bis Almendralejo; hier aber sah sich dieselbe genöthigt, auf Unterstützung zu warten, da die Gegner an diesem Orte starke Infanterie- und Reitercorps

1) Beamish, 2. Th. S. 26—27.
2) Schepeler, 1. Th. S. 558.

zusammengezogen. Das Hauptcorps von Hill war jedoch in Folge der grundlosen Wege noch etwa 4 Stunden zurück, und so hatten die deutschen Husaren unter den Rittmeistern Cleve und Bussche ein ununterbrochenes Scharmützel von beinahe 6 Stunden gegen eine doppelt überlegene Anzahl Kavallerie zu bestehen, ehe ihnen einige Unterstützung zu Theil werden konnte. Sie boten jedoch dem Feinde kühn die Stirn und behaupteten wacker ihr Terrain bis zur Ankunft der übrigen Truppen, bei deren Anblick die Franzosen nach Zafra abmarschirten.

Der schlechte Zustand der Straßen, sowie die Rauheit der Witterung, bestimmten den General Hill hier seinen Bewegungen Grenzen zu setzen. Er begnügte sich daher damit, dem Feinde ein kleines Corps unter dem Obersten Abercrombie zur Verfolgung nachzusenden. Dieses Corps, welches aus dem 28. englischen Infanterie-Regimente, 2 Escadrons des 2. Husaren-Regiments der deutschen Legion, dem 4. portugiesischen Kavallerie-Regimente und 3 Stücken Geschütz bestand, erreichte den 3. Abends Fuente del Mästre. Bei diesem Dorfe stieß die Vorhut der Legions-Husaren auf eine starke Escadron des 27. französischen Dragoner-Regiments, die zum Empfang der Briten vorgesendet worden war und noch eine Reserve im Hinterhalte hatte. Der Major v. dem Bussche, der die deuschen Husaren befehligte, ließ

sogleich dieselben alle vorrücken und befahl dem Rittmeister Cleve, die feindliche Escadron anzugreifen, während er die anderen Husaren in Reserve hielt. Cleve hatte die Formirung seiner Schwadron zum Angriff noch nicht vollendet, als die französische Escadron, diesen günstigen Augenblick benutzend, ihn mit einem Angriffe in der Flanke bedrohte; aber dieser einsichtsvolle Offizier ließ sogleich eine Schwenkung ausführen und stürzte sich, ohne den Angriff abzuwarten, auf den Feind. Die Franzosen empfingen den Angriff festen Fußes und mit kaltblütiger Entschlossenheit. Cleve ward, als Vorderster beim Angriff, umringt und war in großer persönlicher Gefahr, aber der Husar Olvermann erfocht sich Bahn zu ihm, hieb die 2 Dragoner, durch welche Cleve unmitelbar bedroht war, vom Pferde und befreite seinen Rittmeister. Der Ausgang des Kampfes zwischen den Husaren und Dragonern war zweifelhaft, als eine Bewegung der Husaren-Schwadron des Rittmeisters Werner v. dem Bussche, verbunden mit dem Erscheinen der portugiesischen Reiterei als Sontien, die Franzosen bestimmte, die Flucht zu ergreifen. Sie eilten nach los Santos und ließen 2 Offiziere und 35 Mann in den Händen der Husaren. *)

Das schlechte Wetter trieb Hill rückwärts Merida

*) Beamish, 2. Th. S. 27—29.

und Medellin, in Quartiere; 1) und da der Zweck, welcher die Bewegung des Hill'schen Corps veranlaßt, vollkommen erreicht war und die englische Fahne von Ciudad-Rodrigo's Mauern wehte, so kehrten diese Truppen nun in ihre früheren Cantonnirungen zurück. 2)

Morillo, der Spanier, machte über Benalcazar einen Einfall in die Mancha, drang bis Ciudad-Real, das die französische Garnison verließ, lärmte und brachte Lebensmittel zurück.

Die französischen Truppen Estremadura's cantonnirten um Zafra, Villafranca, la Serena u. s. w. 3)

In Ciudad-Rodrigo arbeitete Wellington bis März an der Herstellung und Befestigung der Mauern ꝛc., 4) und sobald dieser Platz wieder vollkommen in Vertheidigungsstand gesetzt war, stellte er ihn den Spaniern des Generals Castaños zu und befahl dem Obersten Fletcher, die Werke von Ciudad-Rodrigo dem spanischen Ingenieur-General Calvet zu übergeben. Ciudad-Rodrigo erhielt eine spanische Garnison und den General Vivas zum Gouverneur.

In den Morgenstunden des 5. März 1812 traf Wellington die letzten Anordnungen mit diesem Ge-

1) Schepeler, 1. Th. S. 558.

2) Beamish, 2. Th. S. 29.

3) Schepeler, 1. Th. S. 558.

4) Schepeler, 1. Th. S. 557. — u. A.

neral und setzte sich noch denselben Tag mit dem Hauptquartiere nach der Provinz Alemtejo zu einem neuen wichtigen Unternehmen in Bewegung.[1] Neue Hoffnung lächelte ihm; der Feind hatte 14,000 Veteranen, 8000 Mann Garden, die Polen und andere Corps aus Spanien gezogen, mit Rekruten die Reihen gefüllt, und Napoleon hatte zu der Zeit, von der jetzt die Rede ist, nicht über 140,000 Mann in der Halbinsel.[2]

---

1) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 2. Th. S 109.
2) Toreno, 4. Th. S. 316 — 317.

Hundertneununddreißigstes Kapitel.

Inhalt. Die neue Constitution Spaniens. — Sie wird durch eine Commission den Cortes vorgelegt, sie wird in der Cortes-Versammlung discutirt, redigirt und angenommen. — Inhalt der Constitution. — Freunde und Feinde der Reform. — Lardizabal und Colon gegen die Constitution. — Intriguen des Rathes von Castilien. — Prozeß über diese Angriffe gegen die Cortes. — Ausgang desselben. — Eine neue fünfgliederige Regentschaft für Spanien. — Kunstgriffe und Vorschläge, um die Infantin Marie Carlota, Schwester Ferdinands VII., Gemahlin des Prinzen von Portugal, an die Spitze der Regentschaft von Spanien zu bringen. — Umsonst. — Die Mitglieder der neuen Regentschaft. — Urtheil über sie und die abgetretenen alten Mitglieder. — Reglement für die neue Regentschaft. — Die Staatsverwaltung bis 1812. — Die Constitution wird unterzeichnet, beschworen und bekannt gemacht.

Inmitten eines verderblichen Krieges suchten die Cortes sich und dem Lande eine Constitution zu geben. Die Constitutions-Commission hatte ihre ersten Arbeiten am 18. August 1811 den Cortes vorgelegt. Diese Arbeiten betrafen die beiden ersten Theile, nämlich Alles, was sich auf Gebiet, Reli-

gion, Rechte und Verbindlichkeiten der Bürger, so-
wie auf die Form und die Macht der legislativen
Gewalt bezog. Der dritte Theil, welcher die Ge-
richte betraf, wurde am 6. November desselben Jah-
res vorgelesen. Den 26. December endlich über-
reichte man den vierten und letzten Theil, worin
von der Verwaltung der Provinzen und Gemeinden,
den Abgaben, der bewaffneten Macht, dem öffent-
lichen Unterrichte und der Art die Rede war, wie
man das neue Grundgesetz verändern und refor-
miren könne. Der Bericht der Commission war von
einer beredten und sehr merkwürdigen Auseinander-
setzung der Grundsätze begleitet, die man bei den
einzelnen Punkten befolgt, indem man sich auf die
alten spanischen Gesetze, Gebräuche und Sitten
stützte, sie aber den durch die Zeit nöthig geworde-
nen Aenderungen unterwarf. Don Augustin Arguel-
les hatte diesen Aufsatz, den Don Evaristo Perez de
Castro verfaßt hatte, redigirt und ihn also auch vor-
gelesen.

Die edle und würdevolle Sprache dieses Acten-
stückes, sowie die Deutlichkeit und Ordnung des
Entwurfes der Commission erregten im Publikum
allgemeinen Enthusiasmus. Die mehrsten übersahen
die etwaigen Fehler darin; denn in Spanien kannte
man die Uebel des Despotismus, aber nicht die,
welche manchmal die Uebertreibung gewisser Theorien

von Freiheit nach sich zieht. Als man die beiden ersten Theile vorlas, bestimmte Don Jose Quereña, Deputirter für Neu-Biscaya und Präsident der Cortes, obgleich Reformen abgeneigt, gleich den Uebrigen von dem Strome der Meinung fortgerissen, den 25. August 1811 zur Eröffnung der Debatten; ein offenbar zu kurzer Termin. Die Discussion dauerte 5 ganze Monate und wurde erst am 25. Januar 1812 geschlossen. Sie war ernst und feierlich. Die Hindernisse, welche man den Berathungen in den Weg legen wollte, wurden nicht schwer beseitigt. Diese Hindernisse waren theils in der Versammlung der Cortes selbst, theils außerhalb derselben zu suchen. Von letzteren werden wir weiter unten sprechen. Die ersteren begannen damit, daß Don Jose Pablo Valiente den Entwurf nicht unterzeichnen wollte, obgleich er dessen Grundlagen gebilligt hatte, und nahmen bei der Eröffnung der Debatten etwas zu. Als die Feinde einer Constitution sich in ihren Hoffnungen betrogen sahen, die sie auf den Präsidenten Quereña gegründet, ersetzten sie ihn, als sein Amt den 24. aufhörte, durch Don Ramon Iraldo, den sie für einen Feind der Neuerungen hielten, und ebenso geeignet, die Discussion zu erschweren, als fruchtbar an Rabulistereien. Sobald jedoch Jiraldo Präsident war, zeigte er sich der neuen Constitu-

tion sehr ergeben und führte die Berathungen kräftig bis zu Ende.

Nachdem die ersten Versuche der Opposition gescheitert waren, blieb ihr nur noch übrig, die Debatten in die Länge zu ziehen und über jeden Artikel und jedes Wort Streit anzufangen. Bekanntlich aber folgt dem ersten Ungestüm, je heftiger es war, eine desto schnellere Nachgiebigkeit.

Die neue Constitution war in Titel, Kapitel und Artikel getheilt. Wir beschränken uns darauf, nach Toreno eine allgemeine Idee von der Discussion zu geben, nach der Folge der einzelnen Titel. Der erste handelte von der spanischen Nation und den Spaniern. Man stellte darin von Neuem das am letzten 24. September angenommene Princip der Souverainität der Nation auf. 128 Deputirten billigten den Artikel und die übrigen 24 verwarfen ihn, nicht an sich, sondern nur wegen seiner Abfassung. In demselben Titel wurde bestimmt, wer als Spanier zu betrachten sey, mochte er in Spanien geboren, oder Ausländer seyn. Um Fremde zu Spaniern zu machen, war die Naturalisation, oder ein zehnjähriger Aufenthalt nöthig. Demselben Titel war auch eine kurze Erklärung der Rechte und Pflichten beigegeben, die zwar unvollkommen war, jedoch die gefährliche Klippe, zu allgemein zu seyn, vermied. In Folge der Debatten verwarf man auch

einige Artikel, die mehr sententiös, als imperativ waren. Bei allen diesen Erörterungen, die der Spitzfindigkeit ein weites Feld boten, ärgerten sich einige Abgeordnete mehr, als nöthig war, über diejenigen ihrer Collegen, welche wegen der scholastischen Bildungsart auf den spanischen Hochschulen an dem Streite Geschmack fanden.

Der zweite Theil handelte von Gebiet, Religion und Regierung. Die Frage wegen des Gebietes regte viele Debatten an, zumal in Bezug auf Amerika, dessen Deputirte selbst sich darüber nicht vereinigen konnten, noch auch sich einander alle Male verstanden. Jeder gab eine andere Eintheilung des Gebietes an und wollte die Provinzen, wie ihre Namen, in das Unendliche vervielfältigen. Dies kam von dem Wunsche her, dem Geburtslande zu schmeicheln, und auch von der Unordnung und den Veränderungen, die bei der Eintheilung so weitläufiger Länder stattgefunden, wo man gewöhnlich Provinz nannte, was nicht viel besser als eine Wüste war. Auch bei Erwähnung des eigentlichen Spanien gab es einige Reclamationen, und alle Welt vereinigte sich über die Nothwendigkeit, die gegenwärtige Eintheilung zu verbessern. In der That war diese auch in dem europäischen Spanien in geographischer, administrativer, richterlicher und kirchlicher Hinsicht so ungleich und öfters so monströs, daß es in der Rioja

z. B. Orte gab, die bald nach Quadalaxara, bald nach Soria, bald nach Burgos zu berichten hatten. Da aber, um diesen Uebeln auf gute Art zu steuern, Zeit und Geld nöthig waren, so begnügten sich die Cortes, die hauptsächsten Provinzen und Distrikte beider Spanien in einem Artikel zu erwähnen, und in einem andern zu versprechen, so schnell wie möglich die Monarchie passender einzutheilen.

Diese Frage, obgleich von Wichtigkeit, war doch nicht so mißlich, als die ihr folgende, welche die Religion betraf. Die Commission hatte folgenden Artikel vorgeschlagen: „Die spanische Nation bekennt die allein wahre, römisch-katholische Religion, mit Ausschluß jeder andern.“ Allein mit diesem Ausdrucke waren einige Deputirte, unter ihnen Inguanzo, noch nicht zufrieden, welcher vorschlug, man solle die katholische Religion für ewig, und Jeden, der sich nicht zu ihr bekenne, seiner Rechte als Spanier für verlustig erklären. Die Commission änderte hierauf den Artikel so: „Die Religion der spanischen Nation ist für immer die allein wahre, römisch-katholische. Die Nation schützt sie durch kluge und gerechte Gesetze und hindert die Ausübung jeder andern.“ — Dies wurde ohne die geringste Discussion angenommen. Dieses Gesetz erregte bei den Ausländern, als ein intolerantes, allgemeinen Unwillen, weil sie die besondern Umstände, unter

denen es gegeben wurde, nicht berücksichtigten. Bei andern Nationen, wo es verschiedene zahlreiche Confessionen gibt, hätte eine solche Maßregel viel Uebel zur Folge gehabt; allein anders war es in Spanien, wo seit 3 Jahrhunderten der Katholizismus absolut geherrscht hatte. Demnach verletzte die Entscheidung der Cortes weder das Interesse, noch die Meinung der Spanier, sondern war vielmehr beiden gemäß und schmeichelte ihnen. Dennoch wünschten mehrere Deputirte, den Artikel modifizirt zu sehen; allein nach Erwägung aller Gründe schien es ihnen klug, keine Discussion deßhalb anzufangen. Manchmal muß man nämlich Vorurtheile schonen, um andere zu tilgen, die erst den Weg zur Ausrottung der erstern bahnen. Der Hauptnachtheil, den für den Augenblick dieser Artikel in Spanien hervorbringen konnte, war, daß fremde Künstler und Handwerker dadurch entfernt wurden, die für die Halbinsel von so großem Nutzen waren. Da man ihnen aber den Aufenthalt im Königreiche nicht verbot und nur den äußern Cultus ihrer Religion untersagte, so war zu hoffen, daß sie die Vortheile der Constitution benutzen und ein für industrielle Speculation so günstiges Land nicht aufgeben würden. Außerdem kündigte der Artikel, genau betrachtet, auch Verbesserungen an. Es hieß, darin: „Die Religion soll durch weise und gerechte Gesetze beschützt

werden." — Diese Clausel hatte zum Zweck, die Wiederherstellung der Inquisition zu hindern; eine Maßregel, welche freisinnige Männer seit langem beabsichtigten.

Das Ende des fraglichen Artikels betraf die Regierung. Man begnügte sich in dieser Beziehung mit der einfachen Erklärung, daß die Regierung Spaniens monarchisch sey und die legislative Gewalt dem Könige und den Cortes gemeinschaftlich zukomme, die richterliche aber den Tribunalen. Die Discussion darüber war weder lang, noch wichtig; indeß wollten einige Abgeordnete die legislative Gewalt den Cortes allein zugesprochen wissen.

In demselben Titel war auch die Rede von den zum Genuß der politischen Rechte nöthigen Eigenschaften. Dies gab Veranlassung zu langen Debatten wegen der Neger, worunter man übrigens nur die Abkömmlinge der nach Amerika transportirten Sklaven verstand. Man stellte sie nicht sofort den Spaniern gleich, sondern machte dies erst von ihrem Betragen und ihren Verdiensten abhängig. Die amerikanischen Deputirten zeigten nicht viel Sinn und Eifer dafür, diesen nicht geachteten Individuen das Bürgerrecht zu verschaffen, und einige von ihnen, wie Morales Duarez, waren sogar unwillig darüber, daß man so etwas nur wollen könne. Die europäischen Deputirten befanden sich bei Verhand-

lung der amerikanischen Angelegenheiten in einer sehr schlimmen Lage und wandelten hier gleichsam wie auf der Schärfe eines Degens. Den Abkömmlingen der Neger das Bürgerrecht versagen, hieß die Gemuther erbittern, und es ihnen bewilligen, die Vorurtheile der andern Bewohner der überseeischen Provinzen verletzen. Bei den amerikanischen Abgeordneten war das Gegentheil der Fall; sie hatten in beiden Fällen zu gewinnen, weil die meisten Unruhen wünschten, um die Unabhängigkeit ihres Landes zu fördern. Ihre im Allgemeinen sehr stark aufgetragenen Gründe beantwortete Espina ebenso gewandt, als gründlich. „Ich hörte," begann er, „die heiligen Rechte der Natur und die schönsten Grundsätze der Humanität anrufen. Indeß darf nicht vergessen werden, daß man bei Bildung der socialen Verhältnisse dem allgemeinen Interesse zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe einige Opfer bringen mußte. — Abstracte Principien können auf Politik nicht streng angewendet werden. — Diese Wahrheit haben die aufgeklärtesten Regierungen, die keineswegs tyrannisch oder despotisch sind, anerkannt. — Besitzen die Farbigen in Jamaika und den übrigen englischen Besitzungen das Bürgerrecht? Man betrachte die zahllosen Eigenthümer in Carolina und Virginien, welche dieser Menschenclasse angehören; sind sie Bürger? Nein, sie leben glücklich unter

den weisen Gesetzen der vereinigten Staaten, sind aber von Civil- und Militairstellen ausgeschlossen. Da aber die weise Regierung Großbritaniens, das durch seine Verfassung und hohe Aufklärung einen höhern Grad von Reichthum, Glanz und Ruhm erlangt hat, als die übrigen Staaten, nicht gewagt hat, die Farbigen unter die Bürger aufzunehmen, sollen wir es thun, die noch an den Uebeln eines dreihundertjährigen Despotismus leiden? Da die englisch-amerikanische Constitution, die mit fester Hand die Wurzeln der Vorurtheile ausriß und vielleicht die Schranken der Klugheit überschritt, sie von diesem Rechte ausschloß; sollen wir es ihnen bewilligen, die keinen Schritt thun können, ohne Interessen und Meinungen zu verletzen, deren Falschheit leider noch nicht dargethan ist? Kann man jenen Regierungen Mangel an Aufklärung und jener Festigkeit Schuld geben, die alle Hindernisse zu überwinden weiß, welche der Nationalwohlfahrt im Wege stehen? So verhalten sich Regierungen, wenn sie schöne Theorien bei Seite lassen und den Menschen nehmen, wie er sein sollte. Diese achtbaren Beispiele müssen uns überzeugen, daß die politischen Rechte sehr verschieden von den bürgerlichen sind, und daß man zwar letztere keinem Individuum, das zur Nation gehört, versagen, erstere aber zum allgemeinen Besten etwas beschränken

kann. Wenn Eigenthum und Personen der Farbigen respectirt werden, und wenn die Gesetze gegen sie so gerecht sind, wie gegen die Weißen, so sind keine pathetischen Declamationen zu Gunsten der Humanität nöthig, welche dagegen die politische Existenz eines großen Theils der spanischen Besitzungen gefährden können." — Endlich wurde der Artikel mit einigen Veränderungen im Ausdrucke angenommen. Man setzte für den Ausdruck: „Den Spaniern, die, in welcher Linie es auch sey, aus Afrika abstammen,' — folgenden: „den Spaniern, die, in welcher Linie es auch sey, als afrikanischer Abkunft zu betrachten sind, und dafür gehalten werden." — Auf diese Art vermied man Ursprungsuntersuchungen und erschreckte die große Anzahl derer nicht, die von Sklaven abstammen und sich doch in jenem Lande unter die Freien und die vom reinsten Blute rechnen.

Die Cortes machten auch in diesem Titel die sie ehrende Bestimmung, daß man vom Jahre 1830 an müsse lesen und schreiben können, um das Bürgerrecht zu erlangen. Dies hieß als Hauptstütze des Staates einen guten Unterricht aufstellen.

Nun folgte die Discussion des wichtigen Titels von der gesetzgebenden Gewalt, wo es sich erstens darum handelte, ob sich die Cortes in einer, oder zwei Kammern, oder ständeweise, wie in früherer Zeit, versammeln sollten. Die zweite Frage betraf

die Ernennung der Abgeordneten, die dritte die Versammlung der Cortes, die vierte ihre Vollmachten und Attribute und die fünfte die Abfassung der Gesetze und die königliche Sanction.

Die Commission schlug vor, die Cortes sollten sich in einer einzigen Kammer versammeln, bestehend aus den von den Bürgern gewählten Deputirten. Diese Ansicht der Commission wurde hauptsächlich von Arguelles, Jiraldo, Toreno unterstützt, bekämpft aber von Borrul, Inguanzo und Cannedo. Letztere waren einer ständeweisen Versammlnng der Cortes geneigt. Nach den Debatten entschieden sich die Cortes mit großer Stimmenmehrheit für eine einzige Kammer, da es ihnen noch an Erfahrung in dieser Beziehung fehlte und sie sich vielleicht von einem gewissen, allgemein verbreiteten Hange zur Gleichheit hinreißen ließen, der aber nicht populair war.

Die Cortes nahmen zur Grundlage bei den Wahlen die Zahl der Bevölkerung. Auf je 70,000 Seelen kam ein Abgeordneter und zur Wählbarkeit gehörte nur: 25 Jahre alt, Bürger und in der betreffenden Provinz geboren, oder wenigstens seit 7 Jahren dort ansässig zu seyn. Ein anderer Artikel verordnete, daß man für die Zukunft, um Abgeordneter zu werden, eine jährliche Rente von Grundstücken haben müsse, und daß die Cortes bestimmen würden, wenn

diese Maßregel in Kraft treten solle. Deputirte, wie Borrul, die stets bereit waren, sich Allem, was demokratisch aussah, zu widersetzen, waren, sonderbarer Weise, diesem Artikel entgegen, aus Besorgniß, daß er viele würdige Spanier der Wahlfähigkeit berauben würde. Gewiß ist es, daß diese Basis ausschließend anzunehmen nicht wohl möglich war, da fast alles Grundeigenthum in Majoraten, oder in Gütern in todter Hand bestand. Dagegen hatten die Gelehrten, Beamten, Künstler meistens kein Territorialeinkommen.

Die Wahl geschah in 3 Abstufungen: in Kirchspiels-, Distrikts- und Provinzialversammlungen, ungefähr ebenso, wie sie für die Wahl der allgemeinen und außerordentlichen Cortes festgesetzt gewesen war. Die einzige Neuerung bestand darin, daß die Deputirten der Städte und Flecken, die das alte Recht voto à Cortes hatten, wie die der Junten, die sich an der Spitze des Aufstandes von 1808 befanden, nicht mehr zulässig waren. Die Amerikaner waren den Europäern völlig gleichgestellt und ihre Wahlen geschahen nun durch die Einwohner der Communen, statt wie zuletzt durch die Municipalitäten. Es schien überflüssig, dieses Reglement in die Constitution aufzunehmen; allein Muñoz Torrero bestand darauf, um schnellen und unzeitigen Veränderungen vorzubeugen. Man konnte Laien und Welt-

geistliche zu Deputirten wählen. Einige Mitglieder der Cortes verlangten mehrmals, man solle auch Ordensgeistliche zulassen; allein dergleichen Anträge wurden standhaft verworfen. Nichtwählbar waren die Minister, Staatsräthe und die, welche am königlichen Hofe Stellen bekleideten. Die Commission schlug vor, die Abgeordneten für 2 Jahre zu erwählen und zu gestatten, daß man sie wieder wählen könne. Der erste Theil dieses Vorschlags wurde angenommen, der andere verworfen. Die Cortes setzten dafür die Clausel, daß die Wahl nicht zum zweiten Male auf dieselben Individuen fallen könne, wenn nicht zwischen der ersten und zweiten Wahl eine Session der Legislatur stattgefunden. Dies war ein enormer Fehler, der, wie sich bei dieser Gelegenheit Oliverros sehr gut ausdrückt, das constitutionelle Gebäude umwarf. Welche Stabilität blieb übrig, wenn die Mitglieder dieser einzigen Kammer, der die legislative Gewalt übertragen war, alle 2 Jahre vollkommen wechselten? Man findet nicht leicht in einem Lande, zumal wenn es neuerdings erst eine repräsentative Regierung bekommen, alle 2 Jahre 300 andere Personen, die zu dergleichen Geschäften fähig sind. Allein fände man sie auch, so sind immer die bloße Geschicklichkeit und die Uebung in den Geschäften zwei verschiedene Dinge. Militairs, Richter und andere Angestellte werden

nicht alle Jahre gewechselt, und man könnte alle 2 Jahre die Gesetzgeber verändern, ohne sie wieder wählen zu dürfen? Alles dies hatte aber seinen Grund in jener übel verstandenen Uneigennützigkeit, die man gleich anfangs zur Richtschnur genommen und welche erfahrene Staatsmänner nicht täuscht. Es herrschte damals eine Art Wahnsinn, indem man den neuen Cortes eine Constitution zu befestigen überließ, die noch in den Windeln lag und die sie nicht mit discutirt hatten.

In Folge derselben Ansicht und der, welche man voriges Jahr angenommen, wurde der Constitution ein Artikel beigefügt, daß die Abgeordneten während der Zeit ihres Amtes als solche weder vom Könige eine Anstellung oder Beförderung, ausgenommen aus Concienniтät, annehmen, noch für Andere verlangen könnten, und daß ihnen Pensionen und Orden erst ein Jahr nachher ertheilt werden dürften.

Die Cortes sollten jährlich eine Versammlung halten, aber nicht über 3 Monate beisammen bleiben, ausgenommen wenn der König oder zwei Drittel der Deputirten es verlangten. In diesem Falle konnten sie die Sitzung noch um einen Monat verlängern. Diese Bestimmungen hatten zum Zweck, der zu großen Gewalt Schranken zu setzen, die man von einer einzigen, nur durch das Volk gewählten Repräsentantenkammer fürchten mußte, und sollten zu=

gleich den König hindern, die Cortes beliebig aufzulösen oder zu versammeln.

Die Vollmacht der Cortes erstreckte sich auf das Legislative. Auch die Ratification der Alliancen, Subsidien, Handelstracte hatten sie sich vorbehalten, sowie das Recht, der Armee, Flotte und Nationalmiliz Reglements zu geben, und einen Plan des öffentlichen Unterrichts, sowie einen Erziehungsplan des Kronprinzen zu entwerfen.

Was die Beantragung der Gesetze betraf, so war allen Deputirten die Initiative überlassen, ohne die geringste Ausnahme; nur in Bezug auf Discussion und Votum gab es gewisse Formen und Fristen, um Uebereilung zu vermeiden. Diese Punkte erregten wenig Debatten, desto mehr aber die königliche Sanction. Die Commission bewilligte sie dem Monarchen, doch nicht unbedingt. Der König konnte dreimal jedem ihm von den Cortes vorgelegten Gesetze seine Zustimmung verweigern; allein fanden die Volksvertreter nicht für gut, das Gesetz zu ändern, und beharrte der König auf seiner Weigerung, so wurde das Gesetz trotz dem gültig und galt für sanctionirt. Einige Deputirte erneuerten hier die schon beim zweiten Titel geäußerte Ansicht, der König solle bei der Legislatur gar nicht interveniren; Toreno, Perez de Castro und noch andere Deputirte waren gegen das dem Könige bewilligte suspensive Veto; allein,

nach den Debatten behielt die Ansicht der Commission zuletzt doch die Oberhand; denn Abgeordnete, wie z. B. Terreros, die sich in kirchlicher Beziehung am eingenommensten zeigten, widersetzten sich mitunter am mehrsten der Ausübung der executiven Gewalt.

In demselben dritten Titel wurde auch die permanente Cortesdeputation eingesetzt und Form und Gelegenheit angegeben, wie und wann außerordentliche Cortes zu berufen wären. Die permanente Deputation sollte aus 7, von den Cortes selbst gewählten Mitgliedern bestehen und in Abwesenheit der Cortes über die Beobachtung der Gesetze, hauptsächlich der Grundgesetze wachen, ohne daß ihr dies Recht eine weitere Autorität gab. Ein solches Institut konnte wohl in kleinen Staaten, wie früher z. B. in Aragon, Asturien ꝛc., nützen, wo sich die Deputirten der Communen nicht alle Jahre regelmäßig vereinigten, und als man die Preßfreiheit noch nicht kannte. In diesem Falle war, wie Capmani sich sehr gut ausdrückt, die Deputation der öffentliche Censor der höchsten Gewalt. Jetzt aber wurde diese Censur an der Seite der öffentlichen Censur unnütz, sobald sie innerhalb der constitutionellen Schranken blieb, und ein Gegenstand der Besorgniß für die Regierung, sobald sie diese Schranken verließ. Die Cortes hielten es aber für gut,

diesen Rest früherer Freiheiten beizubehalten. Dieser permanenten Deputation wurde auch die Sorge für die innere Polizei in der Versammlung übertragen, und das Recht, in bestimmten Fällen außerordentliche Cortes zu versammeln.

Die letztere Benennung gab man nicht allein den Cortes, die eine größere Macht besaßen, als die gewöhnlichen und constituirten, wie die eben jetzt versammelten, sondern auch den gewöhnlichen Cortes, wenn sie außerhalb der in der Constitution angegebenen Monate versammelt wurden. Ihre Einberufung fand statt bei einer Vacanz der Krone, einer Abdankung oder Regierungsunfähigkeit des Königs, oder auch, wenn es letzterer, einer besonderen Angelegenheit wegen, für gut fand; allein dann durften sie nur den betreffenden Gegenstand behandeln und keinen andern. Hier endigte der dritte Titel.

In dem vierten war von dem Könige die Rede. Man erklärte ihn für unverletzlich, bestimmte seine Autorität, die Thronfolge, die Regentschaft während der Minderjährigkeit, die Civilliste, die Zahl der Minister und die Verantwortlichkeit derselben. Der König hatte zwar die volle executive Gewalt; allein er mußte doch erkennen, wie Don Diego de Saavedra-Fajardo sagte, daß das Volk an seiner Macht einigen Antheil habe. Man bewilligte ihm das Recht, Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, aber

erst nach einer langen und lebhaften Discussion; denn viele Abgeordnete wollten, daß die Cortes dabei intervenirten, gemäß einem sehr alten Fuero von Sobrarbe. Die bemerkenswerthesten Beschränkungen der königlichen Macht bestanden darin, daß man dem Monarchen nicht erlaubte, sich ohne Zustimmung der Cortes außer Landes zu begeben, oder sich zu verheirathen. Die Frage wegen der Thronfolge wurde in geheimer Sitzung verhandelt. Die Cortes bestimmten sie nach der Erstgeburt unter den männlichen und weiblichen Descendenten der regierenden Familie der Bourbons, wie es fast immer in Spanien Sitte gewesen. Vorzüglich thätig zeigten sich hierbei die Feinde der Reformen, weil sie gerne die Infantin Donna Maria Carlota Joaquina, vermählt mit dem Erbprinzen von Portugal, und älteste Tochter des Königs Carl IV. und der Königin Marie Louise von Spanien, an die Spitze der Regierung bringen und den Stufen des Thrones nähern wollten. Da die Brüder dieser Infantin abwesend, gefangen gehalten und ohne Hoffnung der Rückkehr waren, mußte die Krone ihr zufallen. Außerdem hatte man bei dieser Maßregel noch zum Zweck, die ganze Halbinsel unter einer Herrschaft zu vereinigen. Die Gegner der Reformen zeigten sich so eifrig, dieser Prinzessin zum Throne zu verhelfen, daß sie sogar ein Decret auswirkten, welches den jüngsten

Bruder Ferdinand's VII., den Infanten Don Francisco de Paula und dessen Descendenten, sowie die Königin Mutter von Hetrurien, die Infantin Marie Louise und die gleichnamige Erzherzogin von der Thronfolge ausschlossen, weil ihre Thronbesteigung mit dem Wohle und der Sicherheit des Staates nicht vereinbar sey. — Unbestimmte Worte, die man lieber weglassen konnte, weil man einmal die Wahrheit nicht sagen wollte. — Das Recht, während einer Minderjährigkeit die Regentschaft zu bestimmen, behielten sich die Cortes vor. Die Dotation der königlichen Familie sollte von den Cortes zu Anfange jeder Regierung festgesetzt werden.

Die Zahl der Minister wurde auf sieben festgesetzt; einer war für die auswärtigen Angelegenheiten, zwei für das Innere (einer nämlich für das Mutterland und der andere für die überseeischen Provinzen), einer für die Justiz und die drei letzten für die Finanzen, Marine und den Krieg. Die Neuerung, daß man zwei Minister für das Innere bestimmte, stieß auf Hindernisse, weil sich die Tribunale ihren bisher angemaßten Antheil an der Regierung nicht gerne wollten entreißen lassen. Die Minister wurden den Cortes für ihr Benehmen verantwortlich, ohne sich damit entschuldigen zu können, sie hätten auf des Königs Befehl gehandelt.

In demselben Titel wurde auch ein Staatsrath eingesetzt. Eine Behörde der Art bestand schon seit undenklichen Zeiten in Spanien, und Carl V. hatte sie mit besondern und bestimmten Attributen versehen. Die Commission stellte diesen Staatsrath sehr hoch und machte ihn zu einer Art von zweiter Kammer. Er sollte aus 40 Mitgliedern bestehen, worunter 4 Granden und 4 Geistliche, und unter letztern wieder 2 Bischöfe. Sämmtliche Mitglieder wurden vom Könige nach einer von den Cortes vorgelegten dreifachen Liste ernannt. Sie hatten dem Könige in schwierigen Fällen, namentlich bei der Sanction der Gesetze, bei Krieg und Frieden Rath zu ertheilen. Außerdem kam es ihnen zu, Candidaten zu den geistlichen Beneficien, Verwaltungsstellen, ebenfalls dreifach, vorzuschlagen. Es war dieses ein altes Vorrecht der früheren Kammern von Castilien und Indien, die bekanntlich integrirende und oberste Theile der beiden Räthe dieses Namens waren.

Der fünfte Titel handelte von der Organisation der Tribunale. Den Anfang machten allgemeine Regeln, worauf von der Civil- und Criminalrechtspflege die Rede war. Von den Regierungsangelegenheiten wurden die Tribunale völlig ausgeschlossen. Kein Spanier durfte von einer Special-Commission gerichtet werden, ausgenommen jedoch geistliche und Kriegsgerichte. Selbst diese Ausnahmen

wurden von Calatrava, Garcia Herreros und Anderen kräftig angegriffen, ohne daß sie deren Abschaffung bewirken konnten. Als Mittelpunkt aller Tribunale gab es einen obersten Gerichtshof, der den Streit über Competenz zwischen den untern Gerichten zu entscheiden und über die Minister, Staatsräthe und Magistratspersonen zu erkennen hatte in Fällen, wo ihre Amtsführung angegriffen wurde. Ferner kam es ihm zu, Streitigkeiten wegen der königlichen Ernennung zu Beneficien (real patronato) zu entscheiden, sowie über Appellationen von den höhern Tribunalen der Hauptstadt, und endlich über die Berufungen wegen Nichtigkeitserklärung bei den in letzter Instanz gefällten Urtheilen.

Man errichtete in den Provinzen Gerichtshöfe, die den alten Namen der Audienzen beibehielten und die Civil- und Criminalprozesse zu führen hatten. Eine wichtige Verbesserung war hier, daß alle Rechtssachen da, wo sie anhängig waren, auch zu Ende geführt wurden. Im District jeder Audienz, deren Bezirke bei der neuen Eintheilung des Reiches bestimmt werden sollten, gab es einen Oberrichter, für den einige Abgeordnete eine richterliche Behörde von wenigstens 3 Mitgliedern vorschlugen, um der Willkür vorzubeugen; allein alte Gewohnheit und Furcht, die öffentlichen Lasten zu vermehren, bewirkten die Annahme des Vorschlages der Commission.

Alle diese Richter wurden vom Könige, auf den Vorschlag des Staatsraths, auf Lebenszeit ernannt. Dagegen wählten die Gemeinden ihre Alcalden, welche geringfügige Prozesse zu führen und bei Streitigkeiten, von 2 rechtschaffenen Männern unterstützt, das Mittleramt hatten.

In crimineller Beziehung durfte man Niemand ohne vorgängige Information der Thatsache verhaften, und in vielen Fällen konnte man der präventiven Detention mittelst Caution entgehen. Die Confiscation war abgeschafft, ebenso die Gewohnheit, zur Strafe die Häuser niederzureißen; ausgenommen waren jedoch bestimmte Fälle. Endlich sollte bei Prozessen eine größere Oeffentlichkeit beobachtet werden, auch waren noch andere kluge und billige Bestimmungen getroffen.

Die Jury einzuführen, hielt man noch nicht für passend; indeß sagte ein besonderer Artikel, die Cortes würden, sobald sie es für angemessen hielten, künftig eine Verschiedenheit der Richter, welche über die Thatsachen entschieden, und die, welche Recht sprächen, einführen. Golfin war der einzige Abgeordnete, welcher darauf antrug, diesen Artikel mehr imperativ abzufassen.

Der sechste Titel bestimmte die innere Verwaltung der Provinzen und Communen. Die der Communen hatten die Municipalitäten zu besorgen, und

die der Provinzen Deputationen in Gemeinschaft mit den politischen Chefs (Xefe politico) und den Intendanten. In Spanien, zumal in Castilien, war die Verwaltung der Gemeinden sehr demokratisch gewesen, indem die Einwohner ihre Municipalitäten selbst ernannten. Dieses System änderte sich im sechszehnten Jahrhunderte, und unter der habsburgischen Dynastie wurden diese Stellen meistens Familieneigenthum und von der Krone verkauft, oder sonst veräußert. Unter der den Communen so günstigen Zeit Carls III. befahl man 1766 den Communen, Deputirte und Syndici zu ernennen, um den Unordnungen der erblichen Municipalbeamten ein Ziel zu setzen. Diese Deputirte und Syndici hatten in den Municipalitäten Sitz und Stimme, und ein Jahr darauf gab man ihnen die ausgedehntesten Vollmachten. Da aber das Uebel nicht mit der Wurzel ausgerottet war, so sollte die Constitution auch noch die letzten Spuren desselben entfernen und bestimmte, daß jede Commune eine Municipalität haben sollte, bestehend aus mehreren Alcalden, einer Anzahl Regidoren und einem oder zwei Procuratoren, die alle von den Einwohnern gewählt und jährlich zur Hälfte durch neue Mitglieder ersetzt wurden. Viele meinten, daß es hier an einem directen Agenten der öffentlichen Gewalt fehle, weil die Municipalbeamten nicht Reprä-

sentanten der Communen waren, sondern nur einfache Verweser von deren Interesse, und wenn es einerseits billig war, hierdurch die Wohlfahrt und das Glück der Ortschaften zu sichern, so war es andererseits ebenso gerecht, örtliche Vorurtheile und Unordnungen durch die Gegenwart eines Regierungsbeamten zu zügeln.

Zum Glücke ließ man keine solche Leere in der Verwaltung der Provinzen, in deren jeder es einen obern, königlichen Beamten gab, der den ganzen administrativen Theil zu besorgen hatte, und einen Intendanten für die Finanzen. Ersterer war Präsident der aus sieben, von den Wählern des Districts ernannten Mitgliedern bestehenden Deputation, die sich aller zwei Jahre erneuerte, indem im ersten Jahre vier und im andern drei ausschieden. Diese Behörde war in den Provinzen, was die Municipalitäten in den Communen waren; allein sie erweiterte ihre Grenzen noch mehr, als eine gute Verwaltung erheischt und mischte sich sogar in allgemeine Politik. Die Sitzungen jeder Provinzial-Deputation beschränkten sich auf 90 Tage, um zu hindern, daß diese Behörden in kleine Congresse ausarteten und sich dem Föderalismus zuwendeten. Der König konnte die Deputationen, wenn sie ihre Vollmacht überschritten, suspendiren, mußte aber den Cortes Bericht davon erstatten. — Diese De-

putationen waren nach dem Beispiel der in Navarra, Biscaya und Asturien bestehenden Behörden der Art eingerichtet, deren Macht sich zwar bedeutend vermindert hatte, die aber doch in ihren Provinzen, zumal in den beiden ersteren, einen gewissen Einfluß auf die Verwaltung besaßen. Alle übrigen Provinzen hatten ihre Freiheiten und Immunitäten seit die Häuser Habsburg und Bourbon zum Throne gelangt waren. Das Ausland irrt also sehr, wenn es sich einbildet, jene Provinzen hätten sich selbst regiert. Im Gegentheil konnte es nicht leicht eine centralisirtere Regierung geben, als die spanische, da von dem äußersten Catalonien oder Gallizien bis an das Ende Andalusiens kein Brunnen gegraben und keine Dorfschule ohne Genehmigung der Regierung, oder des Raths von Castilien eingerichtet werden durfte, in deren Bureaux häufig die Gesuche vergessen wurden und die Prozesse sich verewigten; beides zum großen Nachtheile der Gemeinden.

Der siebente Titel, worin von den Ausgaben die Rede war, wurde ohne alle Discussion angenommen. Die Cortes hatten die directen und indirecten Abgaben zu bestimmen, oder zu bestätigen, welche ohne Ausnahme der Privilegien verhältnißmäßig vertheilt werden sollten. Man bestimmte die Errichtung eines Generalschatzamtes, dem die Provinzialkassen untergeordnet waren. Die seit langen Zeiten be-

stehende, ziemlich gut organisirte Oberrechnungskammer sollte verbessert fortdauern. Man versprach Anerkennung der öffentlichen Schuld und Bezahlung der Interessen.

Der achte Titel betraf Armee, Flotte und Milizen. Die Cortes hatten jährlich die Zahl der zum Dienst nöthigen Truppen und Kriegsschiffe zu bestimmen. Die Militairpflicht wurde allgemein und jede bisherige Ausnahme aufgehoben. Einem besondern Gesetze wurde vorbehalten, die Art der Organisation der Milizen zu bestimmen, dieser Grundlage jedes guten Nationalwehrsystems und der eigentlichen Stütze jeder Constitution; vorausgesetzt, daß sie aus selbstständigen und wohlhabenden Einwohnern bestehen. In diesem Titel war nur gesagt, daß ihr Dienst nicht fortwährend sey, und daß sie der König nur mit Bewilligung der Cortes aus ihren Districten entfernen könne.

Auch dem öffentlichen Unterrichte war ein besonderer Titel gewidmet, nämlich der neunte. Er verordnete, in allen Communen der Monarchie Primairschulen zu errichten und die Hochschulen neu zu organisiren. Eine allgemeine Studiencommission, aus anerkannt gelehrten Männern bestehend, hatte, unter der Aufsicht der Regierung, den Unterricht in der ganzen Monarchie zu leiten und zu überwachen.

In demselben Titel ward die Preßfreiheit als Gesetz aufgestellt und erklärt, daß die Spanier ihre Ideen durch den Druck veröffentlichen könnten, ohne dazu einer vorgängigen Erlaubniß, Revision oder Billigung zu bedürfen.

Der zehnte und letzte Titel handelte von der Beobachtung der Constitution und der Art, sie zu verändern, oder zu modifiziren. Die Cortes sollten bei ihrer Versammlung eine Art Censur ausüben und untersuchen, ob etwa während ihrer Abwesenheit die Constitution verletzt worden. Aus demselben Grunde erhielt auch jeder Spanier das Petitionsrecht. Dieser Theil des Titels wurde ohne bedeutende Einrede angenommen; anders war es aber, als von Modification der Constitution die Rede war. Die Commission schlug vor, daß dergleichen Anordnungen nicht vor Ablauf von 8 Jahren, vom Tage der vollständigen Execution des Grundgesetzes an gerechnet, auch nur beantragt werden dürften, und machte sie selbst dann von einer besonderen Vollmacht der Provinzen und einer Reihe Förmlichkeiten abhängig. Diesen Artikel bekämpften die Feinde der Reformen und auch einige von ihren wärmsten Anhängern, namentlich die Abgeordneten von Amerika. Die ersteren wünschten nämlich, das neue Werk schnell wieder zerstören zu können, und die andern, es noch liberaler zu machen. Die Abgeord-

neten Amerika's hofften außerdem, bei der nächsten Versammlung der Cortes werde eine größere Anzahl ihrer Landsleute gegenwärtig seyn, und dann gesetzlich, wenn nicht die Trennung der überseeischen Provinzen von der Halbinsel decretiren, doch wenigstens deren vollkommene Unabhängigkeit vorbereiten können.

Es war eine unmittelbare Folge des ganzen Mechanismus der Constitution, ihre zu leichte Aenderung zu hindern. Da es nur eine Kammer gab und der König nur ein suspensives Veto hatte, so war einleuchtend, daß man den Cortes nicht gestatten konnte, die Constitution ebenso zu ändern, wie die gewöhnlichen Gesetze, ohne ihnen dadurch die Fähigkeit zu geben, die Monarchie gesetzlich zu zertrümmern, oder doch wesentlich zu ändern. In England macht man freilich keinen Unterschied zwischen Grundgesetzen und denen, die es nicht sind. Dies kommt aber daher, weil dort kein Gesetzvorschlag ohne die Mitwirkung der beiden Kammern und die königliche Sanction zum wirklichen Gesetz wird. Das absolute Veto des Monarchen ist aber eine Garantie gegen jede Neuerung, welche dem Wesen der Monarchie zuwider seyn könnte. — Für die Commission sprachen Arguelles, Oliveros, Muñoz Terrero und Andere; zuletzt wurde der Artikel unverändert angenommen.

Hier endigten die wichtigsten Debatten über diese Constitution, die man die von 1812 nannte, weil sie in diesem Jahre bekannt gemacht wurde und ausgeführt zu werden anfing.

Graf Toreno führt folgende Kritik dieser Constitution an: „Einige haben diesen ersten Grund der Freiheit des modernen Spanien überschätzt, Andere zu leidenschaftlich heruntergesetzt. — Im Laufe unserer Darstellung und Untersuchung haben wir einige Mängel dieser Constitution berührt und bemerklich gemacht, daß sie hauptsächlich in Form und Zusammensetzung der legislativen Gewalt fehlte, wie auch, daß sie zu speculativ und zu umständlich war. So sprang auch in die Augen, daß ein großer Fehler darin lag, die überseeischen Provinzen mit denen der Halbinsel auf gleiche Art zu organisiren; seitdem aber von der Centraljunta die Bewohner der dies- und jenseitigen Provinzen für gleich in ihren Rechten erklärt wurden, und die amerikanischen Deputirten unter den Cortes Platz genommen hatten, mußte man entweder auch in Europa Alles beim Alten lassen, oder die Reformen auch auf jene Gegenden ausdehnen. Ohnedies gab es dort Beweise und Merkmale genug von Uneinigkeit, und als das beste Mittel, offene unb geheime Rebellion zu unterdrücken, mußte man sich die Gemüther geneigt zu machen suchen, um wenigstens den Augen-

blick eines vollkommenen Bruches zu entfernen. — Indem übrigens die Constitution eine repräsentative Regierung proclamirte, bürgerliche und Preßfreiheit sicherte und viele Verbesserungen in der Verwaltung der Communen und der Justiz einführte, war damit ein großer Schritt zur Wohlfahrt der Nation vorwärts geschehen. Die Zeit und die täglich zunehmende Aufklärung würden dies noch unvollkommene Werk schon vervollständigt haben. — Wie konnte man auch erwarten, daß die Spanier auf einmal eine Constitution zu Stande brächten, ohne dabei an die Klippen zu stoßen, die selbst England und Frankreich bei ihren Revolutionen nicht vermieden? Beim Uebergange vom Despotismus zur Freiheit gibt es gleichsam eine Ueberschwemmung von theoretischen Ideen, die sich erst verläuft, wenn Erfahrungen die Illusion benommen haben. Man kann sich noch Glück wünschen, wenn die Veränderungen nicht von Gewaltthätigkeiten und Verfolgungen begleitet sind. Die spanischen Cortes blieben von jedem Flecken dieser Art rein. Wollte Gott, die absolute Regierung, welche nach ihnen kam, hätte dasselbe von sich rühmen können! — Einige haben gemeint, daß die Cortes, wenn sie zwei Kammern angenommen und der königlichen Gewalt eine größere Ausdehnung gegeben, ihr Werk kräftiger und dauerhafter gemacht hätten; allein wir zweifeln daran. Die

beste Constitution muß den Angriffen der Unwissenheit und den Streichen verjährten Hasses weigen. Die Feinde der Freiheit fürchten, verabscheuen und verfolgen sie um so mehr, je schöner und vollkommner sie ist. Ihr Pfad ist stets dornenvoll. Spanien betrat ihn damals; um aber zum Ziele zu kommen, mußten wir viel Unglück und Schmerz ertragen.

Der Haß der Feinde, welche die Cortes außer ihrer Mitte hatten, wurde durch das Lob rege gemacht, welches den letzteren schon wegen der bloßen Vorlegung des Constitutions-Entwurfes zu Theil wurde. In ihrem Verdrusse gingen die ersteren so weit, ihre Feindschaft offener an den Tag zu legen, und einige Personen, wie angesehene Behörden, thaten dies in einem Grade, daß sie sich schwer dabei compromittirten.

Das Signal dazu gab ein zu Alicante im September bekannt gemachtes Schreiben: „Manifest an die Nation, vom Staatsrath Don Miguel de Lardizabal y Uribe, einem der fünf Mitglieder der Regentschaft von Spanien und der beiden Indien, wegen seiner Politik in der Nacht des 24. Septembers 1810.“ Diese Schrift begann im October 1811 in Cadix zu circuliren, und da sie von einem angesehenen Manne kam, machte sie großes Aufsehen und dies mit um so größerem Rechte, da es sich darin

nicht allein um die individuelle Meinungen des Verfassers handelte, sondern auch um die Heuchelei der Regentschaft, deren Mitglied Lardizabal war, bei Einsetzung der Cortes.

Einige Cortes-Mitglieder, von der öffentlichen Stimme aufmerksam gemacht, leiteten in der Sitzung des 14. Octobers die Aufmerksamkeit der Cortes auf diese Angelegenheit. Arguelles nahm zuerst das Wort und wurde von Toreno unterstützt. Garcia Herreros legte die gedruckte Schrift vor, die man sogleich vorzulesen befahl. Sie enthielt einen heftigen Angriff auf die Cortes und hatte zum Zweck, sie für illegitim zu erklären. Versichert war, die Regentschaft habe die Cortes in der Nacht vom 24. September 1810 nur anerkannt und den Eid ihnen geleistet, weil die Armee und das Volk sich zu ihren Gunsten ausgesprochen habe. — Arguelles nannte diese Schrift ein Libell und machte bemerklich, daß sie aus zwei Theilen bestehe. „Der erste Theil,“ sprach er, „enthält die Meinungen eines Spaniers, und sie zu äußern, war nichts Unerlaubtes; allein die andere Hälfte enthält keine individuellen Ansichten mehr, sondern offene Beleidigungen der Cortes, der Nation und der öffentlichen Sache...... Was soll das heißen: wenn der Regentschaftsrath in der Nacht des 24. Septembers über Volk und Armee hätten verfügen können, würden sich die Sachen anders ge-

staltet haben?.... Wenn der Verfasser dieser Schrift so viel Unerschrockenheit besaß, warum bewies er sie nicht zu Bayonne? (Lardizabal war nämlich Mitglied der Junta, die Napoleon in dieser Stadt 1808 versammelt hatte.) Die Größe des Mannes zeigt sich in der Gefahr." Mexia war derselben Meinung und schlug vor, man solle die Schrift an die Censur-Junta der freien Presse senden. Toreno ging noch weiter und verlangte lebhaft, daß strenge Maßregeln gegen diesen Unfug ergriffen würden. Nach langen und lebhaften Debatten beschloß man endlich auf Morales Gallego's Vorschlag, den andere Deputirte modifizirt, daß Lardizabal, wenn er wirklich Verfasser des Manifestes sey, verhaftet und von Alicante, seinem Aufenthaltsorte, nach Cadix gebracht werden sollte. Ebenso sollten sämmtliche Exemplare seiner Schrift gesammelt, auch seine übrigen Papiere in Beschlag genommen werden; das Ganze unter strenger Verantwortung des betreffenden Staatssecretairs.

Tags darauf fuhr man fort, diesen Gegenstand zu verhandeln, und Don Antonio d'Escanno, Lardizabal's College in der Regentschaft, widerlegte Alles, was letzterer in Bezug auf Ideen und Absichten jener Behörde gesagt hatte. Saavedra und Castaños, welche auch Lardizabal's Collegen in der Regentschaft gewesen, thaten später ähnliche Schritte. Die Discussion

dauerte den 15. mit vieler Lebhaftigkeit fort, weil sich das Gerücht verbreitete, der Rath von Castilien handle im Einverständniß mit Lardizabal, der neuerlich in's Geheim ein Gutachten abgefaßt habe, das Verschiedenes gegen die Autorität der Cortes enthalte. Gleichzeitig richtete sich die Aufmerksamkeit der Cortes auf eine Protestation des Bischofs von Orensa, deren Lardizabal in seinem Manifeste erwähnte. In Rücksicht auf dieses verlangte Calatrava, daß eine Commission von zwei Deputirten ernannt werde, die sich sofort in den königlichen Rath begeben solle, um das Gutachten und die Protestation in Beschlag zu nehmen. Ferner, daß eine andere Commission von zwei Deputirten die angeblich im Archiv des Justizministeriums niedergelegte Protestation desselben Bischofs wegnehmen und drittens eine Commission von fünf Mitgliedern dem Verfasser des Manifestes den Prozeß machen solle, um sofort alle Verzweigungen des Complots kennen zu lernen. Die beiden ersten Punkte wurden angenommen, und man sandte Calatrava selbst mit Giraldo nach dem königlichen Rathe, in das Justizministerium aber Garcia Herreros und Zumalacarregui. Del Monte widersetzte sich dem dritten Punkte, der verworfen wurde. Statt Lardizabal durch Deputirte richten zu lassen, billigte man Folgendes: „Eine Commission der Cortes wird Morgen zwölf Mitglieder ernennen, die

gegenwärtig kein öffentliches Amt begleiten, damit die Cortes unter ihnen 5 Richter und 1 Fiscal wählen können, welche, mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen, dem Verfasser des Manifestes summarisch den Prozeß zu machen haben, um sofort alle Verzweigungen des Complots zu entdecken, wobei sie die Thätigkeit zeigen werden, welche die Wichtigkeit der Sache erheischt."

Vielleicht wird man es für zu weit von Seite der Cortes gegangen halten, daß sie sich direct in diese Angelegenheit mischten und ein außerordentliches Tribunal ernannten. Allein der Fall war für sie zu wichtig. Es handelte sich hier um Personen hohen Ranges von der Zahl derer, die sich beständig den gegenwärtigen Reformen widersetzt hatten, und von einer Behörde, wie der Rath von Castilien, der allem feindlich war, was ihm Nachtheil brachte, und auf seine Prärogativen und übertriebenen Ansprüche nicht verzichten wollte. Außerdem beabsichtigte man, Lardizabal als Mitglied der Regentschaft und die Mitglieder des königlichen Rathes als Magistratspersonen zu richten. Es war ein Prozeß wegen Verantwortlichkeit. Die alten Gesetze waren hierüber stumm oder verworren, und die Constitution war noch nicht einmal vollständig discutirt. Demnach mußte man diese Leere provisorisch ausfüllen.

In derselben Sitzung des 15. gaben die zu den

Commissionen ernannten Deputirten Rechenschaft von ihren Aufträgen. Die, welche sich in das Justizministerium begeben hatten, fanden die Erklärung des Bischofs von Orensa hochtönend und beleidigend; allein es war die bekannte, welche dieser Prälat den Cortes schon am 10. October 1810 vorgelegt hatte. Die, welche ihren Weg in den Rath von Castilien genommen, fanden dort das fragliche Gutachten nicht, sondern nur drei Vota dagegen von Don Jose Navarro y Vidal, Don Pascual Guilez y Talon und Don Sixto Ibar Navarro, indem der Rath uneinig war. Der Graf del Pinar war beauftragt gewesen, das Gutachten zu redigiren, und hatte es aus Verdruß zerrissen, wie er sagte, und vernichtet, weil seine Collegen, als er es ihnen vorlegte, selbst über seine geringfügigsten Ausdrücke kritisirten. Die Entschuldigung genügte nicht, und Wenige schenkten ihr Glauben; dagegen vermuthete man, das Document sey erst später vernichtet worden. Sein Verschwinden, und was man durch die Vota der drei obengenannten Rathsglieder davon kennen lernte, verschlimmerte die Sache nur und erschwerte die Lage der Räthe, welche für das Gutachten gestimmt hatten. In der That wurden folgende zwei Vorschläge des Grafen Toreno angenommen: „1) Die Mitglieder des königlichen Rathes, welche für das Gutachten gestimmt, sind zu suspendiren,

und die 3 Vota dagegen, nebst allen auf diese Angelegenheit sich beziehenden Papieren, dem zur Führung von Lardizabal's Prozeß ernannten Tribunale zu übergeben. 2) Die drei Mitglieder, welche gegen das Gutachten gestimmt, haben während der Suspension ihrer Collegen die den Rath von Castilien angehenden Geschäfte zu besorgen."

Dieser Streich demüthigte die Feinde der Reformen, indem sie eine Behörde gestürzt sahen, welche gewöhnlich die größte Stütze der Vorurtheile und Mißbräuche war. Zu der Zeit, wovon wir sprechen, hatte man eine bedeutende Abneigung gegen den Rath von Castilien und es mehrte sich der Widerstand gegen seine Maßregeln hauptsächlich wegen seines unentschlossenen, zweideutigen Benehmens bei dem Aufstande der Provinzen und wegen seiner beständigen Anstrengungen, fast alle von dieser Seite kommenden Reformen anzugreifen und zu hindern.

Dabei blieb diese höchst wichtige, obgleich langweilige Angelegenheit noch nicht stehen. Bei Bosch in Cadix erschien damals eine Schrift, betitelt: „Geltend gemachte Rechte des Adels und der Geistlichkeit Spaniens," von der man glaubte, daß sie einen innigen Zusammenhang mit dem schon anhängigen Prozesse habe. Demnach machte Garcia Herreros noch an demselben Tage (15. Octorber) einen Antrag, demzufolge den Cortes zwei gedruckte Ex=

emplare dieser Schrift, nebst dem Original, ausgeliefert werden sollten. Die Schrift enthielt eine lange Beurtheilung aller Handlungen und des ganzen Verfahrens der gegenwärtigen Cortes, worin zwar der Autor auf jeder Seite im unterwürfigsten Tone versichert, daß er deu Cortes völligen Gehorsam leiste; allein gegen sie Priester und Edelleute aufreizte, die er beleidigt nannte, weil man die Stände (estamentos) nicht zugelassen habe, hinzufügend, daß die Cortes nur über Angelegenheiten der Finanzen und des Krieges zur Bekämpfung des Feindes zu entscheiden hätten. Als Verfasser der Schrift wurde genannt und nannte sich selbst: Don Gregorio Vicente Gil, Official (Bureau-Chef) des Secretariats des Rathes und der Kammer. Bald aber versicherte man und es bewies sich nachher, daß der eigentliche Verfasser Don Jose Colon, Senior des Rathes von Castilien sey. Man betrachtete daher die Sache als zusammenhängend mit Lardizabal's Prozeß und sandte den 21. October ein gedrucktes Exemplar mit der Originalhandschrift an die betreffende Untersuchungs-Commission.

Die ganze Sache gewann bald ein verdrüßliches Ansehen; Freunde und Feinde der Reformen schlugen dabei ihren Kampfplatz auf. Zuerst veranlaßte eine Vorstellung des Don Jose Colon ziemlich lange Discussionen. Er sagte darin, indem er sich als Indi-

viduum unterwerfe, vor dem speciellen Tribunale zu erscheinen, verlange er, als öffentlicher Beamter, vor die Schranken gelassen (venia) und angehört zu werden, so daß Urtheil und Prozeß nur unter dem Vorbehalt stattfänden, daß er den gegenwärtigen oder künftigen Cortes Alles mittheilen könne, was seiner hohen Stellung gemäß seyn würde. — Einige Cortes-Mitglieder sahen das als verfänglich und als eine vorläufige Protestation gegen die constitutionellen Reformen im Justizfache an. Die Erklärung, welche man von Colon über den Sinn seiner Vorstellung verlangte, wurde nicht genügend gefunden, und Garcia Herreros äußerte über diesen Gegenstand: „Verlangt nicht Colon Gehör, um mittheilen zu können, was ihm gutdünkt, sowohl nach, als vor dem Urtheil? Wem aber haben das Gesetz oder die Cortes verweigert, was er für sein Recht nützlich oder nothwendig hält, auseinanderzusetzen? Also begreife ich nicht, wozu er ein besonderes Gehör verlangt, und halte es für nutzlos, es ihm zu bewilligen. Meine Ansicht ist, daß man erkläre, sein Recht solle ihm werden und weiter nichts." Gutierrez de la Huerta erwiederte hierauf: „Um einen außerordentlichen Recurs an den Souverain zu begründen, sey, nach spanischen Recht, im Voraus nothwendig, Gehör zu verlangen. Da nun das betreffende Tribunal ein außerordentliches sey und Fälle

eintreten könnten, wo die Angeklagten jenes Mittel nöthig hätten, so habe Colon mit Recht die Vollmacht dazu reclamirt, um jedesmal zu den Cortes seine Zuflucht nehmen zu können, so oft er sein oder seiner Genossen Recht verletzt glaube.." Dieser an sich nicht sehr klare und übliche Gerichtsbrauch war auf gegenwärtigen Fall nicht anwendbar. Don Juan Nicasio Gallego sagte daher mit Recht: „Es sey schwierig, diesen Gerichtsbrauch deutlich zu machen, zumal, da die Rechtsgelehrten, welche ihre Wissenschaft nicht allein theoretisch, sondern auch practisch inne hätten, so verschiedene Ansichten aussprächen." Wirklich wurde dieser jeden Tag verwickelter, die Leidenschaften entflammten sich und es kam so weit, daß die bisher ruhigen Gallerien Partei nahmen und ihre Schranken überschritten.

Die Verwirrung wurde am 26. October bei Fortsetzung der Debatten und bei Gelegenheit eines Vortrags von Don Jose Pablo Valiente noch ärger. Das Volk von Cadix hatte schon gegen diesen Abgeordneten einen alten Groll, der sich vom Jahre 1800 herschrieb, wo man ihm die Einschleppung des gelben Fiebers in jene Stadt bei seiner Rückkehr aus Havannah, wo er Intendant gewesen, Schuld gab. Die Beschuldigung war nicht gegründet und in jedem Falle lag der Fehler weniger an ihm, als an den Behörden der Stadt. Außerdem haßte man

ihn, weil er, wegen seiner Geschäftsverbindungen und freundschaftlichen Verhältnisse mit Cuba, Patron des freien Handels mit Amerika war. Diese einzige Reform unterstützte dieser Gegner, haßte aber alle andern, während bei den Einwohnern von Cadix das Gegentheil stattfand. So sehr hat Privatinteresse Einfluß auf unsere Entschlüsse! Valiente wohnte übrigens selten den Sitzungen der Cortes bei und man wußte, daß er das einzige Mitglied der Constitutions-Commission war, das sich geweigert hatte, den Entwurf der Constitution zu unterzeichnen. Alle diese Gründe mehrten den Widerwillen gegen seine Person und hätten Valiente bewegen sollen, vorsichtiger zu handeln, was aber nicht der Fall war. Unvermuthet erschien er in der Versammlung der Cortes, nahm sofort das Wort und bediente sich solcher Ausdrücke, daß die mehrsten seiner Collegen vermutheten, seine Absicht sey, Unordnung zu veranlassen und dann zu verlangen, daß man, gemäß dem Reglement, die öffentliche Sitzung in eine geheime verwandele. Dieser Verdacht bestätigte sich, als man Valiente beim leisesten Murmeln auf den Gallerien die Entfernung des Publikums verlangen hörte. Dies erbitterte die Gemüther noch mehr, und als er hinzufügte, daß es unter den Zuhörern Intriguenmacher und gedungene Leute gebe, wurde der Lärm so arg, daß der Prä-

sident die öffentliche Sitzung, trotz der lebhaften Vorstellungen Golfin's und Toreno's, aufhob. Am Ende entfernten sich zwar die Zuhörer von den Gallerien, verweilten aber in der Straße und an den Thoren des Sitzungshauses. Bald verbreitete sich der Tumult über die ganze Stadt und nahm auf eine furchtbare Art überhand, sobald man erfuhr, daß Valiente die erste Ursache der Aufregung sey. Die Cortes schlossen daher die öffentliche und geheime Berathschlagung über den vorliegenden Gegenstand und dachten nur an Vorsichtsmaßregeln, um die Person des bedrohten Deputirten vor jedem Nachtheile zu schützen. Zu diesem Ende begab sich der Stadtkommandant, Don Juan Maria Villavicencio, vor die Schranken und verpflichtete sich für die persönliche Sicherheit Valiente's; allein dieser, erschreckt, wollte nicht nach Hause zurückkehren und verlangte, an Bord des in der Bai vor Anker liegenden Kriegsschiffes Asia gebracht zu werden. Man mußte seinem Wunsche nachgeben und er blieb, von Natur furchtsam, mehrere Wochen theils an Bord, theils zu Tanger, keineswegs aber müßig, sondern beschäftigt, seine bekannten Grundsätze aufrecht zu erhalten und zu verbreiten. Dies bedauerungswerthe Ereigniß, obgleich durch die Indiscretion Valiente's veranlaßt, gab übrigens denen Waffen, die sich über den Mangel an Freiheit beklagen wollten.

Für den Augenblick gaben die Gegner der Reformen nach, und Colon selbst stand von seinem Gesuche ab, das jedoch dem speciellen Tribunal übergeben wurde. Dieses führte den Prozeß, womit man es beauftragt, regelmäßig fort. Lardizabal kam zu Anfang Novembers 1811 von Alicante an und wurde in der Caserne San Fernando zu Cadix gefangen gehalten. Sein Benehmen und seine Schrift suchte er durch mehrere, an die Cortes gerichtete Erklärungen zu rechtfertigen. Diese Angelegenheiten dauerten mehrere Monate. Die Untersuchung wegen Colon's Schrift wurde in ihrem Gange durch eine Qualification aufgehalten, die zu ihren Gunsten die oberste Censur-Junta gab, welche die der Provinzial-Junta aus einem Uebermaße von Gewalt annullirte. Die zur Verantwortung gezogenen Mitglieder des Rathes von Castilien, vierzehn an der Zahl, wurden am 29. Mai 1812 von jeder Strafe freigesprochen. Lardizabal war weniger glücklich. Der Fiskal hatte bei ihm auf Todesstrafe angetragen; ohne sich aber nach dieser Ansicht zu richten, verurtheilte das Tribunal den Angeklagten am 14. August desselben Jahres zur Verbannung aus dem spanischen Gebiet, diesseits und jenseits des Meeres, und zur Bezahlung der Prozeßkosten. Außerdem wurde befohlen, die Exemplare des Manifestes öffentlich durch den Henker verbrennen zu lassen. Lardizabal appellirte

nun an den damals errichteten obersten Gerichtshof. Die zweite Kammer widerrief und hob das gefällte Urtheil auf, welches sofort die erste Kammer, auf den vom Fiscal des speciellen Tribunals gemachten Einspruch, in allen seinen Theilen bestätigte. So endigten sich diese Angelegenheiten, welche so viel Aufsehen erregten.

Allmälig von ihrem Schreck zurückgekommen, veranlaßte die servile oder antiliberale Partei neue Unruhen und neue Verlegenheiten für ihre Gegner. Zunächst geschah dieses, indem sie eine Person von königlichem Geblüte an die Spitze der Regentschaft bringen wollte. Die Prätendenten um Spaniens Krone verminderten sich trotz des elenden Zustandes der Halbinsel nicht; alle hatten ihre Anwälte, sogar das Haus Savoyen, dessen regierender Fürst in tiefer Zurückgezogenheit und fast von der Welt vergessen in Sardinien lebte. Die meisten Anhänger hatte die schon früher erwähnte Infantin Donna Maria Carlota, welche die Reformfeinde und Servilen als eine Stütze ihrer Meinungen wünschten, während die ehemaligen Höflinge und viele Liberale durch sie Portugal und Spanien zu vereinigen hofften. *) Auch der Prinz Leopold von Neapel und Sicilien schien begünstigter Candidat, und es war geschehen

*) Toreno, 4. Th. S. 319 — 368.

um Ferdinand's Thron, stützten Liberale ihn nicht. Auch England war diesen Liberalen Dank schuldig; denn der königliche Regent hätte wahrscheinlich Friede geschlossen. *) Die Mehrzahl der Liberalen war der Infantin abgeneigt, obgleich sie, wie die übrigen, die Vereinigung der Halbinsel wünschten. Sie hielten es nicht für klug, wegen eines entfernten, ungewissen Gutes das nächste und sicherste, die öffentliche Freiheit, zu wagen, überzeugt, daß die Feinde derselben durch die Stütze einer königlichen Person bedeutend an Kraft gewinnen würden. Die Idee, die Prinzessin zu berufen, wurde von dem jetzigen Marquis de Palmella, Don Pedro Souza, unterstützt, der damals Gesandter der Kronen Portugal und Brasilien zu Cadix war; allein der britische Gesandte daselbst, Heinrich Wellesley, widersetzte sich ihm.

Die Infantin war ihrerseits nicht müßig. Sie suchte den Cortes zu schmeicheln und machte ihnen unter der Hand die verführerischsten Anerbieten. Indeß geschah dies nicht immer mit der nöthigen Gewandtheit, und wir wollen unter andern Gelegenheiten nur eine erwähnen, bei der sie die äußerste und befremdendste Unklugheit zeigte. Außerdem gab es damals zwischen Spanien und dem Hofe zu Brasilien

*) Schepeler, 1. Th. S. 71.

Grund zu Mißverständnissen und Klagen, die sich von frühern Usurpationen des letzteren am östlichen Ufer des La Plata-Stromes, wie auch von seinem neulichen unnachbarlichen Benehmen zu Montevideo herschrieben. Um den Argwohn zu zerstreuen, den man wegen des Antheils der Infantin an dem letzteren Ereignisse hatte, schrieb diese Prinzessin einen Brief an die Cortes, gleichsam um ihr Herz gegen sie auszuschütten; gab ihnen über jenen und andere Punkte Aufklärung und schloß mit der Bitte, ihrem Gemahle, dem Erbprinzen von Portugal, nichts von diesem Briefwechsel zu entdecken. Wirklich eine seltsame Vertraulichkeit! als ob in einer Versammlung von 200 Personen von verschiedenen Charakteren und Ansichten das Geheimniß hätte bewahrt werden können. Man erstattete in geheimer Sitzung Bericht von dieser Angelegenheit, und die Cortes beschlossen, die Infantin Maria Carlota zu benachrichtigen, daß sie sich künftig in Angelegenheiten dieser Art an die Regentschaft wenden solle. Demungeachtet schrieb die Prinzessin später von Neuem an die Cortes, und öfters aus plausiblen Gründen.

Unterdessen gewannen die geheimen Intriguen, diese Dame an die Spitze der spanischen Regierung zu bringen, größere Ausdehnung. Der Cortes-Deputirte Laguna, ein Mann von wenig Ruf und Einfluß, der Croupier bei dieser Angelegenheit, machte

unter andern Vorschlägen am 8. December 1811 auch diesen: „Es soll eine neue Regentschaft von 5 Mitgliedern gewählt werden, von denen eins die Person von königlichem Geblüte sein muß, der dies Amt zukommen würde." — Obgleich Laguna diese Person nicht genannt hatte, so meinte er doch offenbar die Infantin Maria Carlotta, die in Abwesenheit ihrer Brüder das nächste Recht an die Krone und also jetzt an die Regentschaft hatte. Trotz aller vorläufigen Umtriebe kam aber der Vorschlag nicht einmal zur Discussion.

Wenige Tage nachher machte auch Don Alonso Vera y Pantoja in geheimer Sitzung denselben Antrag. Da man aber entschieden hatte, daß diese Angelegenheit nicht bei verschlossenen Thüren zu verhandeln sey, so erneuerte ihn derselbe Deputirte am 29. December in öffentlicher Sitzung. Don Alonso Vera y Pantoja, Abgeordneter von Merida, war ein Greis, ein wackerer Mann, aber beschränkten Verstandes und noch unfähiger, als Laguna. Er hielt also einen wenig gemessenen Vortrag, worin er die Cortes bitter tadelte, was hinlänglich zeigte, daß er nicht allein ein fremdes Werkzeug war, sondern auch, daß er einer Person diente, welche die Cortes bitter haßte und sich nicht in Cadix befand. Der Vortrag schloß mit verschiedenen Vorschlägen, von welchen die wesentlichsten waren: „1) Eine Re-

gentschaft zu ernennen, deren Präsidium eine Person königlichen Geblütes führen muß, und der dieselbe Macht zu ertheilen ist, welche die Constitution dem Könige verleiht. 2) Einen Monat nachher muß die Discussion über die Constitution beendigt seyn und die Cortes werden aufgelöst. 3) Bis 1813 werden keine Cortes wieder versammelt." — Die Intrigue war schlecht verborgen und das Ganze zu plump. Calatrava, der von Alonso Vera y Pantoja verlangte, er solle seine Vorschläge reglementmäßig entwickeln, machte ihn so verwirrt, daß er fast gesagt hätte, wer sie ihm dictirt. Clatrava rief hierauf in einem ernsten Tone: „Eine Hand voll Unverschämter benutzt brave Leute, wie Don Alonso, der es vielleicht nicht einmal ahnet, daß er ihr Spielball ist. Es wird Zeit, daß man ihnen die Maske abzieht! Jene Verkehrten suchen die Cortes herabzusetzen und Uneinigkeit unter ihnen zu verbreiten; denn was ist sonst der Zweck von Don Alonso's Vortrage? Den Cortes will man die Fehler der Regierung Schuld geben, und ein Deputirter thut das? Offenbar kann dergleichen nur von Personen kommen, welche mit den jetzigen Reformen unzufrieden sind." Die Discussion dauerte fort, und Arguelles machte andere, entgegengesetzte Vorschläge, wovon drei am 1. Januar 1812 angenommen wurden. Zwei davon waren wichtig und bestimmten: „daß in die Regentschaft

keine Person königlichen Geblütes aufgenommen werden sollte, und daß während der Organisation der Regierung eine Commission aus der Mitte der Cortes über diese Angelegenheit zu wachen habe."

Alle sahen ein, wie dringend es sey, eine neue Regentschaft zu bilden, da die vorige abgenutzt, was in stürmischen Zeiten schnell geschieht, und wegen Blacke's früherer Abwesenheit und jetziger Gefangenschaft gleichsam gelähmt war. Man schritt also zur Wahl einer neuen Regentschaft und die Parteien waren sofort auf ihrer Hut.

Der Wahl ging die Vorlegung einer Candidatenliste und eine Untersuchung der Bedingungen voran, welche die auf Arguelles Vorschlag ernannte Commission entwarf. Es gab hierüber in geheimer Sitzung lange und lebhafte Discussionen. Endlich wurden am 21. Januar 1812 zu Mitgliedern der neuen Regentschaft ernannt: der Herzog von Infantado, General-Lieutenant und außerordentlicher Gesandter in London; — Don Joaquin Mosquera y Figuerosa, Mitglied des Rathes von Indien; — Don Juan Maria Villavicensio, Admiral und Kommandant von Cadix; — Don Ignacio Rodriguez de Rivas, Mitglied des Rathes von Castilien, und Don Enrique O'Donell, Graf von Abisbal, General-Lieutenant. Die Präsidentschaft wechselte unter ihnen alle 6 Monate in der Ordnung, wie ihre Wahl stattgefunden,

welche die eben angeführte war. Die Herren, mit Ausnahme des Herzogs von Infantado, der erst aus London zurückkehrte, leisteten den Cortes den 22. den Eid und traten denselben Tag ihr Amt an.

Die Wahl war größtentheils im Sinne der Feinde der Reformen und Anhänger des Alten ausgefallen, *) weil die Abgeordneten für Amerika hauptsächlich bei der Wahl des Herzogs von Infantado sich mit ihnen in der Hoffnung verbunden hatten, ihre und ihrer Candidaten Ansprüche so besser unterstützt zu sehen, was keineswegs geschah. Die Ernennung machte einen üblen Eindruck in Cadix, dessen Einwohner sogleich vermutheten, welcher Partei sich die neuen Regenten geneigt zeigen würden. Die vorigen besaßen wenigstens Patriotismus und den besten Willen; auch wählten die Cortes die abgetretenen Regenten Agar und Ciscar in den zu bildenden Staatsrath, ja sogar Blake, obgleich dieser schon als Gefangener unterwegs nach Frankreich war.

*) Schepeler schreibt: „Alle (Regentschaftsmitglieder) bis auf O'Donell gehörten zu der Partei des Alten, und nur dieser nebst Villavicensio (ein Schmeichler Godoi's und durch ihn gestiegen) hatten Joseph nie geschworen; und Lärm gab es genug im Volk, besonders gegen den Schwur. Doch es glaubten viele Liberale, den neuen Institutionen durch Infantado's Ansehen Macht zu geben, und durch die Andern wenigstens einen Theil der alten Aemter-Aristokratie zu gewinnen. Sie gaben die Macht ihren Feinden!" (1. Th. S. 72.)

Die Cortes hatten das Reglement der Regentschaft für diese 5 neuen Regenten, auf einen am 21. October 1811 gemachten Vorschlag des Deputirten von Asturien, Don Andres Angel de la Vega Infanzon, eines Mannes von großen Fähigkeiten und Kenntnissen, desselben, der sich 1808 in London befand, geändert und dabei die Einrichtung der englischen Ministerien zum Muster genommen. Sie kamen damit im Januar 1812 zu Stande und das neue Reglement bestand aus 3 Kapiteln. Das erste enthielt die Obliegenheiten und Vollmachten der Regentschaft; das zweite bestimmte, wie sich die Regierung mit dem Staatsrathe, den Ministern ꝛc. zu verständigen habe, und das dritte betraf die Verantwortlichkeit der Regentschaft und der Minister. Das erste Kapitel war, so zu sagen, nur eine reine Anwendung der Constitution, die der Regentschaft ziemlich dieselbe Gewalt gab, wie dem Könige. Im zweiten Kapitel war sehr weise bestimmt, daß die Minister unter sich eine Junta bilden sollten, und auch regulirt, wie sie sich bei gemeinschaftlichen Beschlüssen, wo ihre Verantwortlichkeit in das Spiel käme, zu benehmen hätten. Dieser Artikel stieß auf Widerspruch, weil man sich dabei an die „Staatsjunta" des Ministers Florida-Blanca vom Jahre 1787 erinnerte, wodurch sich dieser zum unumschränkten Herrn der Monarchie machte. Allein was damals

bei einer absoluten Monarchie Nachtheil brachte, wurde unter der repräsentativen nützlich und war nothwendig, theils um Einheit in die Maßregeln zu bringen, theils um der großen Gewalt der legislativen Versammlung ein Gegengewicht zu geben. Das dritte Kapitel bestimmte das Verfahren bei Untersuchung des Benehmens der Mitglieder der Regentschaft oder der Minister und gab die Fälle an, wo man ihnen den Prozeß machen könnte.

Neben einer so einflußreichen Versammlung, wie die Cortes, war die Macht der Regierung sehr bedingt und schien nicht mehr so überwiegend, wie früher. Daher kann uns die Prüfung ihrer Verwaltung nicht so lange aufhalten, wie die des Benehmens der Centraljunta und der ersten Regentschaft. Uebrigens haben wir schon vieler Angelegenheiten gedacht, womit sich die Cortes beschäftigten, und welche die executive Gewalt mit angingen. Die wichtigsten in diplomatischer Beziehung waren die englische Vermittlung in Bezug auf Amerika und der Anfang der Allianz mit Rußland.

Mit England bestand kein Subsidien- und kein anderer Vertrag oder Tractat, als der von 1809 Seine directen Unterstützungen verminderten sich im Allgemeinen, und was diese Macht noch an Geld lieferte, bestand meistens in Vorschüssen auf die Einnahmen in Amerika.

Die Marine blieb ziemlich in ihrem vorigen Zustande, was auch mit der Landmacht der Fall war; nur die Guerillas nahmen bedeutend an Zahl und Disciplin zu.

Die Einkünfte aus den Provinzen waren stets veränderlich und ungewiß; alleiu die Lieferungen in Produkten mehrten sich, indem die Cortes am 25. Januar 1811 verordneten, daß zum Unterhalt der Armee und Magazine außer den schon vorhandenen Auflagen in Früchten, jedoch unter Vorbehalt einer Entschädigung, auch noch der Theil der Zehnten verwendet werden solle, der zum Unterhalt der Berechtigten nicht durchaus nothwendig wäre. Man überließ es den Provinzialjunten, die Quote dieser Lieferungen zu bestimmen. Diese Junten hatten sich immer mehr verbreitet, und es gab deren sogar auf den kleinen Gebieten von Toledo und Avila und an noch andern Punkten des von den Franzosen besetzten Landes. Ihre Organisation war durch das letzte Reglement für die Junten verbessert worden und sie blieben an der Spitze der Provinzen bis man nach und nach die von der Constitution vorgeschriebenen Provinzial-Deputationen wählen konnte.

Die Finanzen verwaltete zu Cadix noch immer die Regentschaft selbst, seit sie am 31. October 1810 den mit der Stadt abgeschlossenen Vertrag annullirt hatte. In den beiden letzten Monaten desselben Jah-

res betrugen die Einnahmen 56,740,380 Realen, von denen 30,588,677 Realen durch das Schiff Baluarte aus Amerika gekommen waren. Die Einnahmen vom 1. Januar bis 31. December 1811 beliefen sich auf 201,678,121 Realen, worunter 70,975,592 Realen aus Amerika. Immer noch viel unter den damaligen Umständen. Der englische Minister gab im Laufe desselben Jahres 15,758,200 Realen Vorschuß und erhielt sofort 10,000,000 Realen in Wechselbriefen auf die Cassen von Lima wieder, welche der englische Capitain Flemming mit dem Kriegsschiffe: die Standarte, sich dort ausbezahlen ließ. Vorher, im December 1810, hatte der britische Consul einen Vorschuß von 6,000,000 Realen zurückerhalten.

Nachdem die Regentschaft eingesetzt war, wurden im Februar 20 Staatsräthe ernannt. Die Ernennung der übrigen wurde auf bessere Zeiten verschoben.[1] Die Wahl dieser Staatsräthe war im Allgemeinen eine gute.[2] Die neue executive Gewalt begann, gemäß dem neuen Grundgesetze, regelmäßig die Ausübung ihrer Geschäfte.

Es blieb also auf dieser Seite nur noch übrig, die Constitution zu unterzeichnen, sie beschwören und feierlich bekannt machen zu lassen. Das erste

1) Toreno, 4. Th. S. 368 — 376.

2) Schepeler, 1. Th. S. 72.

geschah den 18. März 1812. Die Deputirten unterzeichneten zwei geschriebene Exemplare, wovon eins in den Archiven der Cortes aufbewahrt und das andere der Regentschaft übergeben werden sollte. Dabei waren 184 Abgeordnete gegenwärtig; 20 andere lagen krank oder hatten Urlaub. Am 19. beschworen die Cortes und die Regentschaft die Constitution im Sitzungssaale der Cortes. Man wählte diesen Tag, den heiligen Josephs-Tag, weil an ihm Ferdinand VII. auf den Thron gelangte. 1)

Die Deputirten beschwuren, je zwei zu zwei, auf das Evangelium die Constitution. Eine Commission führte dann die Regentschaft herein, von Großen, Gesandten, spanischen und englischen Generalen begleitet. Die Regentschaft leistete den Schwur, und um die feierlichen Endworte zu schärfen: „Wenn ihr so thut, wird Gott es lohnen, wo aber nicht, euch zur Rechenschaft fordern," zogen die Cortes und die Regentschaft nach der Kirche del Carmen, wo ein feierliches Hochamt und Te Deum den Eid besiegelten. 2) Der Bischof von Calahorra hielt das Amt. Unter den Anwesenden befand sich auch das diplomatische Corps und selbst der Nuntius des Pabstes. 3) Die Luft erbebte von dem Kanonendon-

1) Toreno, 4. Th. S. 376—377.

2) Schepeler, 1. Th. S. 74.

3) Toreno, 4. Th. S. 377.

ner der Freude; doch als wollte der Himmel ein mächtiges Feuer löschen, so goß in Zwischenräumen der Regen herab. Aber fröhliche Gruppen durchzogen dennoch die Straßen, riefen sich: „Wir sind Spanier!" jauchzend zu, und herzliches Umarmen endigte manchen Bürgerzwist.

Den Nachmittag geschah die Bekanntmachung der Constitution auf vier Plätzen der Stadt. Don Cajetano Valdes, Gouverneur von Cadix, von 6 Beamten begleitet, holte aus dem Regentschaftsgebäude das Gesetzbuch und bestieg damit die aufgerichteten Tribünen, es zu verkündigen, nachdem vier Wappenkönige sich an den vier Ecken des Gerüstes aufgestellt hatten, das Bildniß Ferdinands VII. aufgedeckt war, die Truppen das Gewehr präsentirt und der älteste Herold gerufen hatte: „Hört, hört, hört!" Die Volksmasse jubelte. 1) Die Cortes-Mitglieder wurden überall mit Lob und Beifall überhäuft. Ueberall hörte man nur Vivats, Freudengeschrei und patriotische Gesänge, so daß man selbst auf die damals sehr häufig anlangenden Bomben der Franzosen nicht achtete, welche schon den Platz Antonio erreichten und die benachbarten Gebäude bedrohten, wo die Regentschaft und die Cortes ihre Sitzungen hielten. 2)

1) Schepeler, 1. Th. S. 74.
2) Toreno, 4. Th. S. 377.

Es gab jedoch damals viele Bürger von Cadix, welche glaubten: „auch Soult habe das Nationalfest gefeiert und nur mit Pulver geschossen,“ und daher wenig auf die feindlichen Bomben Bedacht nahmen. 1)

An den darauf folgenden Nächten gab es Illumination und andere Festlichkeiten. Am meisten schmückten bei dieser Gelegenheit der englische und hauptsächlich der portugiesische Gesandte ihre Hotels. 2) Die Wohnung des Marquis von Palmella, des portugiesischen Gesandten, war besonders prächtig erleuchtet. Rechts von den Bildnissen des Prinzregenten von Brasilien und Portugal und der Infantin Maria Carlota las man: „Den außerordentlichen Cortes am merkwürdigen Tage der Proclamirung der Constitution Spaniens: Portugal.“ 3) Zum Andenken der Publication der Constitution wurden Medaillen geschlagen und die Schöngeister Spaniens feierten dieses glückliche Ereigniß in Prosa und Versen. Ihre Dichtungen zeigten alle den glühendsten Patriotismus, einige auch Geschmack und Talent.

Mit eben so viel Jubel und glänzenden Festen wurde die Constitution auf der Insel Leon bekannt gemacht und beschworen. In dem übrigen Spanien

---

1) Schepeler, 1. Th. S. 74.
2) Toreno, 4. Th. S. 377.
3) Schepeler, 1. Th. S. 74.

erfolgte dasselbe allmälig [1]) und ein Nationalfest flog durch die weite Monarchie; Geschützdonner begleitete und Hochämter besiegelten es! Ueberall beschwur das Volk, Soldat und General, Beamter und Prätendent, Rath und Grande die Constitution. [2]) Auch in den überseeischen Provinzen verbreitete sich der Enthusiasmus und selbst aus jenen fernen Gegenden wurde den Cortes lebhaftes und glänzendes Lob zu Theil.

Ganz Spanien bezeugte seine Freude und Anhänglichkeit an die Constitution, und wirklich schien dieselbe fest begründet; [3]) die damaligen Journale und Zeitschriften und die späteren Gewährsmänner bestätigen die Wahrheit des Gesagten. Allein sie geben leider! einen nur zu deutlichen Beweis von der Gebrechlichkeit und Veränderlichkeit des menschlichen Herzens. [4])

---

1) Toreno, 4. Th. S. 377 -- 378.

2) Schepeler, 1. Th. S. 75.

3) An einer Stelle schreibt Schepeler: „Hilfe erwartete von ihr (der Constitution) die Nation, und der Eigennutz gehorchte aus Furcht. — „Glücklich, wer die Intriguen des Despotismus sah und nun deren Vernichtung sieht. Glücklich, wer in Tyrannei geboren, die Constitution nun erlebt," so sagten der endlosen Glückwünsche Formeln, nicht allein vom Volke, auch von Geburt und Amt unaufgefordert eingesandt!" (1. Th. S. 75 — 76.)

4) Toreno, 4. Th. S. 378.

Hundertundvierzigstes Kapitel.

Inhalt. Kleiner Krieg und Ereignisse in den Provinzen Catalonien, Aragonien, Valencia, Navarra, Quadalaxara, Soria, Castilien, Asturien, Guipuzcoa u. s. w. — Treffen und Kämpfe bei Villaseca, San Feliu de Codinas, Altafulla, Roda, Cullar, Mora, Calatayud, Tudela, Tamajon, Rebollar, S. Legal, Villa Cayo, Campezu, Ormastegui u. a. m. — Mina überfällt und nimmt bei Arlaban einen großen Convoi. — König Josephs Cabinetssecretair Deslandes kommt bei dieser Gelegenheit um. — Mina ist in Gefahr, gefangen genommen zu werden. — Blutige Repressalien. — Betragen der Guerillas — Cadix will das Bombardement abwenden. — Lage der verschiedenen spanischen Armeen.

Ehe wir den wichtigen Angriff, den Wellington sich nach Ciudad-Rodrigo's Falle zur Aufgabe gesetzt, und die Lösung desselben berichten, wollen wir erst einen Blick auf die Ereignisse werfen, welche sich, unabhängig von den Bewegungen des britischen Heeres, in den ersten Monaten des Jahres 1812 in den verschiedenen Provinzen Spaniens zutrugen. Den Anfang machen wir mit Catalonien.

Im October 1811 hatte der französische Marschall Macdonald Catalonien, ebenso General Baraguay d'Hilliers die Provinz verlassen. General Decaën übernahm den Befehl in Catalonien; General Lamarque aber ersetzte den General Baraguay d'Hilliers. Spanischer Befehlshaber in Catalonien war Don Luis Lacy, der, unterstützt von den andern Anführern und der Provinzialjunta, schwer die Franzosen bekämpfte.

Seit die Guerillas die Verbindung Barcelona's mit Lerida wieder gesprengt hatten, beruhte die Verpflegung der ersteren, von den Franzosen occupirten Stadt auf Transporten vom Norden. Bei Gelegenheit einer solchen Zufuhr nach Barcelona plünderten die Franzosen ohne Ursache S. Celoni rein aus. Bedeutend erleichterte diese Zufuhren General Lamarque durch seinen Eifer, die Straßen herzustellen und zu säubern, und es gelang ihm zum Bewundern. Am 2. December geleitete General Decaën selbst eine Zufuhr von Gerona nach Barcelona mit 1200 Fußgängern und 700 Reitern; bis Cardedeu ging ihm eine Abtheilung der Garnison von Barcelona, 4000 Mann, entgegen. Die Spanier griffen ihn an. Rovira neckte die Nachhut, Eroles schoß sich auf den Bergen bei S. Celoni, Milans rechts von diesen mit Decaën herum, während Sarsfield mit 1000 Mann der Abtheilung von Barcelona vor

dem Engpaß Treintapasos ein ehrenwerthes Gefecht bestand. Allein der Convoi kam durch. Die Spanier waren nicht schwächer, als die Franzosen. Als jedoch 5000 Franzosen aus Barcelona nach Gerona marschiren und über Vich gehen wollten, verhinderte dieses am 5. Lacy durch ein hartnäckiges Treffen auf den Bergen bei Garriga — Eroles deckte S. Felice de Godinas — und die französische Kolonne zog alsdann, beständig von Somatenes begleitet, über S. Celoni dahin ab. Den 16. December erschien eine mobile Kolonne von 1500 Franzosen aus Barcelona zu Martorell, um dort Ruhe zu empfehlen. Weil der Bayle dort nicht zu finden war, plünderten, auf Befehl, die Soldaten den Ort. Eine völlige Zerstörung folgte; denn Alles vernichtete der Soldat, marterte die Einwohner und führte Geißeln fort. Des Bayle Frau und dessen Vater schleppten einige Unmenschen durch die Gassen, mit Feuerbränden jener das Gesicht entstellend.

Um die Mitte Januars 1812 stand Lacy zu Reus und bedrohte von da Tarragona. Mangel an Lebensmitteln und geheime Einverständnisse ließen nämlich hoffen, diese Festung durch Ueberfall nehmen zu können. Marschall Suchet, hiervon unterrichtet, wollte dem zuvorkommen und gab deßhalb dem General Musnier, der am Ebro kommandirte, die nöthigen Befehle. Musnier beauftragte nun seinerseits

den General Lafosse, Kommandanten von Tortosa, bis über den Coll de Balaguer vorzurücken und die Bewegungen der Spanier zu beobachten. Im blinden Vertrauen darauf, daß Lacy sich auf die Nachricht von Valencia's Falle und der Gefangennehmung der Blake'schen Armee entfernt habe, zögerte Lafosse keinen Augenblick, nachdem er jedoch Musnier davon unterrichtet, nach Villaseca zu marschiren, wo er den 19. Januar sein Lager aufschlug. Seine Streitkräfte bestanden aus 1 Bataillon Infanterie und 60 Pferden. Mit der Reiterei rückte er in Tarragona ein und ließ die Infanterie zu Villaseca rasten. Diese letztere griff Lacy, die Gelegenheit benutzend, lebhaft an und nahm nach langem, kräftigem Widerstande fast das ganze Bataillon, nebst dessen Kommandanten Dubarry, gefangen. General Lafosse wollte zwar den Seinen zu Hilfe kommen, konnte aber die Spanier nicht mehr erreichen. Bei diesem glänzenden Gefechte zeichneten sich hauptsächlich Baron Eroles und der Befehlshaber der Kürassiere, Casasola, aus.

Durch eine Bewegung Decaën's nach Vich gerufen, übergab Lacy dem Baron Eroles den Posten von Reus und eilte mit Sarsfield gegen Vich. Eroles wollte Tarragona Nachts stürmen, jedoch Karren fehlten in Reus, um die Leitern bis Tarragona zu fahren. Inzwischen nahte auch diesem Platze

Hilfe. Der General Mathieu Maurice, Kommandant von Barcelona, führte nicht nur 3000 Mann aus diesem Platze, sondern auch Lamarque's Abtheilung, die eiligst herbeigekommen war, mit solcher Vorsicht herbei, daß Eroles, die Stärke seiner Gegner nicht erkennend und vermuthend, den 24. Januar ein Gefecht in der Stellung bei Altafulla, hinter der Gaya, annahm. Nach einem heftigen Widerstande ward sein linker Flügel zuerst von einem Berge geworfen und dann er selbst, als er mit dem Rückhalte aus der Mitte herbeigeeilt war. Auch dieses Centrum wich zuletzt nach tapferm Gegenkampf den Franzosen, die hier 2 Kanonen eroberten. Bei Sacuyla sich in Gefahr sehend, umringt zu werden, gab Eroles seinem Corps, dem er als Sammelplatz das Kloster Santas-Cruces nannte, das Zeichen der Zerstreuung. Zwei Compagnien catalonischer Jäger opferten sich für die Rettung ihrer Brüder auf, indem sie die Franzosen von vorne angriffen und in einem Walde aufhielten. Mit Verlust von 500 Mann und 2 Geschützen stieß Eroles Division nach 3 Tagen in Igualada wieder zusammen.

Decaën glaubte zu derselben Zeit durch Streifzüge mit 5000 Mann und 4 Stücken Geschütz Obercatalonien zu schrecken und niederhalten zu können. In 3 Kolonnen zog er, mit einer von Figueras über Llorona, Castelfollit, mit der zweiten über Bañolas,

Olot, und mit der dritten von Gerona nach S. Estevan de Bas. In S. Estevan de Bas vereinigte am 22. Januar Decaën die Kolonnen und brach, von Rovira und Somatenes beständig geneckt, über die Berge nach Vich hinab. Bei der Annäherung Lacy's räumten die Franzosen Vich wieder und ein blutiger Kampf entspann sich am 25. Morgens bei San Feliu de Codinas, wo Sarsfield auf Decaën's Nachhut stieß. Sarsfield gerieth anfangs sogar in Gefangenschaft der Franzosen, allein der Prinz von Neuwied, der für die gute Sache auf der Halbinsel gleich vielen andern braven Deutschen focht, rettete mit einem Trupp Wallonen den General aus den Händen der Feinde, büßte jedoch sein Leben ein. Die Franzosen wichen und Sarsfield verfolgte sie bis Caldas. Decaën sendete die Brigade Clement nach Gerona, suchte dann den Somatenes zu schaden, wie er konnte, und trachtete mit Eifer, durch Truppenvertheilung und verschanzte Posten in Mongat, Mataro u. s. w. Cataloniens Küste zu sperren. Allein doch reiche Zufuhren von Lebensmitteln, Waffen und Munition kamen den Spaniern zu; sie wurden südlich bei Villa nueva ausgeschifft und durch Manso nach Cardona geleitet.

Suchet hatte nach der Eroberung Valencia's die Division des Generals Reille nach Tarragona entsendet, und von dieser marschirte die Brigade Bourk

auf Lerida, wo Hilfe Noth that; denn in dem angrenzenden Arragon wurde es lebhaft. Der Oberst Miguel Sarasa, von Blake noch zum General-Kommandanten Aragonien's am linken Ebro-Ufer ernannt, hatte Anfangs Januar diesen Fluß oberhalb Saragossa mit wenigen Begleitern passirt und die Guerillas Pesoduro (dieser Guerillero war gefallen; Jose Fritz führte nun die Schaar) und Cantarero vereinigt, hatte einen Transport von Jaca, nebst 114 Mann Bedeckung, aufgefangen und war am 23. zu Barbastro erschienen. Die Garnison schloß sich in das Fort. Sarasa durchstreifte den Distrikt und sammelte Rekruten.

Eroles, der sich von seinem Schlage bei Altafulla bald wieder erholt hatte, wandte sich, auf Lacy's Befehl, nach dem nördlichen Catalonien und zwar in der Richtung von Aran, um Sarsfield zu unterstützen, der in Frankreich einfiel. Burke, von Lerida abmarschirt, besetzte Benabarre, als Eroles über Puente de Montañana nach Val de Aran marschirend, den 18. Februar auf die Vorhut genannten französischen Generals in Tolva stieß. Da die Ueberrumpelung derselben dem Baron Eroles fehlschlug, wich er einem weiteren Kampfe aus und ging hierauf zu Sarsfield.

Sarsfield marschirte am 14. Februar mit 2200

Mann von Puycerda gegen Morens, schlug bei l'Hospitalete ein französisches Bataillon, das ihn aufhalten wollte, und drang kühn durch das Thal del Guerol in Frankreich ein. Er durchstreifte mehrere Gemeinden Roussillon's und ging bis Tarancon; auch die Stadt Foix lieferte Brandschatzung. Mit 50,000 erhobenen Franks, 2000 Stück erbeuteten Viehes, 800 Flinten, 600 neuen Tschakos ꝛc. zog Sarsfield wieder über die Grenze.

Nach Beendigung dieses Streifzuges kehrte Eroles bis Venasque und Graus zurück. Hier befand sich die Brigade des Generals Bourk, welche zu dem Corps des Generals Reille gehörte und welches jetzt den Namen: „Observationscorps des Ebro" führte. Eroles ging in den District von Benavarre und verschanzte sich zu Roda. Bourk rückte gegen ihn und griff ihn den 5. März in diesem, bekanntlich auf einem hohen Berge liegenden Dorfe an. Nach zehnstündigem Kampfe blieb der Vortheil auf Seiten der Spanier, die entschlossen zu sterben gewesen waren, und die Franzosen entfernten sich unter dem Schutze der Nacht mit einem Verlust von 600 Mann und nachdem Bourk selbst verwundet worden. Dieser General wendete sich nach Barbastro, dann nach Lerida, um Mina auszuweichen. Bald kam ihm ein Theil der italienischen Division Severoli zu Hilfe und er sandte diese Truppen, aber ver-

gebens, ab, um Eroles in das Herz von Catalonien zu verfolgen.

Noch andere Kämpfe mit wechselndem Erfolge fanden auf verschiedenen Punkten dieser Provinz statt. Die französ. Brigade Clement marschirte am 3. Februar über Estevan de Bas gegen die Guerilleros Fabregas und Rovira, die den Grao von Olot und den Peñaberg mit 2 Bataillonen besetzt hatten. Clement kam zwar in scharfem Gefecht bis Olot, kehrte aber am andern Morgen auf Bañolas zurück, verfolgt und mit dem Verluste vou 180 Todten und Verwundeten. Später sendete Rovira den Oberstlieutenant Fabregas von Castelfollit nach Tortella und den Oberstlieutenant Rimbau mit 1 Bataillon nach Massanet de Cabanys. Eine französische Kolonne rückte aus Figueras am 27. Februar über Darnius auf Massanet. Don Juan Rimbau wich aus diesem Orte, sprengte aber, rasch umkehrend, durch heftigen Bajonetangriff den Feind, der 40 Todte nebst 74 Gefangenen hinterließ. Auch entging Rimbau der französischen Kolonne aus Bañolas und kam glücklich nach Tortella. Fabregas vernichtete, nahe Gerona, einen Trupp von 150 Franzosen. Aehnliche Kämpfe erneuerten sich ohne Unterlaß, ohne gerade wichtig zu seyn, unter dem Kommando von Gay, Manso, Fabregas, Robira u. a. Befehlshabern. Das bergige Land Abusa, vor-

züglich geeignet zum Einüben von Rekruten, gehörte noch den Spaniern, ebenso die Festungen Cardona und Seu d'Urgel, deren Gouverneur, Don Manuel Fernandez Villamil, keine Gelegenheit verlor, die Einwohner des benachbarten französischen Gebietes zu beunruhigen und bei ihnen Contributionen zu erheben. Auf der Seeseite waren den Spaniern die Medas-Inseln geblieben, ein unzugänglicher Zufluchtsort, wo damals Manuel Llander befehligte, der dem Feinde auf alle Art Abbruch that und selbst durch Corsaren, die von diesen Inselchen ausliefen.

Gleich als ob nicht Ereignisse genug stattgefunden hätten, um diese schreckliche Art von Krieg zu unterhalten, wurden die obwaltenden Verhältnisse noch verwickelter. Ein Decret Napoleon's vom 26. Januar 1812 verordnete nämlich die Eintheilung Cataloniens in vier Departements, als wenn es schon zu Frankreich gehöre. Diese Departements waren: das von Ter mit der Hauptstadt Gerona, das des Monserrat mit der Hauptstadt Barcelona, das der Ebromündungen mit der Hauptstadt Lerida und das des Segre, dessen Hauptstadt Puycerda ward. Im April kamen mehrere französische Commissairs nach Barcelona, um dieses Decret auszuführen, unter denen Chauvelin und Treilhard waren, ersterer zum Intendanten der Departements des Monserrat und der Ebromündungen, und letzterer zum Präfecten des

Monserrat-Departements ernannt. Den 15. April wurden diese neuen Beamten vom General Decaën in ihre respectiven Funktionen eingeführt. Diese Anordnungen wurden überall verspottet, selbst von Franzosen, die in aufgefangenen Briefen sagten: „Es wäre viel klüger, wenigstens 10 Jahre lang nur Bajonete und Soldaten hierher zu senden, nicht aber Präfecte.“ — Dagegen verdoppelten die Catalonier ihren Eifer und Patriotismus, indem sie sahen, daß es sich nicht bloß darum handele, Dynastie und Regierung zu ändern, sondern selbst ihren alten Namen und ihre Nationalität zu verlieren. Ein ungeheures Opfer, das ein spanisches Herz, vor Allem in Catalonien, auf's Tiefste ergreifen mußte.

Obgleich damals der General Decaën an der Spitze Cataloniens stand, so wurde doch der Marschall Suchet General-Gouverneur davon. Einen Theil desselben, nebst den Provinzen Aragonien und Valencia, hatte Suchet schon unter seiner Botmäßigkeit. Bei dieser Gelegenheit fand am 10. Juli zu Reus eine Zusammenkunft zwischen Decaën und diesem Marschall statt, die sich übrigens auch wegen der Mittel zu verständigen hatten, der in dieser Gegend gefürchteten Landung zuvorzukommen. Denn aus Sicilien war eine engl. Expedition nach Spanien unter Segel gegangen. Diese Expedition war jedoch nicht die einzige Sorge der beiden französ. Feldherrn;

auch die Kriegszüge Lacy's und das Resultat gewisser Conspirationen, die angeblich in Lerida und Barcelona zum Ausbruche gekommen, machten ihnen Unruhe. In letzterer Stadt nahmen die Franzosen mehrere Verhaftungen vor und statuirten einige Beispiele; in Lerida ließ der Gouverneur Henriod seiner bekannten Grausamkeit freien Lauf, und zwar bei Gelegenheit des Auffliegens eines Pulvermagazins den 16. Juli, da er dieses Ereigniß nicht dem Zufalle, sondern einem Complot Schuld gab, worin er sich auch nicht irrte. Dessenungeachtet konnte er nicht die geringste Spur davon entdecken. 1)

Decaën bewachte mit größtem Eifer die Küste von Barcelona nördlich. 2) Im ganzen Lande fielen stete Gefechte, Treffen und Ueberfälle vor, die schwer zu berichten sind, obgleich sie dem Gegner Schaden brachten. Don Luis Lacy suchte den Muth der Einwohner aufrecht zu erhalten, so weit es ihm seine beschränkten Mittel erlaubten. Eroles, Manso, Milans und Andere führten den Krieg mit gewohnter Energie und wurden, so oft ihre Unternehmungen sie an die Küste führten, von dem englischen Admiral Codrington unterstützt, der auch mehrere im Hafen von Tarragona vor Anker liegende Fahrzeuge

---

1) Toreno, 5. Th. S. 3—8. — Schepeler, 1. Th. S. 493—497.
2) Schepeler, 1. Th. S. 611.

verbrannte. Häufig artete der Krieg auf beiden Seiten in Grausamkeiten aus, ohne daß hinlängliche Gründe vorhanden waren, einen solchen Grimm zu rechtfertigen. *)

Nach dem glücklichen Gefechte in Roda machte Eroles dem Feinde viele Unruhe. General Severoli rückte mit 5000 Bajoneten und 300 Pferden Anfangs April gegen Eroles, der die Noguera hinauf durch die Conca de Tremp (die Muschel vom Tremp, wegen der umgebenden Berge so genannt) bis Pobla wich, wo er Stellung nahm. Von Ager bis Talarn hinauf verließen die Einwohner ihre Häuser; sie tödteten die einzelnen Franzosen. Den 7. April begann Severoli den Rückzug, von den Guerillas kräftig bis nach Aragon begleitet, wobei der Bayle von Ager, der Hauptmann Trillo und der Guerillero Alegre ihm manchen Abbruch thaten. Alegre überfiel im Mai und Juli die Stadt Monzon, deren Besatzung in das Castell floh.

Milans kämpfte am 2. März mit der mobilen Kolonne des Generals Espert-Latour bei S. Celoni und fing am 6. einen Convoi im Passe Vallgorguina auf. Lacy berannte am 21. mit 4000 Mann Tarragona, zog feindliche Kolonnen südlich, marschirte aber alsdann wieder ab. Eine französische Kolonne

*) Toreno, 5. Th. S. 121 — 122.

von 4800 Mann brach am 9. April von Gerona auf und rückte unter beständigem Scharmützel in Olot ein. Vergeblich waren die Bemühungen von Milans, Rovira, Claros etc. dieses zu hindern, vergeblich ihre Anstrengungen in täglichen Gefechten, am 15. die Franzosen aus der Stadt zu werfen. Rovira, Claros, Fabregas blieben auf den Bergen um Olot und Milans eilte nach Mataro, 400 Franzosen zu überfallen. Den 22. warf er sie in das befestigte Kapuzinerkloster, nahm Stellung zu Llavaneras und schlug denselben Abend den Angriff von 2400 herbeieilenden Franzosen zurück. Noch 1000 kamen zur Verstärkung heran, worauf Milans sich entfernte. Diese Diversion rief den größten Theil der an der Fluvia befindlichen Streitkräfte der Franzosen herbei. Decaën aber sendete, nach Milans Entfernung, die Division Lamarque wieder nördlich und ging mit einer andern Kolonne nach Tarragona, das neuerdings umschwärmt war, und dann nach Lerida.

Solche Trennung zu benutzen, brach Lacy, der in Vich Truppen gesammelt, rasch den 3. Mai gegen Mataro hervor. Um Mitternacht drang Milans in die Stadt; die französische Garnison warf sich in das befestigte Kapuzinerkloster, von Palissaden, Graben und Erdwall umgeben. Der englische Admiral Codrington landete 4 schwere Kanonen, die aus mühsam errichteten Batterien am Morgen des 6. ihr

Feuer eröffneten. Doch um Mittag kam Kunde, Lamarque nahe von Torroella heran und Decaën sey in Barcelona's Nähe wieder angelangt; um daher nicht von Uebermacht eingeschlossen zu werden, marschirte Lacy nach Vich und Sarsfield südlich. Dieser hielt mit Manso Tarragona's Besatzung im Zaum griff den 26. 3000 Feinde bei Molins del Rey an. Von der Llobregat-Brücke durch 6 Stücke geschirmt, konnte sie kein Anlauf vertreiben und Sarsfield zog im verstellten Rückzuge ab. Die Franzosen verfolgten hitzig, wurden aber alsdann durch die Reiterei Sarsfield's mit starkem Verluste geworfen. Unter der spanischen Reiterei zeichnete sich damals eine Lanciers-Schwadron aus, welche aus deutschen Ueberläufern gebildet worden war. Ihr Kommandant, Rittmeister Gautsch, ein braver Mann, hatte anfänglich den von Sarsfield befohlenen Angriff etwas verzögert, um den Feind auf einem besseren Terrain zu haben. Sarsfield ließ Gautsch ob dieser Zögerung verhaften. Ein Kriegsgericht fand aber des Rittmeisters Gründe vernünftig. Gautsch jedoch, die wilde Unversöhnlichkeit Sarsfield's, der damals noch mit Exzeß den Wein liebte, fürchtend, nahm seinen Abschied.

Decaën zog mit einer Abtheilung durch Olot, Ripoll, Rives u. a. O., um die französische Grenze von den Guerillas zu reinigen. Kaum hatte Decaën am 27. Mai Olot wieder verlassen, als Rovira und

Claros in diese Stadt drangen und das von den Franzosen besetzte Fort belagerten. Decaën kehrte dahin zurück, beschwerte zornig die Einwohner mit 20,000 Piaster Brandschatzung und ließ die als Gefangene fortführen, welche der französischen Regierung nicht Gehorsam schwuren. Um Olot und der ganzen Fluvia entlang scharmutzirten die Spanier beständig mit den Franzosen und den dortigen Rheinbündnern. Rovira deckte die Pässe von Olot nach Vich, wo Lacy's Hauptquartier war. Sarsfield sperrte am Monserrat, bei Valles de la Masana, Barcelona's Verbindung mit Lerida, und Manso die mit Tarragona. Letzteren aufzureiben, marschirten die Generale Devaux und Mathieu den 6. Juni aus Barcelona mit 3000 Mann über Molins del Rey heran. Ueberall Widerstand treffend, wichen die verschiedenen Kolonnen der französischen Generale bald an den Lobregat zurück. In der Nacht watete eine Compagnie von Manso durch diesen Fluß und sprengte die Bedeckung Mathieu's, der mit Mühe entkam. Den 24. Juni drängten 6000 Franzosen, aus Barcelona herausgerückt, Sarsfield bis hinter Manain. Lacy wollte Lerida überrumpeln, allein die diese Stadt umschwärmenden spanischen Truppen gingen wieder von ihr ab, ehe das Pulvermagazin in Lerida sprang, das kühne Männer anzündeten, um die Ueberrumpelung zu begünstigen. Wie der

Gouverneur von Lerida, Henriod, über dieses Ereigniß, durch welches viele Häuser umgestürzt und viele Menschen begraben wurden, wüthete, wissen wir bereits.

Der Kommandant von Urgel hatte am 17. April einen neuen Einfall über Puycerda nach Frankreich gemacht, und der französische General Gareau konnte diese Grenze nicht decken. Decaën entsendete daher dahin die Brigade Quesnel.

Am Ebro befehligte der spanische Oberst Gay. Fünf brave Leute dessen Corps schwammen am 5. Mai bei Mora durch den Fluß, erkämpften mit dem Bajonete die Barken und Gay's Schaar schiffte hinüber. Eine Redoute wurde gestürmt, 1 Kanone genommen und die Franzosen, noch 130 Mann stark, im Franziskanerkloster zu Mora belagert. Doch 1800 Franzosen, von Lerida und Tortosa herbeieilend, trieben die Spanier über den Ebro zurück.

Decaën suchte auf jede Art die Catalans zum Gehorsam zu bringen. Er ließ wiedergefangene Spanier hinrichten; Vergeltung traf seine Franzosen.*) Auch der Gouverneur von Lerida ließ einige Soldaten von Eroles Corps, die ihm in die Hände gefallen waren, als Räuber hinrichten. Sobald Eroles hiervon unterrichtet war, legte er einige

---

*) Schepeler, 1. Th. S. 612 — 615.

seiner Truppen in Hinterhalt bis sie ein kleines Detaschement von der Garnison Lerida's gefangen genommen hatten; von diesem ließ er einen Mann durch das Loos herausziehen und in dessen Gegenwart alle Uebrigen hinrichten. Der aber, der das glückliche Loos gezogen, wurde bis an die Thore von Lerida gebracht, und ihm Leben und Freiheit unter der Bedingung geschenkt, daß er seinen Kameraden den Auftritt, welchem er beigewohnt, erzählen und zugleich dem Gouverneur einen Brief einhändigen sollte, in welchem Eroles diesem seinen festen Entschluß bekannt machte, daß im Falle ein einziger Catalonier für seine Widerspenstigkeit gegen die französische Herrschaft gestraft werden sollte, er jeden Franzosen, der in seine Gewalt fiele, welchen Rang er immer haben möge, auf gleiche Art behandeln würde. Die Handlung, von welcher diese Drohung begleitet wurde, zeigte zu deutlich, wie ernstlich es damit gemeint sey, um solche nicht in gutem Andenken zu behalten.*)

Eigene Mittel gebrauchte Decaën, die Catalonier zum Pflichtvergessen zu bringen. Er befahl: „Henker und Ausrufer sollten dieselbe Mütze wie die spanischen Soldaten tragen.“ In der Zeitung erschien dann eine erdichtete Beschwerde aller Henker Cata-

*) Jones, S. 242 — 243.

loniens, und ihr Verlangen, „nur zum Galgen geführte Verbrecher möchte dieser Befehl treffen.“ 1)

Decaën's Thätigkeit und der Verlust aller dem Meere naheliegenden festen Plätze machte jede große Unternehmung Lacy's in Catalonien schwierig, da ihm sein Gegner, ohne seine Hauptpunkte völlig zu entblößen, in wenig Tagen 12,000 Mann entgegensetzen konnte. 2)

Der üble Eindruck, den der Fall Valencia's hervorbrachte, unterdrückte einige Zeit den patriotischen Eifer der Provinz Valencia, die sich anfangs durch kein bedeutendes Ereigniß hervorthat. Unterdessen machte die Regentschaft zu Cadix zum Gouverneur genannter Provinz den General Don Francisco de Copons y Navia, der sich neuerlich durch die Vertheidigung von Tarifa ausgezeichnet hatte und der, in Alicante angekommen, im April den Muth der Valencianer durch seine Proclamationen neu zu beleben suchte. 3)

Das lang gewünschte Ziel, das reiche Valencia, war nun den Franzosen zum Eigenthum verfallen, lag der Raubgier offen, und was der Klerus dem Bedürfniß des Vaterlandes entzogen, füllte jetzt die

---

1) Schepeler, 1. Th. S. 614.
2) Derselbe, 1. Th. S. 615.
3) Toreno, 5. Th. S. 8.

Säckel der Sieger. Maria de los desamperadas wurde der altmodischen, aber mit Schätzen beschwerten Kleider entladen; ein leichterer Mantel flatterte um das Heiligenbild und zeigte des Jahrhunderts Costüm. Die silbernen Apostel der Kathedrale wanderten, nebst anderm Reichthum, nach Frankreich, und dem Domkapitel preßte man für geflüchtete Schätze Lösegeld ab. Suchet legte der Provinz Valencia 6 Millionen Piaster, und der Stadt noch besonders eine als Contribution auf, die Kirchen aber mußten mit 60,000 Piaster ihre Glocken von der Artillerie einlösen. Suchet nahm täglich 500 Piaster für Tafel und Wohnung. Ein großes Bassin ließ er sich in seiner Wohnung für alle Arten Fische vom Albufera-See einrichten; denn der neue Herzog von Albufera wollte die Muster seiner Unterthanen vor Augen haben.

Ein Decret des Marschalls vom 11. März lud die ehemaligen Richter der Audienza ein, sich nach wie vor zu versammeln, um im Namen „des Kaisers und Königs" Gerechtigkeit zu üben. Die Patrioten weigerten sich und flohen, man zog ihre Güter ein, verfolgte ihre Familien, und fing man sie selbst ein, so drohte ihnen Gefängniß oder Tod. Ein Decret Suchet's, grausam kalt ausgeführt, erklärte jeden Spanier, der Widersetzlichkeit gegen die Franzosen zeigte, zu Rebellen und Mörder. Einige Dörfer

strafte Brand und Mord, weil sie zu patriotisch waren, um „Insurgenten“ auszuliefern. Wider gegebenes Wort wurde auch in Valencia mancher Patriot unter dem Vorwand der Theilnahme an Franzosenmord 1808 hingerichtet. Suchet war strenge. Der Erzbischof von Valencia aber legitimirte gleichsam durch seine Gegenwart mit Andern seines Gelichters die französische Herrschaft.

Wenig Getraide baut das Königreich Valencia, die Noth war daher groß, und Reis genügte den Franzosen nicht. Suchet erklärte Cullera zu einem Freihafen für Freund und Feind, um besonders Getraide zu erhalten. Die Spanier aber setzten Cullera in Blockadestand. — Die Forderungen der Franzosen, die sie mit Grausamkeit und ohne Rücksicht auf Elend eintrieben, brachten den leichten Sinn der Valencianer, durch die Aussicht, Frankreich anzugehören, ohne dem schon erbittert, schnell wieder auf die patriotische Seite. — Ueberall gab es Widersetzlichkeit, Mordthat und endlich Guerilleros. Die Repressalien halfen nicht. Ein alter Kapuziner, ehemals Missionair in Amerika, wurde nebst 2 zum Kampf geworbenen Landleuten gefangen und in Alcoy hingerichtet, doch einige Tage darauf zeigte sich schon wieder ein Schwarm Bewaffneter. Unmöglichkeit, alle Forderungen zu befriedigen, beantworteten die Franzosen in Bocairente mit Miß-

handlung; die Einwohner, keine Folgen berechnend, tödteten 20 Franzosen; von Alicante eilten Truppen herbei, und beständige Unruhe schuf endlich aus nur augenblicklich erbitterten Bauern gefährliche Guerillas. *)

Die zweite und dritte spanische Armee, damals unter den Befehlen des Generals Don Jose O'Donell, ergänzten sich zu Murcia und betrugen zusammen fast 18,000 Mann. Als eine mächtige Stütze dieser Armeen hielt man eine spanische Division, die zu Alicante auf Kosten der britischen Regierung gebildet und vom General Roche, einem Engländer in spanischen Diensten, befehligt wurde, sowie auch eine dergleichen, auf Majorca vom General Whittingham organisirte Division. Auch die englische Expedition aus Sicilien sollte gemeinschaftlich mit allen diesen Corps operiren. Endlich wurden die regulairen Truppen auch nicht übel von einigen Guerillas unterstützt, die sich selbst vor den Thoren Valencia's sehen ließen.

Die Operationen der 2. und 3. spanischen Armee unter Jose O'Donell beschränkten sich anfangs auf einige Streifereien und Züge nach der Seite von Granada, der Mancha oder Valencia, die freilich

*) Schepeler, 1. Th. S. 609 – 611.

wenig wichtig waren, aber doch den Feind beschäftigten oder beunruhigten. *)

O'Donell sandte starke Trupps in die Mancha nach Nahrung aus. Der Brigadier Michelena führte im April eine Kolonne durch Alcaraz nach Infantes, von wo die französische Besatzung nach Manzanares abmarschirt war, und rückte den 8. zu Ubeda ein. Nun ließ erst O'Donell auch von Murcia vormarschiren. Die Spanier erschienen in Baza, aber die Franzosen, von Cordova schon verstärkt, drängten sie mit 2400 Mann am 19. wieder zurück. Michelena stieß in Huescar zu General Freyre, und die Franzosen streiften bis Velez Rubio.

Natürlich stand jede Bewegung der beiden genannten spanischen Armeen mit denen in Verbindung, welche der französische General Harispe, der in Alcoy stand und Castalla und Xixona besetzt hielt, gegen Alicante oder in die Mancha unternahm. In Elda und Villena wurde häufig gefochten und die Tarnia schied beide Parteien. Den 25. April rückten 4000 Mann von Harispe's Division, aus verschiedenen Besatzungsorten vereinigt, gegen Alicante vor; eine Diversion, um Sout's Truppen in Granada, Jaën rc. Luft zu machen. Eine Entscheidung brachte sie sonst nicht. Harispe selbst mit einer Ko-

*) Toreno, 5. Th. S. 8—9.

lonne, die Eliten der 2. Division und eine Reiterbrigade, drang über Xirona bis auf das Glacis von Alicante, indeß Gudin mit der andern Kolonne, 10 Compagnien des 16. und 117. Regiments, links über Muchamiel im Anmarsche war. Harispe gerieth mit etwa 4000 Mann der Besatzung in schweres Gefecht, welches 4 Stunden dauerte und ihm selbst mit Vernichtung drohte, als Gudin zur glücklichen Stunde erschien. Ein wohlausgeführtes Manöver der französischen Reiterei, um den Spaniern den Rückzug abzuschneiden, vermochte dieselben, sich wieder in den Platz zu begeben, worauf Harispe mit seinem Corps, nach Plündern und Scharmützeliren, wieder in die alten Positionen und Cantonnirungen bei Monforte rc. zurückging. Viele Ortschaften wehrten durch Sturmläuten die Marodeurs ab.

Den 10. Mai ging der spanische General Freyre mit 2000 Bajoneten, 700 Pferden und 3 Geschützen auf Cullar de Baza, um die Abwesenheit des größten Theils von Leval's Corps in den Gebirgen von Ronda zu benutzen, zwang die Besatzung von Cullar zum Rückzuge nach Baza und rückte ihr auf dem Fuße dahin nach. Gleichzeitig drang eine andere spanische Kolonne unter Montijo über Vera nach Almeria vor und ein englisch-spanisches Geschwader, mit 2500 Mann an Bord, legte sich vor diesem Hafen vor Anker. General Bouillié, welcher in Guadix

kommandirte, zog hierauf die Besatzungen von Almeria und Baza an sich und rückte am 17. Morgens mit 11 Compagnien Infanterie, 4 Schwadronen Dragoner, die er als Verstärkung von Granada erhalten, und 3 Geschützen von Gor aus dem General Freyre, der nach Baul vorgedrungen war und sich am Fuße der Höhen von Baul zu verschanzen angefangen, in 2 Kolonnen entgegen. Oberst Aymard sollte mit 5 Compagnien dessen Linke umgehen und gedachte Höhen wegnehmen, während Bouillié selbst mit 6 Compagnien, der Reiterei und Artillerie durch Beunruhigung der Fronte und des rechten Flügels der Spanier Aymard's Angriff zu erleichtern gedachte. Dieser, eine Stunde früher aufgebrochen, hatte die Linke schon umgangen, als Bouillié Morgens 3 Uhr auf der Straße von Gor nach Baul auf halbe Schußweite vom Lager ankam. Allein die Spanier hatten dasselbe bereits um Mitternacht verlassen und sich nach Baza zurückgezogen. Schnell folgten ihnen die Franzosen in dieser Richtung, vertrieben deren Nachhut aus genannter Stadt und erreichten das Hauptcorps eine Stunde vorwärts vom Flusse Baza. Die spanische Reiterei stand, in Schlachtordnung, ihnen zunächst. Sie wurde angegriffen und bis zu dem von der Infanterie beschützten Engpasse von Cullar de Baza geworfen. Letztere deckte den Durchgang der ersteren und zog sich hierauf weiter nach

Cullar zurück, welches, des lebhaftesten Feuers der spanischen Nachhut ungeachtet, bald in der Franzosen Hände war. Noch einmal setzte sich Freyre auf den benachbarten Höhen; allein auch hier erlag seine bedeutend größere Macht der Gewandtheit französischer Krieger. Weiter als eine Stunde in der Richtung von Chirivel verfolgt, zog er sich in zwei ungleichen Abtheilungen über die Gebirge von Murcia und Periate nach Caravaca zurück, wo er nach einem Verluste von fast 700 Mann und 200 Pferden in einem eben nicht sehr glänzenden Zustande eintraf. Bouillié besetzte seine frühere Stellung wieder. — Freyre's Bewegungen auf Baza, der dann wieder auf Velez Rubio zurückfiel, sollten die Franzosen nach Granada ziehen und sie vom General Ballesteros und von Ronda ablenken.

Die Briten landeten den 1. und 2. Mai in Malaga, zerstörten Strandbatterien und führten Schiffe weg. Eine spanische Expedition aus Alicante, von englischen Schiffen begleitet, landete am 11. bei Almeria, zerstörte alle Küstenforts bis Almunecar und führte Schiffsvorräthe fort. General Bouillié schickte den Obersten Aymard mit 1 Bataillon und 50 Reitern auf Kundschaft — am 20. — nach Almeria Dieser fand die Festungswerke nach der See hin zerstört und das feindliche Geschwader noch immer hier vor Anker. Eben im Begriffe, diesen Posten

wieder einzunehmen, mußte Bouillié mit allen seinen Truppen nach Granada aufbrechen, theils weil der Alcalde von Octivar sich mit seiner Guerilla Granada näherte, und theils um als Besatzung in dieser Stadt zu bleiben, während General Leval sich mit Bekämpfung der feindlichen Schaaren beschäftigte, die sein Gouvernement durchkreuzten. Den 23. Mai marschirten alle französischen Truppen, östlich von Granada, dieser Hauptstadt zu, nur ein leichtes Corps in Diezma lassend.

Der spanische General Bassecourt zog mit seiner Abtheilung Harispe's Aufmerksamkeit nach Almansa und Villena, und als die Franzosen ihn verfolgten, griff Oberst Miyares, von Aspe aus, den 27. Mai Castalla an. *)

Die regulairen Truppen der Spanier wurden von den Guerillas unterstützt. Useda und Cruz streiften um Morente; Berenguer und Aparici um Agres, Adzaneta u. a. O., und der letzte schlug in Malferite mit 300 Bauern einen heftigen Angriff zurück; Pasqual Gil und Francisco Pico, mit 60 Fußgängern und 40 Pferden, unweit Castalla von Feinden umringt, machten sich den 7. März Bahn, freilich nicht ohne Verlust. Der General Copons er-

*) Schepeler, 1. Th. S. 607—608. — Der siebenj. Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 449 u. S. 457—459.

nannte den Oberstlieutenant Samper zum Oberguerillaführer des Alicante-Districts. Der Guerillero Muñoz griff Alhama und Velez Malaga an. Der Pfarrer von Rio Bordo rückte zu Santa Fé ein. Auch nördlich Valencia's und in dessen Nähe bildeten sich Partidas, wozu Villacampa's Nähe, der in Aragonien sich herumtrieb, kräftig beitrug. Den 17. Juli drang eine Guerilla in die Stadt Segorbe, tödtete 30 Franzosen und berannte eine Zeitlang das Castell. In dem unruhigen Districte Castellon de la Plana machte sich die Guerilla des Fraile durch kühne Thaten berühmt, so genannt weil sie von einem Barfüßermönch, Fray Asensio Nebot, angeführt wurde, der sich würdig neben Empecinado und die berühmtesten Guerilleros stellte. 1)

Don Antonio Porta war spanischer Kommandant von der Provinz Jaën, die mit in den Bereich der 2. und 3. spanischen Armee unter Jose O'Donell gehörte. 2) Da der Marschall Soult oft zu Bewegungen mit entscheidender Truppenzahl gezwungen wurde, um einer drohenden Gefahr in Estremadura, Ronda u. s. w. zu begegnen, so blieb dann blos in der Hauptstadt von Jaën zur Besatzung und als Streifcorps um Andujar eine Reiterkolonne. Und selbst

---

1) Schepeler, 1. Th. S. 608 u. S. 611.
2) Toreno, 5. Th. S. 9.

diese Truppen, die dann Porta's Partidas entgegenstanden, waren meist spanische Soldaten Joseph's. Auch der kleine Krieg war in Jaën im Gange. Eine Kleiderzufuhr war aus Madrid, unter Bedeckung von 1000 Mann, nach Andalusien abgegangen. Die Nachhut dieses Zuges hatte am 30. Mai Eugenio Sanchez von Francisco Abad's, genannt Chaleco, Guerilla hinter Val de Peñas gesprengt; 1) den Zug selbst aber griff am 5. April Porta (mit der Guerilla Marquez) zwischen Baylen und Quarroman an und bemächtigte sich eines Theiles dieses starken Convoi's. Wie die Guerillas neckten, hin- und aufhielten, unter denen hier Don Bernardo Marquez und Don Juan Baca, Lieutenant von Abad, der die Mancha zum Schauplatze seiner Thaten gemacht, ehrenvolle Erwähnung verdienen, 2) beweiset unter andern, daß durch sie ein großer Convoy, den General Latour-Maubourg im März nach Frankreich führte, 19 Tage in Andujar aufgehalten war. Und dieser Convoy bestand, nebst vielen Generalen, Obersten und anderen Oberoffizieren, aus Skeleten von 10 französischen Bataillons, 1 Dragoner-Regimente und 3 polnischen Regimentern u. s. w., die, Invaliden und Kranke mitbegriffen, 3600 Mann zählten. 3)

---

1) Schepeler, 1. Th. S. 606.
2) Toreno, 5. Th. S. 9 — u. A.
3) Schepeler, 1. Th. S. 606.

der zweiten und dritten spanischen Armee und den Guerillas stand Suchet in dem frischen Scheine des Ruhmes eines furchtbaren Städtebezwingers und Siegers entgegen. Das Erstrittene verstand er zu behaupten, und die wichtigsten Plätze vertraute er damals italienischen Generalen an. Mazucchelli ward Befehlshaber zu Valencia, Bertoletti zu Tarragona, Ruggieri zu Tortosa. Und Mazucchelli wußte durch seine Klugheit und Wachsamkeit Valencia's Einwohner niederzuhalten und Landungen zu Albufera unschädlich zu machen, und Bertoletti zu Tarragona sich gegen Sarsfield's 2c. Angriffe zu behaupten. Severoli kam nach Lerida, das obere Aragon gegen Eroles zu decken, und zu gleichem Zweck Palombini nach Calatayud, zur Sicherung des unteren Theiles der Provinz gegen Villacampa, und um die Ernte der reichen Ebenen für das Heer zu sammeln. 1)

In der Mancha führte spanischer Seits den Oberbefehl Don Jose Martinez de San Martin, welcher von Zeit zu Zeit die Ebene durchstreifte, hierbei einige Vortheile erfocht und, wenn er ernstlich bedroht war, immer wieder in die Berge von Murcia floh. 2) In der Mancha trieben sich aber auch die rheinbündischen Truppen, die Nassauer, die Bade=

---

1) C. Vaccani; östrr. mil. Zeitschr., 1826, 11. H. S. 211 u. 213.
2) Toreno, 5. Th. S. 9.

ner ꝛc. tapfer umher. General La Capitain, der in Añover stand, machte namentlich mit den Badensern viele Streifzüge gegen die Parteigänger. 1)

Der Guerillero Palarea jagte dagegen am 19. Januar 1812 bei Mora einen französischen Haufen, der Contributionen eingesammelt hatte, und nahm ihm 4000 Piaster ab; den 29. trieb er 450 feindliche Infanteristen von Noves bis nahe Toledo in die Flucht. Bei Mora erlitt er jedoch im Februar eine tüchtige Schlappe; aber schon am 6. März tödtete er bei Villar del Ilorno 46 Franzosen und schlug 250 Mann zurück, die von Cuença zur Hilfe herbeigeeilt. 2) Den 16. März nöthigte Don Jose Martinez de San Martin eine französische Kolonne, die aus Chincilla ihm entgegenkam, zur schnellen Rückkehr in diese Stadt. 3) Abad, genannt Chaleco, überfiel, mit Navarro vereinigt, am 26. März in Villafranca eine Escadron Dragoner, welche aber, in den mit Karren verfahrenen Gassen und einem Wirthshause sich vertheidigend, ihn hinausschlug. Er wartete bis die Dragoner abritten und vernichtete dann den ganzen Haufen im freien Felde. 4)

---

1) Krieg v. Hochfelden, S. 146 u. 148.

2) Schepeler, 1. Th. S. 569 – 570.

3) Toreno, 5. Th. S. 9.

4) Schepeler, 1. Th. S. 570.

Die badische Garnison in Mora, unter Hauptmann v. Wallbrunn, fügte in dem Gefechte von Lillo am 1. Mai den Spaniern einen beträchtlichen Schaden zu; sie standen unter Chaleco (Abad) Abuelo und Medico. Die badische Garnison von Cabañas, wo Hauptmann von Krieg kommandirte, wurde oft von den Spaniern angegriffen; aber den 19. Mai überfiel dieselbe Nachts zu Reccas die Partida des Gil; der Guerillero mußte sich im Hemde aus dem Bette flüchten, 24 Pferde und mehrere Spanier wurden gefangen. Die befestigte Kirche in S. Raphael wurde von den Spaniern ebenfalls mehrere Male angegriffen, aber vergebens; in dem letzten Gefechte dortselbst, welches am 11. Juli stattfand, wo sich der badische Lieutenant Bayer mit 28 Mann gegen 800 Parteigänger rühmlich vertheidigte, kam es so weit, daß sich die Spanier im Sturm schon der nahe gelegenen Häuser bemächtigten; allein die Badenser schlugen sie ab. Noch andere Gefechte mußten die Deutschen bestehen, z. B. bei Escurial u. a. O. Ein badischer Lieutenant, Baumgärtner, vertheidigte einmal einen ganzen Tag hindurch wacker einen französischen Courier, den er von Otero nach Segovia zu escortiren hatte. Am 25. Juni wurden jedoch 30 Badenser, aus der Station San Raphael auf dem Marsche nach Quadarrama, von den Guerillas theils zusammengehauen, theils gefangen. An

demselben Tage bestand eine Compagnie des Regiments Baden, unter Anführung des Hauptmanns Sartori, zwischen Cabañas und Yllescas ein heftiges Gefecht und schlug mehrere hundert Guerillas in die Flucht u. s. w. — Das härteste bei diesem beschwerlichen Dienst war für die deutschen und französischen Soldaten die schlechte Verpflegung; denn das Elend war zu jener Zeit im ganzen Lande grenzenlos. *)

Im Laufe jenes kleinen Krieges in der Mancha schrieb einmal der französische General Brenault, Gouverneur von Consuegra, an den Guerillero Abad-Chaleco: „Offiziere von ausgezeichnetem Verdienst und Soldaten von der größten Tapferkeit sind in Ihre Hände gefallen, Herr Kommandant, und ich bitte, sie mit aller Achtung und Ehre zu behandeln, sowie ich es mit den spanischen Gefangenen that. Haben Sie die Güte, ihnen gegen Quittung 4000 Realen zu zahlen u. s. w." — Und der Chaleco antwortete: „Die Erfahrung hat meine Menschlichkeit bewiesen, auch daß ich mit Verachtung französische Grausamkeit sehe. Noch sind die Flecken des unschuldigen Blutes, durch Männer, nun in meiner Gewalt, vergossen, von der Erde nicht verwischt. Könnte ich herausfinden, wer den ermüdeten Spanier bei Cala-

*) Krieg v. Hochfelden, S. 148 — 149.

trava mordete 2c. Ihre Gefangenen werden bezeugen, wie zufrieden sie mit meiner Behandlung sind u. s. w." 1)

Um Madrid dauerte der kleine Krieg fort. Der Hunger mehrte die Guerillas und das Elend verstärkte sie durch seine eigene Wirkung. 2) Den 10. Januar 1812, Nachmittags, als der Spaziergang am Manzanares (Delicias) gerade sehr belebt war, sprengte eine Guerilla heran, hieb einige Franzosen nieder und verfolgte andere bis an Madrid's Thore; die Einwohner lustwandelten ruhig fort. 3) Palarea schlug am 19. Januar, unweit Aranjuez, bei Orjaz 200 Mann und griff den 29. bei Escalona 400 Mann der Besatzung an, welche einen Courier geleiteten. 4) Der Guerillero Fermin machte sich Anfangs 1812 nahe bei Madrid durch kühnes Anreiten furchtbar. 5) Auch Empecinado streifte nahe Madrid. 6)

Unter allen Parteigängern waren aber Empecinado, Villacampa und Duran die unermüdlichsten. Blake hatte sie zwar unter die Befehle des Grafen del Montijo gestellt; allein dieser hatte sich nach

---

1) Schepeler, 1. Th. S. 750.
2) Derselbe, 1. Th. S. 568.
3) Derselbe, 1. Th. S. 570.
4) Derselbe, 1. Th. S. 569.
5) Derselbe, 1. Th. S. 570.
6) Derselbe, 1. Th. S. 572.

der Einnahme von Valencia aus Aragon entfernt und den Trümmern der 2. und 3. Armee angeschlossen. Die nur genannten drei Parteigänger waren sich also wieder selbst überlassen, und vielleicht war dieses dem glücklichen Erfolge ihrer Unternehmungen noch günstiger. 1)

Nach seiner Rückkehr von Murcia nach Aragonien begann Villacampa seine Züge und hatte namentlich die Truppen der Generale Pannetier und Palombini zu Gegnern. Am 8. März machte er sein Daseyn kund, indem er Campillo überfiel und über 100 Mann fing. Den 22. überfiel er Ateca und brachte 500 Feinden einen Verlust von 200 Mann bei. Einen Angriff auf Monterde gab er aber auf. Der italienische General Balathier trieb dagegen das Regiment Cariñena nach der Sierra. 2) Der italienische General Palombini gab der offenen Stadt Calatayud eine Besatzung, die sich in einem auf Felsen gelegenen Kloster eine Art von Fort bereitete, und zog selbst nach Villaroya, während er den Reiteroberst Schiazetti nach Villalunga entsendete. Des Befehlshabers zu Calatayud, Major Marin, unzeitiger Muth, sich mit dem Feinde zu messen, verleitete ihn zu Streifzügen in das Gebirg von Albaracin. Auf

1) Toreno, 5. Th. S. 10.
2) Schepeler, 1. Th. S. 522—523. — u. A.

einem derselben, zu Pozohondon, überfiel ihn Villacampa und machte 500 Mann zu Gefangenen. Palombini sammelte nun seine Kräfte, den feindlichen Führer von Albaracin abzuschneiden; allein dieser kam ihm durch schnellen Rückzug zuvor, und bald darauf, am 29. April, benutzte der spanische Oberst Don Ramon Gayan die Abwesenheit des Corps, auch Calatayud zu überfallen. Das Unternehmen gelang durch den Verrath der Einwohner, und der Kommandant der Besatzung, Major Favalelli, und 60 Mann, die sich in der Stadt befanden, fielen in der Spanier Gewalt. Ein italienischer Sergeant, mit 9 Mann, vertheidigte sich bis er nach Verbrauch alles Schußvorrathes noch ehrenvolle Uebergabe zugestanden erhielt. Die übrige Besatzung im Kloster (de las Peñas) widerstand den Angriffen Gayan's und dem Versuche, den Felsen durch Minen in die Luft zu sprengen, mit beherzten Ausfällen und gut geführten Gegenarbeiten bis Palombini, von ihrer Gefahr unterrichtet, ihr von Hused Entsatz und Hilfe sandte.

Von französischen Truppen unterstützt, streifte die Division Palombini gegen Gayan, Villacampa oder Empecinado und Duran.*) Villacampa hatte in

*) C. Vaccani; österr. mil. Zeitschrift, 1826, 11. H. S. 211—212. — u. A.

verschiedenen Gefechten 700 Gefangene gemacht, er wollte sie nach Alicante bringen. Schwer war dieses, denn Tarancon, Requeña, Cuença waren von den Franzosen besetzt. Villacampa marschirte gegen Darmagnac in Cuença, focht mit ihm am 6. April bei Villalba während eine Schaar die Gefangenen über den Xucar brachte. Dann zog er wieder ab. 1) Ende Aprils vereinigte er sich mit Empecinado in Siguenza und beide bedrohten Quadalaxara; die Franzosen verließen Cogolludo und die Spanier leerten die Getraidemagazine in Torrija. Dann trennten sich beide Guerilleros wieder und Villacampa kehrte nach Aragonien zurück. 2)

Diese Abwesenheit Villacampa's benutzend, überfiel General Palombini den 7. Mai Mochales im Gebirge von Molina. Die Junta Aragoniens entfloh vor ihm. Der Ort aber büßte durch Plünderung; die Weiber wurden auf dem Markte nackt ausgezogen, 1 spanischer Soldat und 2 Bauern erschossen und der Alcalde unter Martern aufgehängt. Der Guerillero Duran gebrauchte Repressalien. Ein Brief von ihm an den italienischen General weiset dieses aus. Er lautete: „Des grausamen Duvernet's gräßliche Scenen in Berlanga, des blutigen Roquet

1) Schepeler, 1. Th. S. 523.
2) Derselbe, 1. Th. S. 571. — Toreno, 5. Th. S. 11.

in Arnedo und des wilden Bandermassen in Soria, sind durch Ihre Truppen in Villel und Mochales auf unerhörte Art wiederholt worden. Meine in so vielen Gelegenheiten bewiesene Mäßigung hat nicht gefruchtet. Sie haben die Barbarei jener Ungeheuer noch übertroffen und mich dadurch berechtigt, Vergeltung zu üben. Neun gefangene Soldaten und 1 Offizier werden das Todesloos für die 3 Schlachtopfer ziehen; der Kommandant Favaletti ist ohnedem verdammt, weil er, als niedriger Betrüger, in einem Briefe die Lüge (?!) schrieb: der Ueberfall Calatayud's sey durch den Verrath der Einwohner gelungen...." Villacampa, nach Aragonien zurückgekehrt, überfiel Terruel am 25. Juni und machte 27 Gefangene. Allein die Garnison vertheidigte das verschanzte Seminarium; er berannte es umsonst, ging ab und führte Lebensmittel und einige Anhänger Josephs mit fort. 1) Oberst Gayan bestand am 9. Juli bei Aranda ein ehrenvolles Gefecht gegen 700 Franzosen. 2)

Empecinado erlitt im Januar 1812 hartes Unglück. Ende dieses Monats in Tamajon überfallen, wurde sein tapferer Unteranführer Don Saturnino Albuir, genannt el Manco, gefangen. Die mit ihm

---

1) Schepeler, 1. Th. S. 571—572. — u. A.
2) Derselbe, 1. Th. S. 584.

gefangenen Soldaten waren treuer der Sache des Landes, als Albuir; sie wanderten nach Frankreich, er aber trat zu König Joseph über. Albuir wurde von dem General Guy, der in der Provinz Quadalaxara befehligte, dem König Joseph vorgestellt und versprach ihm, den Medico und Empecinado in seine Dienste zu führen, und wenn nicht, letzteren wenigstens todt oder lebendig zu bringen. 1) Bisher hatte sich Albuir immer gut für Ferdinands Sache benommen. Nun bemühte er sich, Empecinado und andere Waffengefährten zu verführen, wiewohl vergebens. Hierauf organisirte er einige Guerillas für König Joseph, unter dem Namen der Contra-Empecinado's. 2) Sein Ruf zog einen Haufen alter Waffengefährten herbei. Auch ein anderer Offizier Empecinado's, Villagarcia, bildete für Joseph eine Guerilla. 3)

Den 7. Februar griff der General Guy oder Gui den Empecinado selbst bei Rebollar unweit Siguenza an, der ihm 2500 Fußgänger entgegenstellte; die meiste Reiterei war abwesend. Nach einem harten Gefechte, worin Empecinado einen gefährlichen Sturz vom Pferde that, flohen seine Leute und verloren 1200 Mann. Er selbst wäre unfehlbar in die Hände

---

1) Schepeler, 1. Th. S. 570 – 571.
2) Toreno, 5. Th. S. 10.
3) Schepeler, 1. Th. S. 571.

der Franzosen gefallen, hätte er sich nicht in einen Abgrund rollen lassen. 1)

Albuir und Villagarcia verfolgten nun Empecinado, ihren alten Führer, auch. Doch letzterer entkam und sammelte im März um Medina Sidonia 600 Fußgänger zu seiner Reiterei, von Sardina und Mondedeu befehligt; letzterer schlug den 14. bei Cogolludo 300 daselbst liegende Feinde. In Siguenza vereinigte sich Ende Aprils Villacampa mit Empecinado; sie zwangen den Feind, Cogolludo zu räumen, bedrohten Quadalaxara und leerten die Getraidevorräthe in Torrija. Nach dem Ueberfalle von Mochales im Mai durch Palombini, eilte Villacampa nach Aragonien zurück. Empecinado streifte nahe Madrid. Albuir und Villagarcia entzweiten sich, wurden handgemein und die Großzahl der Guerilla Albuirs suchte Empecinado, ihr altes Haupt, wieder auf. Den 9. Mai überfiel der rastlose Empecinado Cuença, wobei der Gouverneur Baron Nardou blieb, und trieb die Garnison, 600 Mann, in ihre Forts, den Palast der Inquisition und das Hospital S. Jago. 2) Da es unmöglich war, diese beiden Punkte schnell zu nehmen, so entfernte sich Empecinado nach Cifuentes. 3)

---

1) Schepeler, 1. Th. S. 571. — Toreno, 5. Th. S. 10.
2) Schepeler, 1. Th. S. 571—572.
3) Toreno, 5. Th. S. 11.

Die Einwohner Cuença's zeigten ein großes Bild der National-Festigkeit. Siebenundzwanzigmal verließen sie, in rauhe Gebirge flüchtend, ihre Häuser. Nicht die erstarrende Kälte, nicht brennende Hitze, kein Schnee, keine vernichtende Dürre hielt selbst Greise noch Kinder zurück. Neun Plünderungen hatten die Stadt durchwühlt; zwei standen ihr noch bevor. Die französischen Generale Darmagnac und Rumfort verewigten sich dort; im Winter erklärten sie jeden flüchtigen Bewohner Cuença's vogelfrei, verboten auch den Ortschaften, solche aufzunehmen. 1)

Den 21. Mai befand sich Empecinado in der Vega von Mosegoso, als, von Albuir geführt, 500 Fußgänger und 100 Reiter gegen Siguenza streiften. Empecinado war noch ungewiß, ob er den nahenden Feind erwarten solle oder nicht, da nöthigten ihn seine Leute, die hörten, daß es der Manco sey, der sie bedrohe, um jeden Preis den Kampf zu wagen. Schnell besetzte Albuir die Höhen, floh jedoch zuerst, als Empecinado's Soldaten wüthend heranstürmten; nur 250 Mann desselben erreichten Brihuega. 2)

Gegen den Monat Juni kam ein schweres Ungewitter gegen Empecinado aus Aragonien. Theils

---

1) Schepeler, 1. Th. S. 572—573.

2) Toreno, 5. Th. S. 11. — Schepeler, 1. Th. S. 573.

um auf Joseph's Geheiß die Guerilleros östlich Madrids zu vernichten, theils um Lebensmittel einzutreiben, rückten die Generale Palombini und Paris mit 6000 Mann, meistens Italienern, in die Provinz Quadalaxara über Medina-Sidonia plündernd und verwüstend ein. Palombini zwang Empecinado Schutz in den höchsten Thälern der Somosierra zu suchen. Die Franzosen und Italiener raubten Getraide und Heerden zusammen und schleppten sie fort. In Uebermuth und Grausamkeit erschlugen sie selbst Vieh und mordeten, was sie an Menschen im Gebirge trafen. Leichte Partien indeß, mit zur Verzweiflung getriebenen Bauern vereinigt, brachten Wiedervergeltung und tödteten manchen Räuber und Mörder. Zwei spanische Soldaten und ein Bauer z. B. erschlugen bei Torremocha 5 Italiener und fingen 2; dann jagten die 2 ersteren in das Dorf Pelegrina und machten 50 plündernde Feinde fliehen. Nach 9 Tagen zogen Palombini und Paris aus Quadalaxara nach Aragonien ab, und Empecinado kehrte hierauf wieder zurück. Schon am 4. Juli griff er Colmenar an, trieb die Besatzung in das Fort und schloß sie ein. Beim Entsatze dieses Punktes kam er aber durch 300 feindliche Reiter mit dem Fußvolke in großes Gedränge bis sein Lieutenant Mondedeu mit der Reiterei herbeieilte und ihn heraushieb. — So hörte in Quadalaxara und Aragon der

Kampf nie auf. Severoli's Division führte in der Zwischenzeit um Barbastro und Lerida den kleinen Krieg mit Eroles und Lascy. 1)

Der Guerillero Duran, welcher mit Hilfe eines Planes und der Nachweisungen, die ihm der Baumeister Don Dionisio Badiola gegeben, die Stadt Soria 2) und große Vorräthe dort genommen hatte, wie wir schon wissen, stand seit dem 2. Mai zu Arnedo. 3) Von hier aus bedrohte er die französische Garnison Logroño's, marschirte aber den 27. Mai nach Cintruenigo und die Nacht auf Tudela, um diese Stadt zu überfallen, wo unter Bedeckung von 800 Mann schweres Geschütz für Marmont's Heer angelangt war. Fabuenca erstieg die Gartenmauer des Klosters del Carmen, sandte 60 Mann gegen das Thor Velilla und durchzog stille die Straße zum Marktplatz, wo der Park stand; hier und am Thore wurden die Wachen erstochen. Eine zweite Sturmkolonne, auch Duran mit der Reserve drangen in die Stadt ein und der Kampf begann. Zum Glücke für die Franzosen hatte der Donner eines fürchterlichen Gewitters sie wach gehalten, und das unaufhörliche Leuchten der Blitze ließ sie ihre Geg-

1) Schepeler, 1. Th. S. 573. — C. Vaccani; österr. mil. Zeitschrift, 1826, 11. H. S. 212—213. — u. A.

2) Toreno, 5. Th. S. 11.

3) Schepeler, 1. Th. S. 483.

ner und den Angriff entdecken und erkennen. Die Franzosen wurden in ihre befestigten Gebäude getrieben; jedoch versuchten sie von dem Kloster Santa Clara aus, öfters das Geschütz zu retten, was ihnen nicht gelang. Duran machte 15 Kanonen, 1 Mörser und 2 Haubitzen unbrauchbar und führte 6 Haubitzen, 91 gefangene Franzosen und 10 befreite spanische Offiziere und 86 Soldaten mit fort.

Der Guerillero bedrohte, nach Tudela's Ueberfalle, neuerdings Soria, wandte sich alsdann plötzlich den Duero hinab gegen Aranda und stand am Abend des 14. Juni, 3 Stunden von genannter Stadt entfernt, in Vadocondes. Tausend Franzosen waren in Aranda, in dem erzbischöflichen Palaste und dem stark befestigten, am linken Ufer liegenden Kloster San Domingo vertheilt. Duran ließ Nachts Aranda angreifen. Tabuenca, an der Spitze seines Bataillons, erstieg mit Leitern die Stadtmauer und eilte gegen den Palast. Doch durch das Feuer der Wache aufgeschreckt, erwarteten ihn die Franzosen in Schlachtordnung vor dem Gebäude, wo dem Gefechte die zwei Feldstücke des spanischen Hauptmanns Murcia, der die Brücke erstürmte, ein Ende machten. Die franz. Schaar floh in den Palast; ein Versuch, über die Brücke nach S. Domingo zu ihren Waffenbrüdern durchzubrechen, vermehrte nur ihren Verlust. Duran ließ eine Mine graben; doch

ehe sie gegraben war, gelang es doch der Besatzung des Palastes, 10 Uhr Nachts, auf einem Weg, der von dem Geschütze von S. Domingo bestrichen war, sich in dieses Kloster zu retten. Duran zog mit 32 Gefangenen, mit einer Kriegssteuer von 9000 Piastern, von der Stadt erhoben, und 7 befreiten Beamten der Junta von Burgos, die eingekerkert und zum Tode verurtheilt waren, wieder ab und ging in die Rioja. Er wollte Logroño bedrohen, als der französische General Paris, Anfangs Juli, Verwüstung drohend in Tarazona erschien und dann um Almunia lag. *)

Wenden wir den Blick auf den Norden Spaniens, so sehen wir den Krieg dorten ebenfalls nie rasten.

Als Marmont zum Entsatze Ciudad-Rodrigo's ein starkes Heer bilden wollte, mußte der französische General Bonnet, um Castilien zu decken, Asturien räumen, wo Mitte Januars Porlier oft gegen ihn gefochten hatte. Den 24. räumte Bonnet Oviedo und verlor bedeutend an Ueberläufern. Viele Kranke ließ er zurück; 5 mit Kranken, mit Geld ꝛc. nach Santander beladene Barken überfiel ein Sturm; 4 Schiffe verschlang das Meer nebst 23 Offizieren, 130 Soldaten, Geld u. s. w. Nur mit großer Mühe konnte

*) Schepeler, 1. Th. S. 581—584.

Bonnet die Provinz Asturien verlassen, da Schnee und die Angriffe der Einwohner und asturischen Truppen ihn fortwährend aufhielten; durch Porlier's Verfolgung erlitt er Einbuße an Mannschaft; im Schnee blieb Munition und Bagage stecken. Schwieriger noch wurde der Rückmarsch, wenn Bonnet zögerte; denn zum allgemeinen Angriff gegen ihn eilten Galizier an die Narcea; Castaños marschirte durch den Paß Leitariegos nach Asturien und die 6. spanische Armee rückte an den Orbigo. 1)

Noch immer stand diese Armee unter den unmittelbaren Befehlen des Don Francisco Xavier Abadia, der jedoch, wie die Befehlshaber der 5. und 7. Armee, dem General Castaños unterworfen war. 2) Einige Corps der 6. Armee waren durch Zufuhr aus England ziemlich mit Kleidung versehen. Deren zu verschaffen, zeichnete sich der Galizier Sayns, mit Aufopferung seines Vermögens, aus. Der Prinz-Regent von England schenkte ihm ein Paar Pistolen mit den eingegrabenen Worten: „Don Francisco Sayns, dem spanischen Patrioten und Freunde Englands von Sr. K. H. dem Prinz-Regenten." — Ein scharfes Strafgesetz gegen Deserteure der 6. Armee

---

1) Schepeler, 1. Th. S. 369—370. — u. A.
2) Toreno, 5. Th. S. 14.

und deren Hehler, selbst Geistliche, blieb nicht ohne Folgen.

Den 27. marschirte Abadia mit 2 Divisionen von Villafranca gegen Astorga, während 2 andere von Sanabria auf Bañeza zogen. Auf Wellington's Befehl sollte auch der portugiesische General Silveira über Sanabria mitwirken, um des Feindes Zusammenziehen gegen Ciudad-Rodrigo zu hindern, dessen Fall um diese Zeit durch Castilien erscholl. Die bewegliche Kolonne des Hauptmanns Miranda rückte bis Leon, wo Bonnet anhielt, und hatte im Februar manches Gefecht mit französischen Streifcorps. 1) Uebrigens beschränkten sich die Operationen der 6. spanischen Armee während des Winters auf einige Demonstrationen, theils wegen der Strenge der Jahreszeit, theils um die allgemeinen Bewegungen abzuwarten, die Wellington vorbereitete. 2)

Bonnet, der in Leon etwas ausgeruht hatte, bewegte sich schnell gegen den Orbigo, worauf Abadia seine erste Stellung einnahm. 3)

Das spanische Heer von Galizien befehligte der Marquis von Portago und that nichts. 4)

Der Obergeneral Castaños begab sich auf einige

1) Schepeler, 1. Th. S. 370.
2) Toreno, 5. Th. S. 14.
3) Schepeler, 1. Th. S. 370.
4) Derselbe, 1. Th. S. 574.

Zeit nach Galizien, indem er seinen Weg von Ciudad-Rodrigo durch Portugal nahm, und kam zu Anfang des Aprils dort an. Um den Muth der Einwohner zu heben, wollte er sich nicht darauf beschränken, seine Gegenwart durch militairische und administrative Maßregeln zu bezeichnen, sondern glaubte durch die angenehme Aussicht auf eine bessere Ordnung der Dinge die Gemüther neu beleben zu müssen. Daher sagte er in seiner Proclamation, datirt von Pontevedra den 14. April: „Mir hat das Schicksal die Ehre aufbehalten, in Galizien die neue Constitution des spanischen Reichs in Ausführung zu bringen. Dieses große Monument der Kenntnisse und Energie der Cortes sichert uns Freiheit und ist Bürge unseres zukünftigen Ruhmes."

Um die Mitte Mai besetzten die Franzosen Asturien wieder, sey es, daß es dem General Bonnet in dieser Provinz, wo er ziemlich ohne Controle war, behagte, oder daß es auf Befehl des Marschalls Marmont geschah, um seiner Armee Fleisch zu verschaffen, woran es in Castilien fehlte.*) Bonnet führte mehr als 7000 Streiter am 17. Mai durch den Paß Pajares gegen Oviedo; Brigadier Moreno wich hinter die Narcea. Das Regiment Laredo, von Porlier zur Hilfe gesandt, erreichte nur Villaviciosa, wo

---

*) Toreno, 5. Th. S. 14.

es auf die Franzosen stieß. Oberst Don Francisco Rato warf sich mit 3 Compagnien in das Kloster San Francisco, ließ die übrigen mit den Bauern ringsum streifen und wehrte 2 Tage den französischen Brigade-General Gauthier ab, der am 23. mit Feldgeschütz und 1500 Mann das Kloster angriff. Als Gauthier am 25. vom Angriffe abließ, um schweres Geschütz und Verstärkung zu erwarten, schlug sich Rata zu den Seinen durch. Der Aufenthalt der Franzosen war in Asturien keineswegs ruhig. Ihre großen Requisitionen an Schlachtvieh gaben täglich Gelegenheit zu Gefechten. Moreno führte den kleinen Krieg am linken Nalon-Ufer. Porlier eilte herbei und lieferte, über Pola Sierra bis Mieres hinaus, häufige Treffen. Im Juni sah sich Bonnet, da die französischen Truppen Leon verließen, um sich gegen Wellington zu sammeln, und Castaños die Galizier vorrücken ließ, wie eingeschlossen, und trat den Rückzug aus Asturien an. Um den spanischen General Barcena über seine Rückzugslinie zu täuschen und ihn glauben zu machen, er entferne sich längs der Küste in der Richtung von Santander, zog Bonnet alle Truppen von der Straße nach Leon nach Oviedo und richtete sie von da auf Pola de Sierra und Infiesto. Als nun die Spanier gegen seine rechte Flanke zogen, ging er mit der ersten Kolonne rasch auf die Straße von Leon los und

brach plötzlich durch den Paß von Pajares durch. Hauptmann Marin vertheidigte diesen Posten tapfer; allein er wurde gefangen und grausam hingerichtet. Gauthier führte die zweite Kolonne über Infiesto, unter scharfem Gefechte, hinaus und vereinigte sich mit Bonnet bei Aguilar del Campo. Hier rastete die französische Division und hielt den General Mendizabal von Burgos ab.*) Das Kommando der 6. spanischen Armee erhielt zur Zufriedenheit Aller Don Jose Maria de Santocildes.

Don Gabriel de Mendizabal befehligte die 7. Armee, der ihre verschiedenen Abtheilungen bald vereinigte, bald trennte, wie es ihm gerade am zweckmäßigsten erschien. Die Linientruppen und Guerillas, aus denen die 7. Armee bestand, hatten fortwährende Treffen und Gefechte mit den französischen Truppen. Von den Befehlshabern, die unter ihm standen, manövrirte Porlier bekanntlich im östlichen Asturien, so lange es nämlich der Feind besetzt hatte, und war dieses nicht der Fall, so wandte er sich nach Castilien oder nach Santander, oder schiffte sich auf englischen und spanischen Schiffen ein, um einige Küstenpunkte zu bedrohen. Dasselbe thaten in Cantabrien Campillo, Salcedo, Riva und mehrere Andere.

---

*) Schepeler, 1. Th. S. 576.

Die Junta des Sennorio von Biscaya, deren gewöhnlicher Sitz Orduña war, installirte sich im Februar in den baskischen Provinzen. Auf Veranstaltung dieser Behörde und unter Inspection des Generals Mendizabal vollendete damals Don Mariano Renovales die Bildung von 3 Bataillons, jedes zu 1200 Mann, und einer Escadron, die im Frühling in das Feld rücken konnten; auch die Vermehrung der Truppen der Insurrection, die der Patriotismus und Eifer eines Gaspar Jauregui (el Pastor), eines Longa u. s. w. schufen und entflammten, dauerte fort. *)

Der Krieg der Spanier mit dem französischen Nordheere, französischen Reserven, Garnisonen, mobilen Kolonnen, Extracorps rc. wurde im Norden Spaniens, in Biscaya, Guipuzcoa, Castilien, Toro dauernd fortgeführt. Allein dieser Krieg war nur ein Convolut von Einzelthaten.

General Mendizabal selbst kam mit 4000 Bajoneten und 1500 Pferden (meistens Guerillas) aus den Bergen gegen Burgos herunter, während der Guerillero Campillo den Feind in Torrelavega, Porlier die Besatzungen in Sasamon und Aquilar del Campo beobachtete. Den 1. Mai trieb Mendizabal alle Posten in die Stadt, welche die Reiterei um=

*) Toreno, 5. Th. S. 15—16.

schwärmte, wo jedes Gesicht das Jauchzen der Hoffnung auf Befreiung zeigte. Mit Feierlichkeit beging Mendizabal's Corps in Herreros das Fest der Märtyrer des 2. Mai und zog dann langsam wieder ab, weil Burgos nicht zu nehmen war. Longa hemmte im April und Mai oft gänzlich die Straße von Vittoria nach Pancorbo. Jauregui vernichtete im Februar und März viele einzelne Trupps und schlug den 8. April in Orozco, als er Gefangene nach Potes begleitete, 500 Feinde zurück, die ihn zu fangen glaubten. 1) Den 18. Juni erbeutete er, von Sir Home Popham, der die britische Seemacht an den Küsten Cantabriens befehligte, unterstützt, zu Lequeitio einen starken Transport Schlachtvieh und in einem Kloster, das er einnahm, fielen Kanonen, Munition und 190 Gefangene in seine Hände. 2) Salazar nahm bei Monasterio einen bedeutenden Getraide-Transport. 3)

In Castilien trat Merino's Schaar, durch Offiziere besser disciplinirt, fester auf. 4) Merino wagte sich den 8. April bei Lerma an einen sehr bedeutenden Convoi, der von 1400 Mann und 2 Geschützen geleitet wurde; standhaft erduldeten hier seine Krieger

1) Schepeler, 1. Th S. 575.
2) Toreno, 5. Th. S. 16.
3) Schepeler, 1. Th. S. 575.
4) Derselbe, 1 Th. S. 370.

das Kanonenfeuer.*) Bald hierauf bestand Merino ein siegreiches Gefecht. Der polnische Bataillons-Chef Golaszewsky wurde mit dem 2. Bataillon des 4. Weichsel-Regiments, 1 Offizier und 14 Mann des 1. französ. Husaren-Regiments und mit dem Lieutenant v. Frieken, 1 Wachtmeister und 40 Lanciers des großhzl. bergischen Chevauxlegers-Lanciers-Regiments Nro. I. am 15. April aus Burgos abgeschickt, um in Pegen-Arranda, einem kleinen Städtchen am Duero, Lebensbedürfnisse für die Division Van der Massen zu requiriren. Am frühen Morgen ging der Marsch dieser Kolonne am Duero hinauf und diese erreichte den Ort, ohne einen Feind zu erblicken. Der geforderte Proviant konnte indessen nicht an diesem Tage herbeigeschafft werden. Gegen Abend ließen sich einige Leute des Don Geronimo Merino sehen, weßhalb der Bataillons-Chef Golaszewsky den bergischen Lieutenant Frieken mit 18 Lanciers aussendete, die Stärke derselben zu erkennen. Es dauerte nicht lange, so traf Frieken auf den Feind, wechselte einige Schüsse mit ihm und zog sich dann, gemäß seiner Ordre, auf die Infanterie zurück, ohne weiter verfolgt zu werden. Golaszewsky besetzte aus Vorsicht eine alte Ritterburg am Marktplatze, die ihn vor einem nächtlichen Ueberfall sicherte. Gleich

*) Schepeler, 1. Th. S. 574.

nach Mitternacht brach er aber stille auf, um den Pfarrer Merino zu überfallen und sich Luft zu machen. Merino war wahrscheinlich durch die Einwohner von Allem unterrichtet und hatte seine Maßregeln so gut getroffen, daß die Kolonne der Polen in ihr Verderben gehen mußte; zudem hatte derselbe auch bei 5000 Mann hier versammelt und ließ die feindliche Kolonne ruhig, indem er seine Stellung veränderte, 1 Stunde weit, bis zu dem Dorfe S. Legal marschiren. Die französischen Husaren hatten die Vorhut und die bergischen Lanciers die Nachhut Golaszewsky's. Sowie die Husaren das genannte Dorf erreichten, wurden die Lanciers heftig von Merino angefallen. Lieutenant Frieken hielt die Spanier jedoch so lange auf, bis das polnische Bataillon eine Position genommen haben konnte. Wie es indeß bei einem Ueberfall oft zu geschehen pflegt, so wurden auch hier verderbliche Fehler gemacht. Das polnische Bataillon trat nicht rasch und entschlossen genug auf; Frieken hatte das Feuer der ganzen spanischen Infanterie in der Flanke auszuhalten und wurde mit der spanischen Reiterei so handgemein, daß sich die Soldaten gegenseitig mit den Fäusten von den Pferden rissen. Jetzt fing nun das polnische Bataillon, statt mit dem Bajonete einen raschen Angriff zu machen, sein Feuer an; dieses mußten noch zum Theil die bergischen Lanciers mit aushalten; die

Hälfte dieser braven Reiter lag bereits todt auf der Wahlstatt, mit dem Reste suchte sich Lieutenant Frieken an den linken Flügel des Bataillons anzuschließen. Das Gefecht hatte schon 4 Stunden gedauert; die polnische Infanterie, bei gänzlichem Mangel an Munition, versuchte noch eine Bajonet-Attaque, kam aber leider! dabei in Unordnung. Frieken griff daher mit dem Reste seiner Reiter noch einmal an und verschaffte dadurch dem Bataillon Zeit, eine kleine Anhöhe zu gewinnen. Auf dieser sammelte Frieken noch 11 Lanciers und 3 Husaren; seine Leute, begeistert, riefen: „Herr Lieutenant! keinen Pardon!" Diesen Muth alsofort benutzend, stürzte sich der Lieutenant noch einmal auf die Spanier, um sich durchzuschlagen oder auf der Wahlstatt zu sterben. Das polnische Bataillon war mittlerweile von dem Hügel heruntergeworfen, von Merino's Reitern zusammengehauen oder gefangen worden. Nun fiel alles über Frieken und seine paar Mann her; das Pferd genannten Offiziers wurde erschossen, er selbst erhielt eine Stichwunde im Rücken, mehrere Säbelhiebe, fiel besinnungslos nieder, wurde bis auf's Hemd ausgezogen, und als er wieder zu sich kam, gefangen fortgeschleppt. Das Gefecht war beendigt. Die Spanier führten die Gefangenen weg. Auf der Wahlstatt lagen mehrere Polen und bergische Reiter, die wegen der erhaltenen schweren Wunden nicht auf-

stehen konnten; mit ihren eigenen Waffen wurden sie von den Spaniern niedergemacht. Die Spanier schleppten die Gefangenen in's Gebirge und sperrten sie in einen Schaafstall, ohne ihnen die geringste Verpflegung zu reichen, oder die Verwundeten zu verbinden. Am zweiten Tage, gegen Abend, ließ Merino den Gefangenen verkündigen, daß 148 aus ihnen, durch das Loos hierzu bestimmt, erschossen werden sollten.[1] Der grausame Pfarrer Merino hatte diese Repressalie namentlich für erschossene Mitglieder der Junta von Burgos angeordnet.[2] Die sämmtlichen Gefangenen wurden daher vor dem Schaafbehältnisse aufgestellt; die 148 Opfer wurden herausgezogen und mit fortgenommen. Nach einer Stunde wurden die gefangenen Offiziere, 11 an der Zahl, abgeholt und nach einem nahen Walde geführt, wo sie Merino nebst seinen Guerillas und den obigen Schlachtopfern antrafen. Die Spanier hatten hier einen haushohen Holzstoß errichtet, die 148 Mann wurden in kleine Trupps vertheilt und dann von der unmenschlichen Bande massakrirt; nach diesem warf man die verstümmelten Leichen auf den Holzstoß und verbrannte sie zu Asche; bevor die Un-

---

1) Erinnerungen aus den Feldzügen der bergischen Truppen in Spanien u. Rußland. Von P. Zimmermann. S. 114 – 116.

2) Schepeler, 1. Th. S. 574.

glücklichen zum Martertode gingen, küßten sie nach einander ein kleines silbernes Kreuz, welches sie bei sich hatten, oder ihnen vielleicht zu diesem Zwecke gegeben worden war.[1] Nach Beendigung dieses Trauerspiels brachte man die gefangenen Offiziere in ein neugebautes Haus, nahe bei einem Dorfe; hier gab man ihnen etwas Wein und fragte, ob sie gesehen, was vorgefallen sey? Dann wurde über den Vorfall ein Protocoll aufgenommen, das die Offiziere unterschreiben mußten, und worin ausdrücklich bemerkt stand, daß Merino mit diesen 11 Offizieren (worunter Golaszewsky), wenn die Franzosen den Obersten Moreno, der in Joseph's Dienste übergelaufen sey und jetzt in Burgos sich befinde, nicht gegen sie auslieferten, ganz ebenso wie mit jenen 148 verfahren werde. Dieses Protocoll wurde dreimal abgeschrieben und dann an verschiedene französische Generale gesandt.

Nachts 10 Uhr[2] wurden die Gefangenen mit Stricken zusammengekuppelt und mit raschen Schrit-

---

1) v. Frieken erzählte: „Mir wurde bei dieser Execution, da ich ohnehin durch einen großen Blutverlust geschwächt war, so übel, daß ich zusammensank und mehrere Tage an einer Art Starrkrampf litt."

2) v. Frieken erzählte: „An diesem Abend trieben mehrere spanische Weiber und Insurgenten eine schauderhafte Kurzweil mit Gliedern, die sie den Ermordeten abgeschnitten, und warfen

ten weiter in's Gebirge geführt, wo sie in einem Forsthause eingesperrt wurden. Hier hatte der wilde Merino seine ganze Guerilla versammelt und es wurde förmlich Gericht, namentlich über die gefangenen Offiziere, gehalten; diese wären sicher verloren gewesen, wenn Mina nicht seinen Adjutanten Zumalacarregui zu Merino geschickt hätte, mit dem Befehl, dem Morden ein Ziel zu setzen. Am andern Tage wurden die Gefangenen nach Lerma geführt und die Verwundenen unter denselben hier zum ersten Male verbunden. Von Lerma wurden die Gefangenen wieder in das Gebirge nach Vilvesta geschleppt,*) von da in das ferne Gebirg zwischen Soria und Aranda, wo sie in einer Eremitage bewacht und aufbewahrt wurden, um sie, für den Fall,

---

dieselben am Ende mit Worten in unser Fenster hinein, die hier anzuführen unschicklich seyn würde."

2) v. Fricken sagt: „Ich hatte die ganze Zeit baarfuß, im blutigen Hemde marschiren müssen; meine Füße waren durch's Anstoßen an Steine und Dornen entsetzlich verwundet und schmerzten mich mehr, als meine übrigen Wunden.... In Vilvesta wurden wir in einen Kerker der Inquisition gesperrt; der Kerkermeister empfing uns auf eine empörende Weise und pflöckte uns am Abend mit den Füßen in ein langes Holz, von den Spaniern Seppo genannt. Jetzt fing unser Elend erst recht an; Hunger und Kälte, ohne die geringste Bedeckung auf verfaultem Stroh liegend, das von Ungeziefer wimmelte, erhielten wir nichts als elendes Fastenbrod und Wasser."

daß von französischer Seite etwas vorfiele, als Repressalie erschießen zu können.[1] Am 21. Juli, Morgens 9 Uhr, besuchte hier Merino die Gefangenen; sie erkannten ihn gleich, standen schnell auf und begrüßten ihn mit den Worten: „Excelentissimo General!" das schien dem Grausamen zu gefallen. Er frug sie mit rauher Stimme: „Coneste uste mi, jo soy el grande Barbaro de toto de España!" Diese Aeußerung ließ die Gefangenen nichts Gutes erwarten, aber er fuhr fort und pardonirte sie mit den Worten: „Ihr seyd die ersten, die ich pardonire, und dieses geschieht bloß aus dem Grunde, weil Ihr keine Franzosen seyd; nur den Husaren will ich erschießen lassen."[2] Das bleiche, gespensterartige Aussehen und der nackte Zustand der Gefangenen brachte endlich bei Merino eine Art Mitleid

---

1) Mina hatte durch einen Offizier das Gefängniß in Vilvestre visitiren lassen. Dieser Offizier hatte Mitleid mit den Gefangenen und ließ dieselben, nachdem sie den Eid, nicht desertiren zu wollen, abgelegt, nach genannter Eremitage bringen. Auch in diesem Gefängnisse gab es magere Kost.

2) v. Frieken erzählte: „Bei seinem Besuche fragte Merino hastig: „qui est official de los Lanzieros?" worauf ich einen Schritt vortrat. Er nahm mich bei'm linken Ohr, schüttelte mir den Kopf mit den Worten: „Mi par tu est un bon soldano," und wünschte zu wissen, ob ich Dienste nehmen wollte. Da meine Kopfwunden noch nicht geheilt waren, so lief durch die Erschütterung mir das Blut über die Wangen herab. . . ."

hervor; er schenkte ihnen 8 Duros (44 Francs) und ließ jedem 1 Commishemd, 1 Paar leinene Hosen und 1 Paar Schuhe geben. Die Gefangenen wurden wieder weiter gebracht, theils durch Merino's Guerillas, theils durch Linientruppen, und kamen nach langen Wanderungen nach Reynosa, Potes, Coruña, Ferol und endlich auf die Seevesten S. Felipe und Antonio. 1)

Merino setzte unterdessen seine Anfälle auf die Franzosen fort. Als er in einer Nacht, am 28. Mai, die Straße zwischen Burgos und Bribiesca durchkreuzte, kam ein franz. Courier unter Escorte daher. Er tödtete 43 Franzosen, nahm 10 gefangen und erbeutete 30 Pferde und wichtige Depeschen; 2 Kisten indessen, mit Gold- und Silberbarren, die ebenfalls in seine Hände fielen, waren dem kriegerischen Pfarrer noch angenehmer. 2)

Don Antonio Lopez, Kommandant des Regiments Arlanza, jagte den 20. Januar bei Lerma 600 Franzosen nach Aranda. 3) Am 16. April unterstützte er Merino in seinem oben beschriebenen Siege über das Detachement des polnischen Majors Golaszewsky. 4)

---

1) Erinnerungen aus den Feldzügen der bergischen Truppen in Spanien u. Rußland. Von P. Zimmermann. S. 116—122.

2) Schepeler, 1. Th. S. 574—575.

3) Derselbe, 1. Th. S. 370—371.

4) Derselbe, 1. Th. S. 574.

Der Oberst de la Riva umschwärmte Carrion und Valencia und sprengte den 5. März bei Sasamon einen Streithaufen, den er in einen Hinterhalt gelockt hatte. Der Guerillero Marquinez hielt die Besatzung von Penafiel in Furcht; am 7. März wollten ihn 700 Feinde in Roa einfangen, aber es gelang nicht. [1]) Im April focht er häufig um Carrion, Rio secco, Villamedina ꝛc. und erschwerte dem Feinde das Aufsuchen von Lebensmitteln. Am 1. Mai schlug er bei Tamara 450 Fußgänger und 300 Artilleristen, welche mit Brod beladene Wagen und Maulthiere dahin geleiteten; 80 Franzosen blieben, 28 nebst den Karren, 120 Maulthiere u. s. w. wurden weggeführt. Eine französische Kolonne von 2000 Mann mit Geschütz suchte ihn auf; allein er entwich ihr fliehend, schlug aber schon am 15. Mai, unweit Roa, 250 Feinde und nahm das Castell Canillas. Rittmeister Tarrero jagte oft die französischen Streifparteien bis an die Thore Palencia's. [2]) Porlier trieb den 26. März auf den Höhen von Caviñas den General Dubreton mit 1200 Mann, der nach Potes dringen wollte, zurück. Der Berg-Kommandant Campillo griff mit 2 Compagnien am 5. Februar das Fort von Meruelo, nahe Santoña, an; 100 Franzosen zogen

---

1) Schepeler, 1. Th. S. 371.
2) Derselbe, 1. Th. S. 575

mit Capitulation aus. Den 7. stritt er in Cabado gegen 500 Feinde. Am 19. eilten französische Kolonnen aus Bilbao gegen ihn, um ihn zu fangen. Er trieb sie zurück, fing 60 Mann, die von Laredo entsandt waren, und schreckte viele kleine Besatzungen, die sich nach Santoña zurückzogen. 1) Don Mariano Renovales machte seine Streifzüge längs der Küste, wobei ihn die britische Seemacht in diesen Gegenden, unter Sir Home Popham, unterstützte, und that den Franzosen zu Bilbao und andern Häfen nicht selten Abbruch. 2) Der Oberstlieutenant Salcedo, von den Husaren der Rioja, focht häufig um Orduña. 3) Der Guerillero Abril fing den 6. Mai bei Segovia einen Courier nebst der Correspondenz auf; von 120 Mann der Escorte blieben 10, die übrigen rettete das Erscheinen der umliegenden französischen Besatzungen. 4) Auch die Haufen des Julian Sanchez, von España zu Linientruppen geregelt, streiften und fingen häufig Transporte auf. 5)

Oft aber vergalten auch die französischen mobilen Kolonnen in jenen Gegenden den Spaniern. Unter andern überfiel der Rittmeister Graf von Goltstein

---

1) Schepeler, 1. Th. S. 371.
2) Toreno, 5. Th. S. 16.
3) Schepeler, 1. Th. S. 371.
4) Derselbe, 1. Th. S. 575.
5) Derselbe, 1. Th. S. 574.

vom bergischen Lancier-Regiment mit 100 Lanzenträgern am 1. Januar 1812 Villa Cayo, woselbst die Guerillas das Neujahr feierten, tödtete 50 bis 60 Mann, schlug die andern in die Flucht und zog mit 72 erbeuteten Pferden und Lastthieren nebst einer Menge Montirungsstücken nach Burgos zurück. Als das bergische Lancier-Regiment nach Sacramengo befehligt war (26. Februar), um Contributionen einzutreiben, stieß es mit den Guerillas zusammen. Allein es jagte die Spanier in ihre Schlupfwinkel zurück und zog am 4. April mit 26 erbeuteten Lastthieren wieder in Burgos ein. Auch entsetzten die Franzosen, wobei sich die eben genannten Lanciers auch befanden, Soria im April leicht und die Spanier wurden bis in die Gebirge verfolgt u. s. w.

Die Engländer hatten Anfangs Februar eine Landung bei Santander gemacht. Der General Caffarelli sammelte aber etwa 10,000 Mann zu Burgos ꝛc. und setzte sich am 5. Februar nach Santander in Marsch; allein die Briten schifften sich bei seiner Ankunft sogleich wieder ein. Am 17. waren die Truppen wieder in Burgos.*)

Die französischen Generale in Castilien und im Norden Spaniens verfolgten leidenschaftlich die dortigen Junta's, welche die Guerillas und Freicorps

*) P. Zimmermann, S. 107—109.

aus allen Kräften unterstützten und durch Schriften und Zeitungen die feindliche Stimmung der Einwohner nährten. Für diesen Patriotismus mußte die Junta von Burgos, eine der thätigsten und beharrlichsten, schrecklich büßen. Vier von ihren Mitgliedern, Don Pedro Gordo, Don Jose Ortiz Covarrubias, Don Eulogio Jose Muro und Don Jose Navas, hatten das Unglück, den 21. März in Grado von den Franzosen gefangen und nach Soria geschafft zu werden, wo man sie ohne Erbarmen erschoß und ihre Leichname aufhing. Oben haben wir gehört, welche Repressalien dafür Merino nahm, als er das Gefecht bei S. Legal siegreich beendigt hatte. Er rechnete für jedes erschossene Mitglied der Junta 20 Gefangene, und die übrigen, die er massakriren ließ, wurden für andere Bürger, die von der Junta abhingen und welche die Franzosen ebenfalls geopfert hatten, gerechnet.

Immer im Angesichte des Feindes, zog der berühmte Guerillero Don Francisco Espoz y Mina von einer nördlichen Provinz zur andern, indem er seine Truppen bald zerstreute, bald wieder sammelte, bald allein focht, bald sich andern Parteigängern anschloß.*) Napoleon ward aufgebracht, daß ein Guerillero an des mächtigen Kaiserreiches Grenzen so lärmte, und

---

*) Toreno, 5. Th. S. 17.

gebot, ringsum die französischen Corps aufzubieten, mit einem Schlage dem Kriege Mina's ein Ende zu machen und Navarra niederzuhalten. Auch aus Frankreich nach Spanien einmarschirende Truppen, die zu Marmont's Heer gehörten, wurden momentan angehalten und gegen Mina verwendet. Napoleon beging einen Fehler. Er entblößte zu viele Punkte, um nur Mina zu schlagen, und gab dadurch den Feinden doppelt Gelegenheit, ihm zu schaden. In Mitte März waren die Generale Caffarelli, Dumoustier, Abbé, Soulier, Pannetier, Lafferrière, Mouton-Duvernet, Gazan, Quesnel, Le Camus, Rothenbourg, Dorsenne &c. mit 20,000 Mann gegen Mina in Bewegung.

Der General Caffarelli war nach der Bezwingung Valencia's, und als Suchet selbst Truppen in seine Provinz Aragonien entsandte, aus derselben in seine frühere Aufstellung zurückgekehrt. Ende Februar war er in Pampeluna. Um die Niederlagen Mina's im Thale Roncal zu zerstören,*) marschirte am 1. März der französische General über Aoiz dahin. Am Salazar-Flusse, bei der Brücke Aspiaz, abgeschlagen, erstieg Caffarelli links den Berg von Bri-

---

*) Das Thal von Roncal hatte Mina zu einem Depot für Kranke, Verwundete, Proviant und Kriegsvorräthe gemacht. (Toreno, 5. Th. S. 20.)

geras. Mina nahm Stellung bei Burgui am Eingange des Thales; Caffarelli wagte nicht hineinzudringen und ging über Aoiz wieder zurück. Den folgenden Tag sprengten Mina's Husaren bei Lumbier (ihrer Cantonnirung) einen feindlichen Reitertrupp, zum Erforschen gesandt. — Der General Abbé, Gouverneur von Pampeluna, störte am 13. März mit 3000 Mann den Cruchaga, Mina's tapfern Lieutenant, der mit 2 Bataillons in Estella stand, daselbst auf. Fechtend zog der Spanier bis Acedo und auch da gedrängt, durch das Thal Luna, über Amescoa nach Eulate. Mit ermüdeten, im Marsch durch verschneite Gebirge abgerissenen Soldaten kehrte Abbé, ohne Erfolg der Streiferei, nach Estella zurück.

In der zweiten Hälfte des März leiteten die Generale Caffarelli und Dorsenne eine große Verfolgung des Mina ein. Allein sie selbst waren nicht in Person anwesend, sondern beide krank in Pampeluna. Mina stand mit 2 Bataillonen im Thale Roncal, als der Anfall begann. Am 24. sah er sich also umstellt: General Abbé drang mit 4500 Mann über Ochagavia vor; Dumoustier mit 3000 Mann über Lumbier und Lafferrière mit ebenso vielen über Sanguesa. Zwischen den beiden ersten Kolonnen waren Aoiz und Navasquez stark besetzt. Auch von der Seite Jaca's stiegen über die Felsen von San Juan de la Peña abermals 3000 Franzosen herab, den

Kreis völlig zu schließen.[1] Die Ankunft dieser vielen Streitkräfte brachte Mina in große Gefahr, indeß wußte er den Schlingen seiner Gegner zu entgehen.[2] Es gelang ihm, seine Vorräthe, Kranke und Verwundete zu retten, und er marschirte in der Nacht des 24. über Burgui auf Lobera in Aragonien. Abbé verfolgte am 26. die Nachtrupps durch das Thal Roncal und verbrannte in Urzainqui Cruchaga's und 13 anderer Patrioten Häuser. Lafferrière drängte Mina selbst, der Uncastillo erreichte, dann aber nach Luesia abzog. Den 28. stand er bei Fuencalderas und schlug Tags darauf 900 Feinde, die von Zuera gegen ihn ausgezogen waren. Er war seinen Verfolgern abermals entgangen, die nun umkehrten. In Aragonien ließ er nur den Major Irribaren mit den 2 Bataillons und den Husaren und eilte mit wenigen Reitern nach Los Arcos, 14 Meilen entfernt, wo Cruchaga mit den andern Truppen lag. Am 31. traf er dort ein. Estella, Lerin und die Städte am Ebro waren wohl von den Franzosen besetzt, aber diese letzteren glaubten Mina noch fern, und so konnte er hier mit Muße 3 Bataillone sammeln.

Der Major Irribaren marschirte aus Ober-Aragonien nach Alcubiera, wo er einen Kleidertransport,

---

1) Scheveler, 1. Th. S. 576 – 578.

2) Toreno, 5. Th. S. 20.

von Saragossa nach Lerida bestimmt, nahm und 100 Feinde tödtete oder fing. Die beiden Bataillone erreichten durch Gegenmarsch die Berge nördlich Pampeluna's am Arga-Fluß. Alle diese Truppen vereinigten sich nachmals wieder mit ihrem kühnen Chef, Mina.

In Campezu erhielt am 8. April dieser Guerillero die Nachricht: zu Vittorla lägen 2000 Polen, um einen Transport, wobei auch spanische Gefangene, nach Frankreich zu geleiten. Mina beschloß, diesen Convoi anzugreifen. Er schrieb Briefe, als wollte er nach den Pyrenäen zu seinen Bataillonen am Arga-Fluß eilen, ließ solche mit Fleiß auffangen und täuschte glücklich den Feind. Dieser, Mina anderswo vermuthend, setzte den Convoi am 9. von Vittoria in Bewegung. Mina aber traf Anstalten, um ihn in der Nähe von Arlaban, einem schon durch den Erfolg der spanischen Waffen im vorigen Jahre (am 23. Mai) berühmten Orte, wegzunehmen. Vom Mittag des 8. bis zum Morgen des 9. machte Mina mit 3 Bataillons 10 Meilen über den Paß Guerennu bis Arlaban. Die Erinnerung an den früheren Sieg gab den Spaniern Kräfte. *) Mehrere Schwierigkeiten zeigten sich in Bezug auf den Erfolg des projectirten Angriffes, denn die Fran=

*) Schepeler, 2. Th. S. 578 — 579.

zosen hatten in Arlaban ein Fort gebaut und mit 4 Kanonen bewehrt, und waren seit der Schlappe im vorigen Jahre etwas vorsichtiger.

Der Convoi war sehr beträchtlich und hatte eine Escorte von 2000 Mann. Außer einer großen Anzahl spanischer Gefangener befand sich auch der Cabinets-Secretair Joseph's, Delande, dabei, der einige wichtige Schreiben seines Königs bei sich trug.[1] Delande wollte nach Frankreich zurückkehren, um seine durch Anstrengungen und Nachtwachen geschwächte Gesundheit wieder herzustellen.[2]

Mina traf seine Anstalten, worin ihn Cruchaga, sein Lieutenant, lebhaft unterstützte. Ein Bataillon nahm vor dem Dorfe Salinas Stellung; das zweite rechts und das dritte links, damit die Spitze der feindlichen Marschsäule in eine Klammer kam. Der feindlichen Spitze stellte Mina den tapferen Don Francisco Ignacio Asura entgegen. Der Convoi kam. Die französische Vorhut ging wie in ihr Grab. Bald deckte sie den Platz mit ihren Leichnamen. Nach voller Lage auf halbe Schußweite stürzten Mina's Bataillone mit dem Bajonete hervor, ohne der Bedeckung des Convoi's Zeit zu lassen, sich von

1) Toreno, 5. Th. S. 18.

2) Erinnerungen u. Memoiren über Joseph Napoleon, dessen Hof, die französische Armee und Spanien. Von A. Hugo. Deutsch in der Schnellpost für Mode u. Literatur, 1833, Nr. 24. S. 280.

der Ueberraschung zu erholen. Von allen Seiten wurden die französischen Reihen durchbrochen. Kein Spanier machte Beute bis die Bedeckung vernichtet war. Nach einem einstündigen harten Gefechte entfloh von den Franzosen, was noch einen Weg offen sah. Ein Theil der Arriergarde rettete sich, geschützt durch das Feuer des Forts von Arlaban, durch schnelle Flucht. Ohne dieses Fort und dessen Schutz hätte sich kein Mann der Bedeckung gerettet. 600 Mann derselben blieben auf dem Platze, 150 geriethen in Gefangenschaft. Mina nahm den ganzen Convoi und machte eine reiche Beute; dann nahm er 2 Fahnen und befreite 400 gefangene Spanier.*)

Der Cabinets-Secretair Delande, oder Deslandes, fand auch seinen Tod bei diesem Ueberfalle, indem er seine Familie zu retten suchte. Er sprach sehr gut spanisch und wollte seine Frau, eine geborne Spanierin, Donna Carlota Aranza, die in dem siebenten Monate ihrer Schwangerschaft stand, einem spanischen Offizier empfehlen, welcher der Plünderung beiwohnte; die Reinheit seiner Sprache machte, daß er für einen Spanier gehalten wurde, und bewirkte sein Ende. Ein Bauer versetzte ihm einen tödtlichen Schlag, unter dem Ausrufe: „Traydor — Verräther!" Er fiel seinem unglücklichen Weibe in

---

*) Schepeler, 1. Th. S. 579. — Toreno, 5. Th. S. 18 u. 19.

die Arme. 1) Mina, welcher eben anlangte, als er das Leben aushauchte, bezeugte einen tiefen Schmerz über diesen Vorfall. 2) Er suchte durch Aufmerksamkeit der Madame Deslandes ihren Schmerz zu erleichtern, und ließ sie 3 Monate darauf in Freiheit setzen, sobald ihre Niederkunft es erlaubte, sie zu den französ. Vorposten zu bringen. 3) Noch 2 andere Spanierinnen hatten den Schmerz, ihre Männer, 2 polnische Offiziere, fallen zu sehen. 4) Alle Damen, die sich beim Convoi befanden, wurden respectirt. Fünf Kinder, deren Väter unbekannt waren, sandte Mina nach Vittoria und schrieb deßhalb an die Regierung: „Diese kleinen Engel, unschuldige Opfer ihrer ersten Schritte im Leben, haben bei meinen Truppen alle das Mitleid und die Theilnahme rege gemacht, welche Religion, Humanität, ein so zartes Alter und ein so unglückliches Schick-

---

1) Graf Toreno gibt entgegengesetzt an, daß ein spanischer Unterlieutenant, Don Leon Mayo, den Hrn. Deslandes durch einen Säbelhieb todt zu Boden gestreckt habe, als derselbe flüchten wollte und aus dem Wagen stieg. (5. Th. S. 19.)

2) Der Tod des Hrn. Deslandes oder Delande bildet die Hauptepisode eines Gemäldes des Generals Leyeuno, welches bei der Gemäldeausstellung im J. 1812 zu sehen war. (So A. Hugo.)

3) Erinnerungen u. Memoiren über Joseph Napoleon, dessen Hof, die französische Armee und Spanien. Von A. Hugo. In der Schnellpost für Mode u. Literatur, 1833, Nr. 24. S. 280.

4) Schepeler, 1. Th. S. 579.

sal gebieten. Die kindliche Unschuld hat den größten Einfluß auf mich, und sie allein vermag das kriegerische Herz Cruchaga's zu rühren." 1)

Jauregui übernahm von Mina die Gefangenen, und nachher Longa, der sie bis Potes geleitete, Mina aber marschirte in wenig Tagen nach Navarra zurück, welches einige Truppen und der kranke Dorsenne verließen. Doch blieben noch Corps genug, Mina zu verfolgen. 2) Allein er fand immer Mittel, die Bemühungen aller Gegner zu vereiteln; am 23. April war er jedoch in dem Orte Robres in großer Gefahr.

Der Partisan Malcarado trat mit dem französischen General Pannetier in Einverständniß und verrieth Mina. Er zog die Vorhut, welche vor Robres stand, zurück; Pannetier umstellte am 23. April, bei Tagesanbruche, den Ort mit 1000 Mann Infanterie, und 200 Mann und 5 Husaren eilten geradezu auf die Wohnung, in welcher Mina sein Nachtlager genommen, um ihn zu ergreifen. Mina, der nie seine Geistesgegenwart verlor, vertheidigte sich gegen die Husaren mit der Stange, womit die Thüre verriegelt war, als der einzigen Waffe, die er bei der Hand hatte, während sein Diener, Luis

1) Toreno, 5. Th. S. 19.
2) Schepeler, 1. Th. S. 580.

Gaston, sein Pferd sattelte; unter Luis Gaston's Mithilfe schwang sich Mina ungestüm auf das Roß, jagte hervor, schlug die Husaren in die Flucht, verfolgte sie die Straße hinauf, hieb einem von ihnen mit einem Streich den Arm ab, sammelte schnell einige von seinen Leuten, fiel den Feind verschiedene Male mit Ungestüm an, befreite mehrere von seinen Soldaten und Offizieren, welche zu Gefangenen gemacht worden waren, und schlug sich über dreiviertel Stunden mit den Feinden herum, damit auch seine übrigen Leute die Flucht ergreifen konnten. 1) Mina entzog sich dann selbst der Verfolgung der Feinde. 2) Aber am nächsten Tage ließ er den Malcarado und dessen Bedienten erschießen; der Alcalde und ein Geistlicher von Robres, welche gleichfalls in das Complot verwickelt waren, wurden gehängt. 3)

Den Verfolgungen der Franzosen entging Mina bis Mitte Mai, wo er seinen Schauplatz wieder wechselte. Er vereinigte in Estella 4 Bataillone, ließ Goriz in Lumbier, den Feind dorthin zu ziehen, und wandte sich selbst nach Cantabrien's Küste. Als

---

1) Gedrängter Auszug aus dem Leben des Generals Mina, von ihm selbst herausgegeben. Aus dem Spanischen übersetzt, in der Politik des Tages, 3. Bd. S. 126—127.

2) Toreno, 5. Th. S. 20.

3) Gedrängter Auszug aus dem Leben des Generals Mina; in der Politik des Tages, 3. Bd. S. 127.

seine Vorhut den 19. Mai bei Ormaiztegui in die Straße von Tolosa nach Vitoria einbog, stieß er auf 2200 Mann französischer Garden unter Oberst Darquié, die den General Dorsenne nach Irun gebracht und nun schweres Geschütz geleiteten. Mina beschäftigte mit Reitern die Nachhut, während Cruchaga, an des Fußvolkes Spitze, gerade auf den Convoi fiel. Schon belebte Siegeshoffnung die Spanier,[1] als dem tapfern Cruchaga, indem er in das Dorf Ormaiztegui (Ormastegui) vordrang, eine Kanonenkugel beide Hände abriß.[2] Das hochspritzende Blut des Führers machte die Soldaten erstarren. Da rief heiter der Held: „Kinder! schlagt mit gewohntem Muthe die Schlacht; denn heute führe ich sie zum letzten Male — Cruchaga ist todt!" Allein diese Verwundung, die Angst, den geliebten Führer zu verlieren, lähmte den Muth der Offiziere und Soldaten, und Darquié warf die spanischen Bataillons von der Höhe bis hart an Segura. „Cruchaga's Leben ist in Gefahr, wenn wir fliehen!" rief eine Stimme; aufflammend in Wuth, stürzten die Navarrer den Sieger über den Berg wieder hinab.

---

1) Schepeler, 1. Th. S. 580.

2) Toreno, 5. Th. S. 20. — Nach Schepeler hätte die feindliche Kanonenkugel nur die linke Hand Cruchaga's zerschmettert. Toreno sagt aber bestimmt, daß dem tapfern Helden beide Hände durch sie abgerissen worden seyen.

Wie ein Leichenzug ging dann Mina's Marsch zurück. Mina hoffte, daß Cruchaga's Leben gerettet werde. Allein letzterer starb an den Folgen seiner Verwundung. Wie Mina seinen tapferen Waffenbruder geliebt und geschätzt, beweist ein Bericht, worin es hieß: „Dem Talent und dem Degen dieses jungen Kriegers, das angebetete Idol der Navarrer, bin ich großentheils die Ehre und gute Meinung schuldig, womit die Nation mich auszeichnet. Ich liebe ihn, wie mich selbst, ahme hierin nur dem Soldaten und Bürger nach, die sein Anblick erfreut."

Mina erhielt um jene Zeit die Generalsschärpe, der Regentschaft durch die laute Stimme der Nation abgezwungen.

Am 25. kam Darquié von Vittoria wieder gegen Mina heran. Bei Santa Cruz de Campezu focht Mina 3 Stunden mit ihm und erhielt dabei eine Kugel durch den Schenkel. Dann zog er auf Augustina, dem ermatteten, abgerissenen Soldaten etwas Rast zu schaffen, denn im heftigsten Regenwetter wurde marschirt. Um sich heilen zu lassen, ging er selbst nach Leache. Dem Gorriz übertrug er einstweilen die Division.

Gorriz war am 23. mit seinem Bataillon von Lumbier bis vor die Thore Pampeluna's gedrungen und hatte Stellung bei Huarte genommen. Tags zuvor hatte Abbé, Befehlshaber von Pampeluna, das 5.

Bataillon Mina's in S. Vicente angegriffen; allein am nächsten Morgen drängten ihn die Spanier von Campezu bis Los Areos zurück, wobei er viel einbüßte. Am Abhange der hohen Pyrenäenknuppen, die Berge von Ores genannt, bildete der Major Don Joaquin de Pablo ein 6. Bataillon. Feindliche Kolonnen trieben ihn nach Tiermas hinab, wo er oft mit den Besatzungen von Sos und Verdun glücklich scharmutzirte und später die Convoi's von Saragossa nach Lerida beunruhigte. Auch Reiterei ließ Mina in Ober-Aragonien errichten, und auf Streifereien am Gallego übten die Offiziere ihre Rekruten ein.

Abbé und Pannetier suchten Ende Mai Mina im Districte der 5 Städte auf, und um diese Zeit gelang Duran der uns schon bekannte Ueberfall Tudela's. Dieser Schlag zog einige Truppen von dem verwundeten Mina ab, der in Leache lag.

Sein 4. Bataillon stand, westlich Pampeluna's, in Echariarranaz, und dessen Kommandant, Asura, sprengte auf dem Marsche nach Aoiz, bei Osteriz am Arga, 300 Feinde; er machte Pampeluna's Verbindung mit den wichtigen Eisenwerken in Orbaiceta unsicher.

Nach Hin- und Hermärschen auf der Grenze Biscaya's, zwischen der Sierra Andia und dem Ebro, trafen sich Gorriz und Darquié den 9. Juni bei Acedo. Gorriz griff mit 2 Bataillons Darquié im

Walde an, das dritte trachtete, ihm in den Rücken zu kommen. Die Franzosen erschienen heute als Guerillas, denn sie fochten im Dickicht und die Spanier im freien Felde. Die Nacht sank herab auf ein unentschiedenes Gefecht; die Kämpfer trennten sich.

Mina kam Anfangs Juli selbst wieder in das Feld. Er ließ 3 Bataillone gegen Pannetier und die Garnison von Pampeluna zurück und rückte auf Vittoria los. Mit ihm Jose Cruchaga, der den Bruder zu rächen, das Schwert gezogen und von Mina das Kommando über das 1. Bataillon erhalten hatte. — Caffarelli hatte Dorsenne's Kommando übernommen. Die alten Truppen in Guipuzcoa, durch 5000 Rekruten abgelöst, waren nach Castilien abmarschirt; andere sollten aus Vittoria und der Umgegend folgen, als am 4. Juli die geworfenen Posten Mina's Ankunft verkündigten, der über Guardalegui (1/2 Stunde von Vittoria), von wo er 300 Feinde jagte, in die schöne Ebene herabstieg. Volle Bestürzung herrschte in Vittoria, denn das Wort: „Mina kommt!" erschreckte die Franzosen, dagegen erfreute es die Spanier. Man raffte in Vittoria alle Waffenfähigen zusammen, und 600 Reiter (Gensd'armes, Jäger, Lanzenträger), 3000 Fußgänger und 9 Geschütze zogen gegen Mina aus. Einige Schwadronen wurden durch die Spanier geworfen, deren

leichte Compagnien das Feld durchstreiften; erst gegen Abend zog Mina ohne Verfolgung den Bergen zu. Jose Ernchaga hatte sich bei heutiger Gelegenheit würdig seines heldenmütigen Bruders gezeigt. *)

Bewundert man die Beharrlichkeit und die Erbitterung, womit Mina seinen Kampf führte, der um so mörderischer und ermüdender für die Franzosen war, als man spanischer Seits die Strategie der ersten Zeiten dabei beobachtete, so verdienen auch verschiedene seiner administrativen Handlungen Anerkennung und gerechtes Lob. Fast alle Behörden und Körperschaften, deren Sitz früher Pampeluna gewesen, folgten seinem Lager und erfüllten ihre verschiedenen Functionen mit ziemlicher Regelmäßigkeit, sey es in Folge der Anhänglichkeit der Spanier an die Nationalsache, oder wegen des Schrecks, den Mina's Name allein einflößte. Die Strenge des letzteren grenzte manchmal an Grausamkeit; allein war dieser Umstand nicht zu entschuldigen, oder vielleicht gar nothwendig, wenn man die Gefahren bedenkt, die ihn umgaben, und die Schlingen, die ihm der Feind fortwährend legte? Hauptsächlich trugen zum Unterhalt seiner Truppen die Güter bei, welche er confiscirte, sobald ihr Besitzer für einen Verräther galt, sowie die dem Feinde abzenommen,

*) Schepeler, 1. Th. S. 579 – 583.

Beute, und endlich der Ertrag der Zölle an der Grenze. Letzteres Mittel war vielleicht neu in der Kriegsökonomie. Es war die Folge einer Uebereinkunft mit den Franzosen, nach der zwei von beiden Parteien ernannte Commissaire angestellt wurden, welche die Einnahme theilten. Freunde oder Feinde, alle Welt gewann bei dem Vertrag, der noch übrigens den Vortheil hatte, dem Handel größere Freiheit zu lassen. *)

Auch im Süden Spaniens war der kleine Krieg nicht aufgehoben. Er war oft sehr lebhaft.

Auf dem linken Quadalquivir-Ufer streiften von Ronda bis Granada, nebst der Schwadron von Ubrique, 23 bedeutende Guerillas, von denen 4 über 300 und eine 500 Mann zählten. Wie kühn oft solche Leute waren, beweiset, daß der Lieutenant des Guerillero Cortes, Gallego, mit nur 40 Reitern in den Linien von Cadix die, Puerto Real nächste, große Batterie (3. Sept. 1811) überfiel, 21 Feinde tödtete und 12 gefangen fortführte. Der Guerillero Bolsero überfiel mit 300 Mann in einer Nacht (30. August 1811) das Städtchen Rambla (3½ Meile von Cordova) und führte die ganze Bürgercompagnie fort. — Der Guerillero Trigo allarmirte 1812 oft Sevilla und kam selbst bis an das Thor Macarena,

*) Toreno, 5. Th. S. 21—22.

wo er die Wache fortführte. Uebrigens gab es Guerilleros, welche von größeren bedrückt, zu den Franzosen übergingen, um dort Schutz oder auch vergrößerte Macht zu erhalten. Auf solche Guerillas und die Bürgergarden konnte sich Marschall Soult mehr verlassen, als auf die Josephinischen Soldaten, die leichter zu den alten Fahnen der Nation zurückkehrten. 1)

Ballesteros, Ende Januars zum Chef der 4. Armee und General-Capitain von Andalusien ernannt, 2) manövrirte noch zu Ronda, auf der rechten Flanke der spanischen Armee, die auf der Insel Leon und zu Cadix war. 3) Er sah sein Corps durch viele von Valencia entflohene Soldaten verstärkt. Eine Entsendung nach der Hoya von Malaga, zum Rekrutenausheben, jagte den 25. Januar 1812 eine französische Abtheilung in jene Stadt zurück, worauf der französische General Maransin mit 1500 Bajoneten und 400 Pferden sich zur Deckung bei Cartamo am Quadalajore aufstellte. General Rey manövrirte zwischen Ronda und Olbera gegen die Spanier; Oberst Berton deckte Antequera; bei Villamanrique schanzten die Franzosen u. s. w.

Ballesteros rückte mit dem Großtheil seines Corps

---

1) Schepeler, 1. Th. S. 531 – 532.
2) Derselbe, 1. Th. S. 584.
3) Toreno, 5. Th. S. 12.

nach Prado del Rey vor, wo ihn der General Conroux in der Nacht des 2. Februars vergeblich angriff. Nach verschiedenen Bewegungen bedrohte er nun, über Ardales, Osuna, fiel aber, da Rey und Berton sich bei Alora vereinigten, im starken Marsche über Coin gehend, mit 2000 Bajoneten und 150 Pferden am 16. Februar auf den französischen General Maransin bei Cartamo (Cartama). Er stürmte in Bataillonsmassen heran. Die französische Reiterei, welche die spanische auf dem linken Flügel anfiel, wurde zweimal vom Regimente Lena abgewiesen [1]) und Maransin's Corps mit beträchtlichem Verluste geschlagen. General Maransin selbst wurde von 2 Kugeln schwer verwundet [2]) und seine Soldaten stürzten in wilder Flucht durch den Fluß. Die Franzosen verloren 500 Mann und den Obersten des 9. polnischen Regiments. Ballesteros verfolgte sie bis eine Stunde von Malaga; doch der französische General Rey erschien in seinem Rücken, und so zog er sich, von dessen Reiterei bedroht, über den Fluß nach Monda, dem alten Munda, wo Cäsar die gefährliche Schlacht gegen den jüngeren Pompejus geschlagen hat.

Ballesteros fand unter den von ihm gemachten

---

1) Schepeler, 1. Th. S. 548 — 585.
2) Toreno, 5. Th. S. 12.

Gefangenen 1 Offizier und 10 Soldaten Spanier von Joseph's Armee und ließ sie, nach Prozeß, erschießen. Dieses Beispiel wirkte nebst dem Siege von Cartamo, daß die Josephinischen Soldaten haufenweise überliefen. Soult, zornig darüber, drohte in einem fürchterlichen Proclame vom 3. März: „Jeden Spanier, auf dem Wege zu den Insurgenten ertappt, und jeden Gefangenen, der entlaufen wollte, erschießen zu lassen; auch überhaupt diese so zu behandeln, wie die Insurgenten mit den Soldaten des Königs Joseph, ja selbst mit Beamten, verführen." Fürchterliche, grausame Strafe war ebenfalls gegen die Familien der Vertheidiger des Vaterlandes nicht vergessen. Der General Maransin fügte zu diesem Proclam ein anderes, worin er den Ortschaften der Sierra mit Brand drohte, und in schneller Ausführung desselben, mehrere wirklich einäscherte; 4000 Menschen, Weiber, Kinder, irrten ohne Obdach umher. Die Franzosen schossen zu Anfang Aprils in Malaga, für die erschossenen 11 Josephinos, 2 Offiziere und 10 Soldaten des Ballesteros, die man gefangen, todt, welches der spanische General wieder an Franzosen vergalt. Der Marschall Soult wollte fortfahren mit Repressalien, jedoch seine eigne Armee murrte. Endlich zwangen ihn die Umstände auf den Pfad der Menschlichkeit zurück, den er so lange verlassen hatte.

Nach dem Treffen von Cartama zog Ballesteros von Monda zu seinen übrigen Truppen, eilte aber nach S. Roques, denn von Arcos sandte Marschall Soult eine Kolonne gegen erstgenannten Ort, während 3000 Mann vom Cadixer Blockadecorps bis Veger rückten. Von Ximena kam den 25. eine französische Kolonne von 2000 Mann bis Barrios, wich jedoch, weil gerade spanische Truppen von Cadix und Ceuta gelandet waren, nach Medina-Sidonia zurück.

Ballesteros hielt Anfangs März seine Schaaren in Los Barrios versammelt, da es schien, als wollten die Franzosen neuerdings Tarifa belagern. Er irrte. Die Franzosen richteten ihre Aufmerksamkeit nach Estremadura. Weßhalb? Das werden wir in dem folgenden Kapitel vernehmen. 1)

Der größte Theil der vierten spanischen Armee stand in guter Ordnung auf der Insel Leon und sah seine Reihen sich eher verstärken, als vermindern. 2) Die Blockade und das Bombardement von Cadix gingen fort. Marschall Victor war nach Frankreich abgerufen worden. General Vilatte befehligte, unter Marschall Soult, vor Cadix.

Während Soult Bomben nach Cadix warf, und in dieser Stadt selbst die Oppositionen wegen der

---

1) Schepeler, 1. Th. S. 585 — 586.
2) Toreno, 5. Th. S. 12.

Verfassung sich begegneten, war auch eine Zeit lang das gelbe Fieber über sie gekommen. Im Sommer hatte es der Engländer Roche von Carthagena, wo er den Spaniern das volle See-Arsenal für ein Spottgeld abgekauft hatte, nach Cadix gebracht, weil er, wie die meisten Briten, gegen die Quarantaine-Regeln, sogleich an das Land stieg und in Gesellschaft ging. Bis December 1810 wüthete diese Krankheit und erschien im Monat Juli 1811 von Neuem, wahrscheinlich von Reisenden wieder aufgefrischt. Endlich kämpfte man auch diesen Feind nieder. 1)

Im Jahre 1812 suchten die Cadixer das französische Bombardement abzuwenden und eine Unterhandlung anzuknüpfen, um durch einen Vertrag dieses Bombardement der Stadt aufhören zu machen, wogegen sie die Loslassung der französischen Gefangenen anboten. Die Sache ging nicht durch, 2) in welcher ein geachteter militairischer Schriftsteller nur ein Zeichen von Kleinmüthigkeit sieht, das gegen das Benehmen der frühern Feldzüge, vor allem gegen Saragossa, sehr übel absteche. 3)

1) Schepeler, 1. Th. S. 68, S. 602. — u. a. a. O.

2) Account of the war in Spain, Portugal and the south of France from 1808 to 1814, by J. F. Jones. (Sec. Edit., Lond. 1821.) Vol. II. cap. XIV. pag. 86.

3) Nachrichten und Betrachtungen über die Thaten und Schicksale der Reiterei, v Kanitz, 2. Th. S. 249.

In Estremadura hatte der Mangel an Lebensmitteln die Reihen der dortigen spanischen Armee vermindert, obgleich sie das Corps des englischen Generals Hill zur Unterstützung hatte. Ihre Hauptstärke bestand in den beiden Divisionen der Generale Peñe-Villemur und Morillo. Ersterer machte häufige Streifzüge nach der Grafschaft Niebla, um die Freiheit ihrer Bevölkerung zu sichern; Morillo aber in die Mancha, den Feind zu belästigen, ihm Mannschaft zu tödten und Gefangene abzunehmen. Er kam bis Almagro und Ciudad-Real (am 14. Januar hielt er in letzterer Stadt seinen Einzug) und wandte sich nach manch' erfochtenem Vortheile wieder nach Estremadura zurück. Die Guerillas dieses Districtes, hauptsächlich die von Toledo, fuhren auch fort, den Franzosen Abbruch zu thun, und Palerea, einer von den tapfersten Guerillas des Landes, empfing aus Wellington's Händen einen Ehrensäbel, den ihm der Prinz-Regent von England, um seine Tapferkeit und Beharrlichkeit zu ehren, gesendet. *)

Lord Wellington wußte den Nutzen und die für den Krieg so günstigen Resultate der Unternehmungen der spanischen Parteigänger zu schätzen. „Die Guerillas," schrieb er, „operiren mit großer Schnelligkeit auf allen Punkten Spaniens, und eine Menge

---

*) Toreno, 5. Th. S. 12 — 13.

ihrer letzten Versuche gegen den Feind gelangen vollkommen. 1)

Allein diese Guerillas waren, nach der Aussage vieler Städte, Dörfer und Behörden, in ihren Forderungen an ihre eigenen Landsleute nur zu oft weit lästiger, als selbst die Franzosen; so zwar, daß viele Behörden das Gesuch stellten, durch Abtheilungen englischer Reiterei das Land durchstreifen und von den Guerillas säubern zu lassen. 2)

---

1) Toreno, 5. Th. S. 22.

2) Jones (deutsche, Braunschw. Uebers.), S. 222. — An Jones selbst war ein solches Gesuch in vielen Districten gestellt worden, wie er selbst sagt.

Hunderteinundvierzigstes Kapitel.

Inhalt. Wellington schreitet zur Belagerung von Badajoz. — Lage und Vertheidigung dieses Platzes. — Wellington nimmt in der Nacht des 7. April 1812 Badajoz mit Sturm ein. — Benehmen der Sieger. — Einige Bemerkungen.

Der englische Feldherr, Lord Wellington, fuhr fort, langsam und gemessen von seinem ersten Triumphe im Jahre 1812 Vortheil zu ziehen. Nach der Einnahme von Ciudad-Rodrigo dachte er daran, sich nach Alemtejo zu wenden und Badajoz zu berennen. Die Anstalten dazu wurden mit ausnehmender Vorsicht getroffen, um die Marschälle Soult und Marmont nicht zu allarmiren. *)

Im December 1811 schon hatte Wellington einem seiner Offiziere in Lissabon den geheimen Befehl ertheilt, 24 Pontons zu einer Brücke bei Abrantes bereit zu halten. Am 26. Januar 1812 aber traf er

*) Toreno, 5. Th. S. 22.

mit dem Chef des Geniewesens die genauesten Verabredungen hinsichtlich der zweckdienlichen Vorbereitungen zur dritten Belagerung von Badajoz. Die Leitung dieser Vorbereitungen war dem Oberstlieutenant Dickson übertragen, zu dessen Unterstützung Offiziere der englischen, portugiesischen und deutschen Legions-Artillerie beordert worden waren. Von Lissabon aus wurde ein Artilleriepark zur See nach dem Flusse Caldao befördert, daselbst auf kleinere Fahrzeuge verladen, den Fluß hinauf nach Alcover de Sol geschifft und an diesem Orte ausgeladen. Von hier wurde derselbe auf Bauernwagen durch die Provinz Alemtejo nach der Guadiana geführt. Vorräthe und Arbeitsgeräthe wurden ebenfalls von Lissabon nach Setuval und von da nach Alcover de Sol und Elvas geschafft. Die Pontons und Materialien für die Brücke von Abrantes wurden zusammengebracht, und die Besatzung von Elvas machte in den benachbarten Gehölzen 3 bis 4000 Schanzkörbe und Faschinen. *)

Anfangs März sah Wellington, zu Ciudad-Rodrigo, sich von der Armee Marmont's befreit, indem dessen Truppen genöthigt waren, sich wegen Mangel an Lebensmittel über das Land zu zerstreuen, und

---

*) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 2. Th. S. 109—110. — Beamish, 2. Th. S. 35. — Jones; Schepeler. — u. A.

nun säumte der britische Feldherr keinen Augenblick, zur Ausführung seines Vorhabens zu schreiten,[1] um so mehr, da Soult, wegen der zahlreichen Bewegungen und Angriffe der Spanier im Süden des Landes, dahin sein Augenmerk zu richten sich veranlaßt fand. Die Umstände waren somit Wellington günstig, einen Platz anzugreifen, welcher isolirt und von den Bewegungspunkten der beiden französischen Marschälle nun ferne lag. Auf diese Isolirung, auf dieses Preisgeben von Badajoz baute auch Wellington die Hoffnung eines günstigen Erfolges bei seinem Angriffe.[2]

Wellington erhielt zudem Verstärkung und Rekruten.[3] Namentlich waren das 1. und 2. schwere Dragoner-Regiment der deutschen Legion, unter den Befehlen des Generals v. Bock, aus Irland in Spanien bei dem Heere eingetroffen.[4]

Am 5. März übergab Wellington den Spaniern Ciudad-Rodrigo und setzte sich noch an demselben Tage nach der Provinz Alemtejo in Bewegung. Mehrere Divisionen seiner Armee waren in derselben Rich-

1) Beamish, 2. Th. S. 36.
2) Relation des siéges et défences de Badajoz, d'Olivenza et de Campo-Major en 1811 et 1812. Par le général Lamare. (II. Edit.) pag. 162.
3) Schepeler, 1. Th. S. 586.
4) Beamish, 2. Th. S. 36

tung schon auf dem Marsche. Die englische Division Leith, mit einiger Reiterei (dabei das 1. Regiment Husaren der deutschen Legion), blieb an der Agueda aufgestellt und verbarg diesen Marsch. In und um Ciudad-Rodrigo blieben Spanier, namentlich auch España und Julian Sanchez, mit ihren Truppen. Diese Truppen an der Agueda und zu Ciudad-Rodrigo sollten das Waffengeräusch in dieser Gegend unterhalten. Das Hauptcorps aber marschirte indeß so schnell als möglich weiter, passirte den Tajus über eine bei Villa Velha geschlagene Schiffbrücke und nahm seine Richtung nach Elvas. Am 11. März schlug Wellington sein Hauptquartier in Elvas auf; die Truppen versammelten sich in bequemen Quartieren. Die Chefs der Commissariat-Artillerie- und Ingenieur Departements waren längst im Geheimen davon unterrichtet gewesen, daß Wellington Badajoz belagern werde, und die Vorbereitungen zu diesem wichtigen Unternehmen waren daher schon sehr weit vorgerückt, als in Elwas das Hauptquartier anlangte. Auf dem Glacis dieses letztern Platzes standen 16 Vierundzwanzigpfünder, 20 Achtzehnpfünder (aus Lissabon) und 16 eiserne vierundzwanzigpfündige Haubitzen (aus Almeida) in Bereitschaft; die Pontons und Materialien zum Brückenbau waren in gutem Stande; das Arbeitsgeräth und die Vorräthe bereits angelangt; mehrere

tausend Faschinen und Schanzkörbe fertig. — Die portugiesische Regierung befahl ihren Unterthanen bei harter Strafe, alle Heerden über die Guadiana zu treiben. Ein neues Proclam schärfte den Portugiesen ihre Pflicht ein, bei möglichem Einfalle die Waffen zu ergreifen, Lebensmittel zu flüchten, zu zerstören ꝛc. Solche Maßregeln waren gegen Marmont gerichtet, dessen nochmalige Bewegung Wellington voraussah, als er von der Coa nach Elvas zog.*)

Schon im Monat Februar erhielt der General Philippon, Gouverneur von Badajoz, durch seine Spione Anzeichen und Nachrichten, daß die Briten in Elvas eine große Anzahl Kriegsbedarf und Lebensmitel zusammenbrächten, und daß mehr als tausend Arbeiter beschäftigt wären, Faschinen, Schanzkörbe und andere Gegenstände zu fertigen, die zu einer Belagerung dienen könnten. Mit Sorge nahm Philippon diese Nachrichten und noch andere drohende Zeichen auf und schickte sie an den Marschall Soult. Am 10. März erfuhr er, daß die Briten 78 schwere Geschütze zu Elvas gesammelt und zwischen Port-Alègre, Estremoz und Villa Viciosa mehr als 50,000 Mann vereinigt hätten. Sogleich gab

*) Moyle Sherer's mil Memoiren, 2. Th. S. 109—110. — Jones, S. 209. — Schepeler, 1. Th. S. 586. — Beamish, 2. Th. S. 36. — u. A.

er davon Soult wieder Nachricht und bat ihn, nicht zu zweifeln, daß Badajoz der Gegenstand des Angriffes seyn werde, und daß die Feinde sich unverholen schmeichelten, den Platz in ihre Hände zu bekommen, ehe ihm Hilfe gebracht würde.

Der Oberst Picoteau, Director der Artillerie in Badajoz, bat in seinen Berichten an den General Ruty, Kommandanten der Artillerie der Süd-Armee, dringend um Pulver und Hohlkugeln, an welchen Gegenständen Mangel war. Zweimal setzten sich Ladungen mit beiden Gegenständen von Sevilla aus in Marsch, und zweimal wurden sie festgehalten, daß solchergestalt Badajoz nicht hinreichend approvisionirt war. Der Oberst Lamare, Director der Fortificationen in Badajoz, berichtete dem General Lery, dem Kommandanten des Geniewesens der Süd-Armee, über die Anstalten, die zur Vertheidigung des Platzes getroffen worden, und setzte als Maximum der Vertheidigungsfähigkeit 20 bis 25 Tage nach Eröffnung der Laufgräben. *)

Der General Philippon hatte, seit der zweiten Belagerung von Badajoz, die Werke dieses Platzes wieder in Stand setzen, mehrere verbessern und einige neue hinzufügen lassen. Weil die Briten bei ihren beiden ersten Belagerungen alle ihre Anstren-

*) Lamare, pag. 162 — 163.

gungen gegen San Christoval und das alte Schloß richteten, so wollte der Marschall, daß dieser Theil des Platzes durch eine neue Lunette verstärkt würde. Diese Lunette wurde jenseits der Guadiana gebaut, im Süden der Stadt, auf derselben Stelle, wo im vorigen Jahre die englischen Breschbatterien gegen S. Christoval gestanden. Der ungünstige Boden, welcher, um Gräben anzulegen, gesprengt werden mußte, die Dauerhaftigkeit, die man bei Erbauung dieses Außenwerkes beabsichtigte, und die Schwäche der Besatzung verzögerten dessen Vollendung bis zum Ende des Jahres 1811. Um diese Lunette wurden tiefe Graben gezogen; der Eingang derselben durch eine gute, crenelirte Mauer geschirmt, ein Pulvermagazin und ein Logement für 50 Mann, um den Angriff auszuhalten, in einer Traverse oben eingerichtet u. s. w. Die Artillerie bewehrte diese Lunette mit dem Nothwendigsten. Zum Andenken des in der Schlacht bei Albufera gefallenen französischen Generals Werlé erhielt diese Lunette den Namen Lunette Werlé.

Die beiden Breschen von S. Christoval waren wieder ausgebessert. Um den Wall dieses Forts zu erhöhen, wurden die Gräben desselben durch gesprengte Minen tiefer gemacht; um das Mauerwerk zu maskiren, wurde auch das Glacis und die äußere Abdachung des Grabens mit großen Kosten erhöht.

Auch ein Pulvermagazin, eine Cisterne und ein kleines Logement wurden errichtet und der Verbindungsgraben zwischen S. Christoval und dem Brückenkopfe hergestellt.

Der Brückenkopf, der durch die letzte Belagerung sehr gelitten hatte, wurde wieder ausgebessert und in Stand gesetzt. Alle diese Werke setzten das rechte Guadiana-Ufer in einen ebenso ansehnlichen als tüchtigen Vertheidigungszustand; allein es blieb noch viel zu thun übrig, um dem Platze auf dem linken Ufer gleiche Haltbarkeit zu geben und ein gleiches Verhältniß der Vertheidigungswerke herbeizuführen.

Das alte Schloß, innerhalb der Umfassungslinie des Platzes, auf einem 120 Fuß hohen Hügel in dem durch die Vereinigung des Baches Rivillas mit der Guadiana gebildeten nordwestlichen Winkel, dem Fort San Christoval gegenüber und von diesem wegen der Abflachung des innern Raumes oder des Wallganges gegen diesen Fluß eingesehen, ward, nachdem man die Bresche hergestellt hatte, durch die geschickte Anordnung der betreffenden Offiziere geschlossen und dadurch in eine Art von Citadelle umgeschaffen. Bei einer Größe von 50 Klaftern in's Gevierte und einer 20 Fuß hohen, gut gemauerten Böschung versprach sie treuen Schutz und feste Sicherheit der aus der Stadt dahin abziehenden Besatzung,

wenn anders der Feind der letzteren sich würde bemächtigt haben. Die alten Batterien wurden ausgebessert und 4 neue, gedeckt durch Schanzkörbe- und Faschinen-Verkleidung, erbaut; durch Mineurs wurde in der Felsenwand, die einen Theil der alten Schloßmauer umgibt, ein Escarpement zu Stande gebracht rc. In den Gebäuden des alten Schlosses wurden die Lebensmittel, die Munition untergebracht und in dem Untergeschosse eines sehr alten Thurmes war das Pulvermagazin.

Das Kronwerk Pardaleras, im Osten des Platzes, 840 Fuß davon entfernt, auf dem rechten Ufer des Rivillas-Baches, war aus seinen Trümmern wieder erstanden und bildete ein an seiner Kehle geschlossenes Werk, mit einer festen Mauer und Schießlöchern versehen, dessen Verbindung mit dem Thore del Pilar man in eine Doppelschießgrube gänzlich umgearbeitet und dessen Graben zur Erhöhung der Escarpen und Contre-Escarpen bedeutend vertieft hatte; ebenso wurde die Courtine rechts erhöht, damit seitwärts die Annäherung des Feindes zwischen diesem Werke und der Guadiana beobachtet werden konnte. Im Innern von Pardaleras wurde ein Pulvermagazin, ein Logement rc. hergerichtet. Der bedeckte Weg wurde hergestellt und mit neuen Palissaden versehen u. s. w.

Auf dem andern Ufer des Rivillas-Baches, in einer gerade noch einmal so weiten Entfernung von der Stadt, erhebt sich die Picuriña. Dieses Werk, eine Art mit Sturmpfählen umgebene schlechte Lunette, hatte eine 10 Fuß dicke Böschung, in eine harte, pfeifentonartige Erde gehauen, und war außerdem mit einem palissadirten bedeckten Wege ohne Graben versehen und an der Kehle durch eine Reihe Schanzpfähle geschlossen. Vor der Hand war zur Verstärkung dieses Außenwerkes nichts unternommen.

Desto größeren Fleiß aber verwendete man auf die niedrigen ausspringenden Winkel der Bollwerke Nro. 1, 2, 3 und 4 des Platzes selbst, als die schwächsten Punkte. Jedes Arrondissement ihrer Gegenböschungen wurde daher in halben Gallerien minirt, um daselbst das nöthige Pulver zur Sprengung der Breschbatterien gegen diese Bollwerke anzulegen. Der von den Spaniern angefangene halbe Mond zwischen den Frontspitzen der Bastions 2 und 3 wurde vollendet. Die Brustwehren, sowie die Verkleidungen waren bereits im Monate Januar zu Stande gekommen. Zu gleicher Zeit eröffnete die Artillerie 8 vortheilhaft bewaffnete Schießscharten, und unternahm man die Vollendung der Halbmonde der ausspringenden Winkel 1, 2, 3 und 4. Als die Briten erschienen, war alles Mauerwerk des ersten Halbmondes 3 Fuß über seiner vorigen Höhe, seine

Verkleidung 5 Fuß über dem Fundament gefördert und seine Vertheidigung möglich. Der zweite halbe Mond, noch bloß aus Erde bestehend und mehr Zeit erfordernd, fing auch an, über seinem Glacis sich zu erheben und würde in den ersten Tagen der Belagerung in Stand gesetzt worden seyn, hätte der Feind seine Laufgräben gegen dieses Werk eröffnet. In den Bollwerken 2 und 3 eröffnete man Demolirungsminen zur Sprengung dieses Theiles der Befestigungslinien, woferne hierzu der Befehl gegeben worden wäre. In dem Graben der Lunette S. Roques und hinter derselben an der Brücke über den Bach Rivillas hatte man 2 Dämme angelegt, um 480 Fuß von den Werken eine Ueberschwemmung zu bewerkstelligen, dem Feinde seine Verbindung dadurch abzuschneiden, seine Angriffe zu theilen und ihn zur Besetzung solcher Punkte zu zwingen, welche von dem Platze aus gesehen und vertheidigt werden konnten.

Die Soldaten der Garnison, welche, so zu sagen, die einzigen Arbeiter waren, auf die man sich verlassen konnte, arbeiteten mit Eifer. Ebenso eifrig waren Artillerie und Geniewesen, nicht allein die neuen Werke auf den Grad möglicher Vollkommenheit der Vertheidigung zu bringen, sondern sie stellten auch des ganzen Platzes Bewaffnung wieder her, legten Querwälle in den flankirten Bollwerken und

Zwischenwälle an, eröffneten neue Schießscharten, mauerten unnöthige zu ꝛc. und bereiteten in ihren Arbeitssälen alle Zerstörungsmittel vor, welche man zu dem Kampfe, dessen Anfang herannahte, für nöthig erachtete. *)

Die Verpalissadirung der bedeckten Wege war während der Belagerung im Jahre 1811 beinahe gänzlich ruinirt worden, und es war unmöglich, sie wieder herzustellen. Denn die Waldungen, um eine neue Verpalissadirung zu Stande zu bringen, fehlten in der Nähe von Badajoz; ein Wald, um Gehölz zu holen, lag 3 Meilen von diesem Platze, und zudem fehlte es an Transportmitteln, um Stämme herbeizuführen. In dieser Dringenheit wandte man sich an General Lery, der dem Bataillons-Chef Truilhier vom Geniecorps Befehle gab, diesem Bedürfnisse durch alle zu ergreifenden Mittel abzuhelfen, und deßhalb nach Merida geschickt wurde. Allein die Sache ging so zögernd, daß Badajoz nicht verpalissadirt werden konnte und gegen eine Leitererſteigung eine Sicherheit weniger hatte. — Auch wegen der Entfernung von Wäldern konnten die nothwendigen Holzflechtwerke, Schanzkörbe u. s. w. nicht hinreichend gefertigt werden. Bei dem Mangel an

*) Lamare. pag. 163 — 168. — Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 401 — 405.

Transportmitteln mußte man sich erst einige schaffen, um aus weiter Ferne und mit vieler Mühe sich einiges Gehölz hierzu herbeizubringen. Um sich Brennholz zu verschaffen, oder um Kohlen zu erhalten, griff man zu Olivenbäumen.

Die Kasernen in der Stadt waren wieder hergestellt und vermehrt worden, ebenso das Militair-Hospital.

Im Jahre 1811 hatten die Engländer in der Umgegend von Badajoz die Wohnungen der Landleute, sowie die Erndten verbrannt. Die Bauern hatten die Flucht ergriffen und die Felder lagen unbebaut da. Um dieses Unheil etwas auszugleichen, ließ Philippon durch seine Soldaten die Felder in einem Umkreise von 3000 Metres umackern und besäen; die Ochsen, welche zur Approvisionirung des Platzes bestimmt waren, wurden bei diesen Arbeiten gebraucht. Die verlassenen Gärten wurden ebenso an die verschiedenen Truppencorps vertheilt, um sie auf eine nützliche Art zu bebauen und sich aus ihnen einigen Unterhalt zu erzielen. Denn die ganze Gegend um Badajoz war ausgesogen und verwüstet.

Der Unterhalt der Bewohner von Badajoz machte dem General Philippon ebenfalls viele Sorge. Er schaffte Fonds für denselben herbei; die Soldaten gaben die Köpfe, Füße, die Knochen und die Eingeweide der geschlachteten Thiere her; die Verwal-

tungs-Commission der Lebensmittel reichte Reis, Erbsen, Bohnen. Ein eigener Wohlfarthsausschuß, aus 12 französischen Beamten und 12 ausgezeichneten Bewohnern von Badajoz, auf Soult's Befehl gebildet, um allem Elende so viel als möglich zu begegnen, sorgte, den Dr. Malcuisant an der Spitze, für die Austheilung der Lebensmittel an die Einwohner; dieser Dr. Malcuisant, voll Eifer und Menschlichkeit, brachte endlich 6 bis 700 Gelée-Tafeln täglich zu Stande, und diese Gelée-Tafeln befreiten eine große Anzahl Menschen von den Schrecknissen des Hungers. Die Gegend von Badajoz war, wie schon bemerkt, so total ruinirt und verarmt, daß viele Einwohner mit ihren Familien einzig von diesen Gelée-Täfelchen, in Wasser aufgekocht, leben mußten.

Wenige Tage, ehe die Briten bei Badajoz erschienen, kamen der Bataillons-Chef Truilhier, der Capitain Meynhart, der Lieutenant Vallon, sämmtlich vom Geniecorps, 50 Sappeurs, ein Detachement vom 64. Linien-Regimente, 130 Mann stark, 20 reitende Jäger vom 21. Regimente und ein Convoi von 50 bis 60 Maulthieren, welche Mehl brachten, in den Platz. In den Magazinen war nur Vorrath auf 30 bis 40 Tage.

Um den Platz und die Vorwerke gehörig und entschieden zu vertheidigen, und zwar gegen einen so starken Feind, wie Wellington, war die französische

Garnison zu schwach. Allein eine Verstärkung dieser Garnison ließen selbst die geringen Vorräthe nicht zu.

Der damalige Stand und die Stärke der Garnison war folgender:

a. Großer Stab: Baron Philippon, Divisions-General und Gouverneur. — Dessen Adjutanten: Lieutenant Duhamel und Lieutenant Desmeuve. — Der Brigade-General Weiland, Unter-Kommandant. — Dessen Adjutanten: Capitain Massat und Lieutenant Saint-Vincent. — Major Charpentier, Platz-Kommandant. — Die Obersten Gaspard Thierry und Pineau, Capitain de Grasse und Lieutenant Denisot vom Generalstabe.

b. Artilleriestab: Oberst Picoteau, Director; Bataillons-Chef l'Espagnol, und die Capitains Quirot, d'André Saint-Victor und Dubois. — Ferner der Bataillons-Chef Rio und Hauptmann Horré von König Joseph's Truppen.

c. Geniestab: Oberst Lamare, Director; Bataillons-Chef Truilhier; die Capitains Lefaivre, Lenoir (Kommandant der Mineurs), Martin (von den Sappeurs) und Meynhart; die Lieutenants Mailhet und Vallon und der Adjutant Henneberg.

d. Verwaltung: Revue-Inspector Passus; Kriegs-Commissair Vienne, Magazin-Verwalter Coupin; Aerzte und Chirurgen: Estruc, Lacipièrre, Malcuisant und Becard.

e. Mannschaft: a. Artillerie: die 12. Compagnie des 1. Regiments, die 1. Compagnie des 5. Regiments und ein Detachement Arbeiter der 4. Compagnie; zusammen, mit Einschluß der Offiziere, 233 Mann. — f. Genie: Die 2. Compagnie des 2. Mineur-Bataillons; die 1. Compagnie des 2. Bataillons der Sappeurs und ein Detachement der 5. Compagnie desselben Bataillons; zusammen, die Offiziere mitbegriffen, 263 Mann. — g. Französische Infanterie: Das 3. Bataillon des 9. leichten Infanterie-Regiments, das 1. Bataillon des 28. leichten Regiments, das 1. Bataillon des 58. Linien-Regiments, das 3. Bataillon des 88. Linien-Regiments, das 3. Bataillon des 103. Linien-Regiments und ein Detachement des 64. Linien-Regiments; zusammen, die Offiziere mitbegriffen, 2680 Mann. — h. Französische Reiterei: Dragoner nnd Chasseurs, 2 Offiziere mitgerechnet, 50 Mann. — i. Großherzoglich Hessische Truppen: Das Infanterie-Regiment Groß- und Erbprinz und ein Detachement Artillerie; zusammen, die Offiziere mitgerechnet, 900 Mann. — k. Spanische Truppen: 1 Detachement, die Offiziere mitgerechnet, zu 50 Mann. — l. Train der Artillerie und Militair-Equipagen, ungefähr 130 Mann. — m. Angestellte bei der Administration, Kranke im Spital, Bediente, Markedenter und Händler — 663

Mann. — Damals lagen 400 Soldaten im Hospital. [1]

Die zweimalige, glückliche Vertheidigung Badajoz's durch Philippon, hatte alle Umgebungen dieses Generals mit Vertrauen erfüllt. [2]

Wellington schritt zum Angriff von Badajoz. Am 16. März ließ er eine Pontonbrücke über die Guadiana schlagen; auch wurde vermittelst zweier großen spanischen Böte eine fliegende Brücke errichtet. In den Abendstunden desselben Tages überschritt eine Brigade Kavallerie unter dem General Le Marchant den Fluß; die 3. und 4. englische Division, unter den Generalen Picton und Colville, und die englische leichte Division, unter dem Oberstlieutenant Barnard, mit dem Marschall Beresford folgten über die Brücke und führten die Einschließung von Badajoz auf der Südseite ohne Widerstand aus.

Der Rest der Armee aber, unter Graham und Hill, ging in Estremadura vorwärts, um sowohl zur Deckung der Belagerungsarmee, als zur Beobachtung Soult's und Marmont's zu dienen. Die 1., 6. und 7. Division mit 2 Brigaden Reiter stellten sich unter Graham zu los Santos, Llerena und Zafra auf, um jedem Versuche von Seiten Soult's zuvor-

---

1) Lamare, pag. 167 — 169, u. pag. 204 — 205.

2) Jones, S. 210.

zukommen. Hill mit seinem Corps ging von Albuquerque nach Merida und Almendralejo, besetzte diese Orte und deckte sich durch Truppen in Caceres und Truxillo gegen den Tajo. Er hatte den Befehl, sich zwischen den Marschällen Soult und Marmont aufzustellen, sobald diese, was wahrscheinlich war, sich zu vereinigen suchen sollten. Die 5. englische Division schloß sich bald an die Belagerungsarmee an; es war dies die, welche in Castilien zurückgeblieben. Die 5. spanische Armee, welche ihr Hauptquartier zu Valencia d'Alcantara hatte, nahm an den Bewegungen Graham's und Hill's Theil. Die Spanier unter Penne Villemur und Morillo stießen an den rechten Flügel Graham's und brachen öfters in die Grafschaft Niebla, dem Feinde manchen Raub abjagend. *)

Der französische General Drouet, Graf von Erlon, hatte sich damals mit der 1. Division und der Reiterei des 5. Corps von Villafranca nach Jlornachos gewandt; die 2. stand bei la Serena; 3 Bataillons und 2 Regimenter Reiterei verließen den 23., als Graham anrückte, Llerena und zogen in die Pässe der Sierra. Drouet's Absicht war, die wichtige

---

*) Toreno, 5. Th. S. 22—23. — Moyle Sherer's mil. Memoiren, 2. Th. S. 110. — Jones, S. 210. — Schepeler, 1. Th. S. 586—587. — Beamish; Napier u. A.

Verbindung mit der Mancha zu erhalten, durch welche man Verstärkung von Marmont erwartete, und diesem selbst die Hand reichen konnte, wenn er, den Tajo überschreitend, herbeieilte. Drouet hatte auch die Verbindung mit Cordova frei, aber ein rasches Vorgehen der britischen Uebermacht hätte ihn wahrscheinlich geschlagen und von jener Stadt abgedrängt; Soult befand sich dann isolirt in Andalusien. — General Graham stieß mit seinem linken Flügel an Hill.*)

Den 16. März, etwa gegen 9 Uhr Morgens, hatte die Wache auf dem Thurm des Schlosses die englische Armee, auf dem Wege von Elvas ankommend, angezeigt. Der General Weiland ging mit 25 Reitern und einer hessischen Grenadier-Compagnie aus der Stadt, um eine Recognoszirung vorwärts derselben zu machen. Er ersah dabei, daß der Feind eine Brücke über die Guadiana geschlagen hatte und zahlreich auf Badajoz losrückte. Er ging in den Platz zurück. Philippon war zu schwach, um die sich nahenden feindlichen Kolonnen zurückzuwerfen. Das englische Einschließungscorps marschirte außer Kanonenschußweite auf und ließ seine Spitzen am Bache Calamon Halt machen und lagern. Am folgenden Tage überschritt dasselbe diesen Bach und vollendete die Umzinglung auf dem linken Guadiana-

*) Schepeler, 1. Th. S. 587.

Ufer. Auf dem rechten Ufer beobachtete eine portugiesische Truppenabtheilung die dortigen Außenwerke des Platzes. 1)

Die drei vorhergegangenen Belagerungen von Badajoz hatten vermocht, daß schon eine große Anzahl von Familien den Platz verließ, um den Schrecknissen einer Belagerung zu entfliehen; nun, als die Engländer abermals erschienen, eilte eine große Anzahl Einwohner von allen Classen aus seinen Mauern, um der Gefahr des Krieges und des Hungers zu entgehen, und alle Straßen waren mit Greisen, Weibern und Kindern bedeckt, welche, mit ihren Effecten beladen, unter Weheklagen ihre Vaterstadt verließen. In Badajoz blieben etwa 4 bis 5000 Seelen der Bevölkerung zurück, unter denen sich viele befanden, welche, obgleich sie eine traurige Zukunft und Leiden und Schrecken aller Art voraussehen konnten, sich nicht entschließen wollten, ihre Wohnungen zu verlassen. 2)

---

1) Lamare, pag. 169 — 170. — Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 408.

2) Rigel schreibt: „Die Aufmerksamkeit und den Verdacht mußte bei den Franzosen vermehren, daß schon seit 2 Monaten viele der Einwohner von Badajoz von ihren auswärtigen Bekannten zur Verlassung der Stadt wegen der ihr nahe bevorstehenden Belagerung fast täglich schriftlich aufgefordert wurden. (3. Th. S. 408.)

Am 17. Morgens war Badajoz gänzlich eingeschlossen. 1)

In der Nacht vom 16. auf den 17. 2) und während des 17. wurden mehrere Recognoszirungen von den englischen Offizieren vorgenommen. 3) Wellington selbst, in Begleitung der Chefs vom Ingenieurcorps, unternahm eine nahe und sorgfältige Erkennung. Er fand, daß man die Festung seit dem im verwichenen Sommer stattgefundenen Angriffe bedeutend verstärkt hatte; die Escarpe war an vielen Stellen erhöht, die Kehlen der detachirten Werke besser geschlossen, ein Theil der Enceinte durch eine Ueberschwemmung des Rivillas-Baches gedeckt; auch das alte Schloß war so vollkommen in Vertheidigungsstand gesetzt, daß ein Angriff auf dieses Werk gänzlich außer Frage lag; denn die britische Armee besaß keine Mineurs, und den Sappeurs gebrach es an Erfahrung, Mörser waren nicht vorhanden und die Anzahl der Kanonen war auch nicht übertrieben. Nur die südliche Seite von Badajoz schien als Angriffspunkt einige Aussicht auf Erfolg zu versprechen, indem hier ein paar unvollendete Werke, eine Contregarde und ein Ravelin, gestatteten, daß die Escarpe

---

1) Lamare, pag. 170.

2) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 408 — 409.

3) Lamare, pag. 170.

der Bastion la Trinidad von der Höhe, auf welcher die Lunette Picuriña erbaut war, eingesehen werden konnte. Wellington beschloß daher, die Picuriña zu nehmen, und die erste Parallele, mit Einschluß des Forts, auf diesem Hügel anzulegen, um von da aus Bresche gegen die rechte Face der Bastion la Trinidad, sowie gegen die Flanke der angrenzenden Bastion Santa Maria und die dazwischenliegende Courtine zu schießen. Und war diese Bresche gelegt, so beschloß Wellington weiter, die Angriffskolonnen unter dem Schutze der Abenddämmerung längs des innern Wasserrandes zum Sturm anrücken zu lassen.*)

Das englische Ingenieur-Personale bestand, nebst dem Oberstlieutenant Fletscher, aus 19 Offizieren (die Majore Sguire, Jones, Burgoyne, Macleod, die Capitains Ellicombe, Nicolas, Williams, Holloway, Mulcaster, Wedekind und die Lieutenants Gripps, Elliot, Emmett, Salaberry, Stauway, Melhuisk, Lascelles und Wricht), 120 zum Sappeurs-Dienst abgerichteten Infanteristen und 115 Militair-Handwerkern. An Vorräthen hatte man 36 Kanonen; 16 Haubitzen; 3000 Stück Schanzzeuge; 80,000 Stück Sandsäcke; 1200 Schanz-

*) Jones, S. 210. — Beamish, 2. Th. S. 37. — Moyle Sherer's mil. Memoiren, 2. Th. S. 111. — u. A.

körbe; 700 Stück Faschinen und das nöthige Zimmerholz. *)

Den 17. verwendete Philippon dagegen, mit neuer Thätigkeit die Vertheidigungsarbeiten zu fördern, die Ueberschwemmung hoch steigen zu lassen u. s. w. Den Obersten Pineau ernannte er zum Kommandanten des Kronwerkes Pardaleras; den Obersten Gaspard Thierry zum Befehlshaber in der Picuriña; den Grenadier-Hauptmann Vilain vom 103. Regimente der Linie zum Kommandanten im Fort San Christoval. Der Oberst des hessischen Regiments, Köhler, wurde Kommandant in dem Schlosse. Die Truppen erhielten folgende Posten zur Vertheidigung: das Bataillon vom 9. leichten Regiment in den Bastions 1 und 2; das Bataillon des 28. leichten in den Bastions 3 und 4; das Bataillon des 58. Linien-Regiments in dem Bastion 5; das Bataillon des 103. der Linie in den Bastions 6 und 7; das hessische Regiment in den Bastions 8 und 9 und in dem Schlosse; das Detachement Spanier, im Dienst Josephs, mit dem bewaffneten Administrations-Personale im Thore Las Palmas; das Bataillon des 88. Linien-Regiments und die Reiterei auf dem Waf-

*) Die Belagerungen der Festungen Badajoz, Ciudad-Rodrigo und San Sebastian in den Jahren 1811 bis 1813; in der österr. mil. Zeitschr., 1826, 10. H, S. 50. — Lamare, p. 206.

fenplatze San Juan, als Rückhalt. Da die Artilleriemannschaft nicht zureichend war, so wurden ihr zur Dienstleistung in den Batterien und in den Werkstätten das Detachement vom 64. Linien-Regimente und 50 Sappeurs zugetheilt. Der General Weiland endlich zog aus den besten Schützen der Infanterie ein eigenes Scharf- oder Freischützen-Detachement heraus und gab ihm zu Führern die Lieutenants Michel und Leclerc de Ruffey, zwei sehr tapfere und sehr intelligente Offiziere. Dieses Detachement erhielt die Bestimmung, den Feind bei seinen Arbeiten zu beunruhigen und ein immerwährendes Feuer auf die Spitzen der Laufgräben oder Sappen zu richten. *)

Die Witterung war regnerisch und stürmisch. Dennoch eröffneten die Belagerer in der Nacht des 17. auf den 18. die Laufgräben vor dem Fort Picuriña, unter dem Schutze dieses windigen und regnerischen Wetters und unter der Begünstigung einiger Anschwellungen des Bodens, mit 1800 Arbeitern. Wegen der Nähe der Tranché am Fort, wurde die Bedeckung, 2000 Mann stark, nicht vor, sondern rückwärts der Arbeiter, hinter den Höhen aufgestellt. Diese Laufgräben wurden, ohne Widerstand zu finden, auf 300 Metres oder 160 Yards Entfernung von der

*) Lamare, pag. 171.

Picuriña eröffnet. Zwar hatte der Gouverneur des Platzes Posten vorwärts der bedeckten Wege der Werke aufgestellt; der Offizier, welcher den Posten befehligte, der sich bei der Picuriña befand, ging aber, statt sich zu vertheidigen, bei der Annäherung der Briten zurück, ohne die Eröffnung des Laufgrabens zu stören und ohne selbst hierüber Meldung an den Gouverneur zu machen, was die Arbeiten der Briten sehr begünstigte und erleichterte. Die Communication zu der Parallele war allein 4000 Fuß lang; es kamen daher, mit einigen in der windigen und feuchten Nacht vorgefallenen Irrungen, nur 600 Arbeiter zu der letztern, welche eine Strecke von 720 Fuß aufwarfen. Die Parallele zog sich rechts den Abhang hinunter in die Schloßebene, stieg aber links an dem Rivillas-Bach hinab; der Verbindungsgang lief rückwärts in Zickzacks auf der Höhe fort. Nur 190 Schritte war man vom bedeckten Wege der Picuriña entfernt und wurde doch erst nach Tagesanbruch vom Feinde entdeckt, als man bereits 3 Fuß tief und 3½ Fuß breit im Boden war und diese Arbeit bei Tag vervollkommnen konnte.

Am Morgen des 18. standen die Briten, wahrscheinlich eines Ausfalles gewärtig, in Bereitschaft. Deßhalb wollten die Belagerten ihre Arbeiten bloß durch ein wohlgerichtetes Kanonen- und ein von dem

bedeckten Wege der Picuriña aus unterhaltenes Flinfeuer zu hindern suchen. Ungeachtet dieses Feuers, und daß der Regen einen Theil des Tages über anhielt, arbeiteten die Belagerer mit ausnehmender Thätigkeit, die Parallele fortzuziehen, und zwar rasch auf der Seite der Straße von Talavera hin. Zugleich arbeitete man an den Communicationen rückwärts.

Da auf diese Weise über den wahren Angriffspunkt und das Vorhaben des britischen Feldherrn kein Zweifel mehr obwalten konnte, so ließ der französische Genie-Oberst Lamare alle Arbeiten auf dem rechten Ufer, in dem Kronwerk Pardaleras und in den niedrigen Bollwerken aufgeben und wendete seine ganze Aufmerksamkeit und Sorgfalt auf die größere Haltbarkeit der Picuriña und der Angriffsfronte, die Bastionen 7, 8 und 9. Die Picuriña hatte wohl einen bedeckten Weg, der gut mit Palissaden besetzt war; allein die Kehle des Werkes war nur durch eine einzige Reihe Palissaden geschlossen; die Escarpe desselben war nur 3 bis 4 Metres hoch u. s. w. Man setzte nun ein doppeltes Pfahlwerk an die Kehle; man legte Gräben vor dem Werke an; man höhlte den Fuß der Böschung aus zur Erhöhung derselben; man benutzte den sehr hoch liegenden ausspringenden Winkel, um hieraus einen festeren Punkt zu schaffen; man höhlte in der Contre-

Escarpe rings um den ausspringenden Winkel, wo der Boden es erlaubte, eine Gallerie für 12 bis 15 Mann aus, theils um die Gräben zu flankiren, theils auch um von da durch Verbindungsröhren die Flatterminen anzuzünden, die an der kleinen Böschung angebracht wurden u. s. w.

Mit gleicher Thätigkeit arbeiteten die Franzosen an der Erhöhung der Contregarde des Bastions 7, da mit Gewißheit zu fürchten war, die Briten würden gegen die rechte Face des Bastions La Trinidad, wovon die Bekleidung fast bis an den Fuß von allen Punkten der Picuriña gesehen werden konnte, Bresche schießen. Auch den Halbmond San Roques (Rochus) ließ der französische Ingeneur des Platzes auf seiner rechten Face in besseren Vertheidigungsstand setzen, indem man dieselbe durch die Artillerie auf's Zweckmäßigste bewaffnete und der Brustwehr mehr Höhe und Dicke gab. Die früher von den Spaniern angelegten Verbindungsgräben wurden wieder hergestellt; die Brücke gegen die Picuriña abgetragen, und damit der Feind neues Hinderniß bei seinem etwaigen Vordringen finde, vor den Frontspitzen der Bastions 6 und 8, oder Santa Maria und La Trinidad, ein tiefer Wassergraben gezogen. Ein massives, unvollendetes Werk von Erde, welches, vor dieser Fronte gelegen, statt eines halben Mondes diente, wurde zur Unterbringung von Schützen in ein

gutes Werk umgeschaffen. Brustwehren erhoben sich auf den Brücken gegen S. Roques zur Deckung der Uebergänge. Arbeiter waren beständig bemüht, die beiden gemauerten Dämme von hinten mit Erde noch mehr zu befestigen, um der Ueberschwemmung, woran so äußerst viel gelegen, versichert zu seyn u. s. w. Die Garnison stellte 800, 1500 u. s. f. Arbeiter, um diese Vertheidigungen zu Stande zu bringen. Die Artillerie aber stellte 30 Feuerschlünde zur Verfügung, um die feindlichen Arbeiten zu hindern und zu zerstören.

In der Nacht vom 18. auf den 19. arbeiteten bei den Belagerern 1800 Mann; 1500 Mann bildeten die Bedeckung. Es wurden die Batterien Nro. 1 und 2, nebst ihrer Verbindung angefangen. Die erste war mit 3 Achtzehnpfündern und 3 fünfundeinhalbzölligen Haubitzen, und die zweite mit 4 Vierundzwanzigpfündern bewaffnet. Diese Batterien waren bestimmt, das Feuer aus der Picuriña zum Schweigen zu bringen, die Lunette selbst zusammenzuschießen und die Verbindungen mit dem Platze zu stören. Die Parallele wurde rechts verlängert; die vorigen Arbeiten vervollkommnet.

Dagegen eröffnete die Garnison in derselben Nacht auf der linken Face des Bastions Trinidad (Nro. 7) zwei neue Schießscharten und fügte zu den 2 Sechspfündern, die sich bereits dort befanden, noch 2 Vier=

undzwanzigpfünder, einen zehnzölligen Mörser und eine achtzöllige Haubitze, welche, in Verbindung mit dem Geschütze der Picuriña, in S. Roques, dem Schlosse und den Bastionen Nro. 5 und 6, gegen die feindlichen Werke wirken sollten.

Am Tage des 19. arbeiteten die Belagerer mit 1400 Mann.

Philippon suchte den reißenden Fortschritten des Feindes Einhalt zu thun. Ein Umstand beunruhigte ihn und seine Offiziere aber bei der Vertheidigung. Ein Sergeant-Major vom 2. Sappeur-Bataillon, mit Namen Touni, hatte in dem Bureau des Obersten Lamare gearbeitet und sich dort Kenntniß über alle Vertheidigungsmittel des Platzes verschafft. Dieser ging nun mit einem Plane des Platzes und mit Dienstgeldern seiner Compagnie zu den Briten über und fand dort eine Unterlieutenantsstelle. Philippon verurtheilte den Ueberläufer Touni zum Tode in contumacia. — Am 19. befahl Philippon einen Ausfall, um dem Feinde, wie immer möglich, zu schaden. Zwei Bataillons, jedes von 500 Mann, befehligt von den Bataillons-Chefs Barbot vom 88. Linien- und Perez vom 28. leichten Regimente, 100 Mann Genie-Truppen, geführt von Capitain Lenoir, 40 Reiter und 1 Kanone gingen, um 1 Uhr Mittags, unter der obersten Leitung des Generals Weiland, aus dem Thore S. Trinidad. Diese Truppen versammelten

sich, von den Belagerern unbemerkt, auf der Verbindung des Halbmondes S. Roques nach der Picuriña, drangen raschen Schrittes vor, die Genie-Truppen an der Spitze, und erreichten die Rechte des englischen Laufgrabens früher, als die Arbeiter unter den Waffen waren. Ungesäumt deployirten die Franzosen senkrecht auf demselben und bestrichen in solcher Weise die Tranchéen, sowie das vorliegende Erdreich. Erschrocken enteilten die Briten in regelloser Flucht nach ihrer Communication, und wurden lebhaft von der Infanterie bis zu den Höhen von S. Miguel verfolgt. Die französische Reiterei, befehligt von dem Dragoner-Lieutenant Lavigne, umging mit ungemeiner Kühnheit im Galop die Rechte der Parallele und warf sich auf die 1200 Schritte dahinter befindlichen Niederlagen und selbst in die Bivouacs der Engländer, wo sie eine Masse Leute, die keines Feindes gewärtig und nicht in den Waffen waren, auseinander sprengte, während ein Detachement von 100 Mann einen Ausfall aus der Picuriña machte und die linke Flanke der Parallele angriff und beschoß. Inzwischen warfen die Sappeurs einen Theil der Parallele zu und nahmen 445 Werkzeuge weg. Die französische Reiterei, die nur 40 Pferde stark war, mußte sich, nachdem sie eine große Verwirrung in dem Artilleriepark ꝛc. angerichtet hatte, aber ohne daß sie etwas zerstören konnte,

wieder auf die Infanterie zurückziehen, als bewaffnete Kolonnen erschienen. Etwa eine Stunde war verflossen, als von allen Seiten die Engländer sich sammelten und die Offensive ergriffen, um den Ausfall zurückzuschlagen. Es wäre klug gewesen, wenn die kleine Abtheilung der französischen Garnison sich sogleich zurückgezogen hätte; allein sie leistete erst noch lange Zeit der Belagerungsarmee Widerstand, bis sie in den Platz zurückgetrieben wurde. — Dieser Ausfall, der rühmlich für die Garnison war, kostete derselben aber 20 Mann todt, 160 Mann verwundet, und unter diesen 13 Offiziere. 1) Der Bataillons-Chef Perez, ein sehr ausgezeichneter Offizier, mußte in Folge seiner Wunde, die er am Fuße erhalten hatte, sterben. Als Trophäen hatten die Franzosen 445 Stück Schanzzeug und einige Gefangene mitgebracht. — Die Belagerer verloren 150 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen; 2) unter den Verwundeten befand sich der Oberstlieutenant Fletscher, kommandirender Offizier des englischen Ingenieurcorps, welcher durch eine schwere Verletzung in den Unterleib außer Stand gesetzt wurde, die weitere Aufsicht über die Belagerungsarbeiten zu

---

1) Lamare. — Schepeler schreibt, die Franzosen hätten nahe an 200 Mann verloren.

2) Jones und Beamish. — Rigel gibt den Verlust der Briten sogar auf das Doppelte an.

führen. Das Vertrauen, welches Wellington in die Einsicht dieses verdienten Offiziers setzte, war jedoch so groß, daß er sich jeden Morgen in Begleitung eines Stabsoffiziers in dessen Zelt begab, ihm den Angriffsplan vorlegte, die vollendeten und in der Vollendung begriffenen Arbeiten bezeichnete und sich mit ihm über die für den laufenden Tag zu nehmenden Maßregeln besprach.

Die Briten verbesserten den Schaden, den der Ausfall ihnen gebracht. In der Nacht auf den 20. verlängerten sie die Parallele rechts und links um mehr als 700 Schritte. Dort, wo auf der rechten Seite die Straße nach Talavera bei 5 Fuß gegen die Berghöhe abfällt, und wo der Boden sehr hart war, blieb eine Länge von 24 Schritten ungedeckt, worauf die Garnison von Picuriña aus dem bedeckten Wege ein Flintenfeuer unterhielt. Auch wurde, wie sich nur ein Mann zeigte, mit Kartätschen von den Franzosen gefeuert, weßhalb am Morgen die Ablösung nicht vorbeigehen konnte. Die Briten blendeten daher diese Oeffnung noch Vormittags durch Sandsäcke und dehnten diese Arbeit Nachmittags längs des ganzen Laufgrabens aus. Den 20. durchschnitten sie mit der Parallele rechts die Straße nach Talavera. Die Franzosen arbeiteten eifrig fort, die angegriffene Fronte noch möglichst zu verbessern und zu verstärken, und ihre Artillerie vermehrte

auf derselben die Geschütze, welche dem Feinde zusetzten.

In der Nacht zum 21. März wurden von den Belagerern folgende Enfilir-Batterien angefangen: Nro. 4 für 6 Vierundzwanzigpfünder in der Verlängerung der rechten Face der Bastion Trinidad (7); Nro. 5 für 4 Achtzehnpfünder gegen die rechte Flanke des Bollwerks S. Pedro (8); Nro. 6 für 5 vierundzwanzigpfündige Haubizen gegen die rechte Flanke des Halbmondes S. Roques. Die beiden ersten wurden, wegen des weichen Bodens, hinter der Trauché erbaut, wo sie auch gegen die Ausfälle aus dem Halbmonde S. Roques mehr gesichert waren. Französische Offiziere hatten auf dem rechten Guadiana-Ufer Beobachtungen gemacht, was auf Seite der Belagerer zu der Besorgniß Anlaß gab, daß sie den Laufgraben rechts zu enfiliren bezweckten, weßhalb man ihn durch zurückziehen zu decken suchte. Ein versuchter kleiner Ausfall wurde zurückgewiesen.

Philippon glaubte, daß der Angriff seines Gegners auch die Werke hinter dem Halbmonde S. Roques, wegen der Verlängerung der Parallele in der Ebene, umfasse; daher ließ er hier fleißig arbeiten, an der Bastion Trinidad aber minder. Er ließ dann 3 Feldstücke am Fuße des Forts S. Christoval, auf dem rechten Ufer der Guadiana, in Batterie stellen, welche den rechten Flügel der Parallele der Englän-

der so wirksam beschossen, daß Wellington gezwungen war, die Division Leith, welche eben aus Castilien angekommen war, von Campo-Major heranzuziehen, um den Platz auch von dieser Seite einzuschließen und strenge zu blockiren.

In den Abendstunden des 19. war der Regen in Strömen herabgefallen; dieselbe Witterung dauerte mehrere Tage unausgesetzt fort, und der Dienst in den Laufgräben war ungemein anstrengend und hart. Der Regen überschwemmte besonders die Parallele in der Niederung, zerstörte öfters die Arbeiten und hinderte den Bau der Batterien. Das Erdreich war so von Nässe durchdrungen, daß es alle Festigkeit verlor und nicht stehen blieb. Die Arbeiter standen in den Laufgräben bis an die Kniee im Wasser; denn die Gräben füllten sich eben so schnell wieder, als sie geleert wurden. Die Truppen arbeiteten indeß in dem vollen Vertrauen auf die Einsichten ihres Führers mit rühmlicher Ausdauer fort, während der Anblick des Feindes und der Donner seines Geschützes dazu dienten, ihre Gemüther in einer wohlthätigen Aufregung und Spannung zu erhalten.

Den 22. schwoll die Guadiana zu einer solchen Höhe an, daß sie die Ponton-Brücke wegriß; 11 Pontons sanken an ihren Ankern. Durch diesen Unfall wurden die Schwierigkeiten, die Belagerungstruppen

mit den nöthigen Mund= und Kriegsvorräthen zu versehen, so sehr vermehrt, daß man eine Aufhebung der Belagerung befürchten zu müssen glaubte. Die Thätigkeit der fliegenden Brücken wurde zwar nicht gänzlich gehemmt, allein die Gewalt der Strömung gestattete nur eine sehr langsame Bewegung derselben.

In der Nacht zum 22. machten die Belagerungsarbeiten keine Fortschritte; denn um 11 Uhr fing der Regen wieder an und dauerte die ganze Nacht fort. Die Batterie Nro. 6 hatte des Bodens wegen nicht die günstigste Lage; daher wurde Nro. 3 für 4 Achtzehnpfünder, zwischen dem Centrum und rechten Flügel, gegen die rechte Seite von S. Roques erbaut. Da die Laufgräben im Thale am Morgen voll Wasser standen, so war man bemüht, sie auszuleeren und einen Faschinenboden zu legen. Nachmittags um 3 Uhr fiel ein ungewöhnlich starker Regen; die Laufgräben wurden abermals voll Wasser.

In der Nacht zum 23. wurden die Batterien Nro. 1 und 2 bewaffnet; sonst geschah von Seite der Briten des Wetters wegen wenig. Die Franzosen arbeiteten stark an der Courtine zwischen dem Bollwerke S. Pedro und Trinidad, an der Verstärkung des Schlosses u. s. w. Der Morgen des 23. war schön; die Belagerer hofften, mit dem nächstfolgenden Tage ihr Feuer eröffnen zu können; aber

Nachmittangs fing es wieder heftig zu regnen an; deßhalb geschah in der Nacht zum 24. und auch am Morgen nichts, bis sich gegen Mittag die Witterung besserte und die Batterien beinahe fertig werden konnten.

Den 25. in der Nacht kamen alle Batterien der Belagerer zu Stande und wurden mit Munition versehen. Um 11 Uhr Vormittags eröffneten 10 Vierundzwanzigpfünder, 11 Achtzehnpfünder und 7 Haubitzen ihr Feuer; es dauerte den ganzen Tag lebhaft fort. Zwei dieser Batterien waren gegen die Picuriña gerichtet, um die Palissaden derselben niederzuschießen; die übrigen gegen die Werke des Platzes, welche zur Vertheidigung des Forts Picuriña in Thätigkeit waren. Das Geschütz der Picuriña wurde bald zum Schweigen gebracht; Palissaden wurden zusammengestürzt; das Außenwerk des Forts ward stark beschädigt ꝛc. Die Garnison der Picuriña suchte gegen Abend die Beschädigungen mit Wollsäcken und Faschinen wieder auszubessern; sie legte auf die Parapets Bomben und feuerauswerfende Tönnchen, um sie im Falle eines Sturmes auf die Briten zu schleudern; und 200 geladene Flinten wurden in dem Innern vertheilt, damit jeder Mann mehrere Schüsse rasch auf die Belagerer senden könne. Ein bedeckter Gang in der Gegenböschung für 12 Schützen war fast vollendet; die Flatterminen waren

beinahe, die Verbindungsröhre ganz fertig; die Gallerie des Seitenfeuers beinahe beendigt u. s. w. und hätte die Garnison nur noch 2 Stunden Zeit gehabt, so würde die Picuriña in einem Vertheidigungsstand gewesen seyn, der Befriedigung hätte gewähren können. Allein die Briten wurden durch einen spanischen Ueberläufer, der hier gearbeitet, von allen Umständen und dem Zustande der Picuriña belehrt, und Wellington beeilte sich, mit Sturm dieses Außenwerk noch am 25. zu nehmen.

Die Leitung dieses Unternehmens trug er dem General-Major Kempt auf, der in den Tranchéen eben befehligte. Zwei Abtheilungen, jede von 200 Mann, wurden zum Sturme beordert; 12 Sappeurs mit Leitern gingen jeder Abtheilung voran; ein Ingenieur-Offizier diente jeder Kolonne zum Führer. Die Abtheilung links sollte die Picuriña in der rechten Flanke umgehen und sie in der Kehle zu nehmen suchen. Die Abtheilung rechts hatte auf die Verbindung von der Stadt nach der Picuriña loszugehen, 100 Mann auf dem Fußwege stehen zu lassen, der von dem Halbmond S. Roques nach der Picuriña führt, um jeder Unterstützung zu begegnen, die dem letzteren Ort zugeschickt werden könnte; die übrigen 100 Mann sollten theils auch zur Unterstützung des Kehlangriffes vorrücken, theils der Besatzung den Rückzug abzuschneiden suchen. Um diese zwei Ab-

theilungen, wenn sie harten Widerstand finden sollten, durch Frontangriff zu unterstützen, wurden 100 Mann, von einem Ingenieur-Capitain geführt, bei der Batterie Nro. 2 aufgestellt, um zum Vorrücken in Bereitschaft zu bleiben.

Um 10 Uhr des Nachts wurde das Signal gegeben, und die Truppen rückten aus der Parallele rechts und links zum Sturm vor. Eine tiefe Dunkelheit begünstigte ihren Marsch.

In der Picuriña kommandirte Oberst Gaspard Thierry. Die Besatzung bestand aus 200 Mann, zusammengesetzt aus Truppen verschiedener Bataillone.

Die linke Sturmkolonne des Generals Kempt erreichte unentdeckt die Kehle des Werkes, wurde aber, als sie die Palissaden niederzureißen und zu übersteigen versuchte, entdeckt und plötzlich von einem so heftigen Flintenfeuer überrascht, daß sie umkehrte. Oberst Gaspard Thierry ließ nun zum verabredeten Zeichen 2 Raketen steigen, worauf zu seiner Unterstützung das Geschützfeuer des Platzes mit ungemeiner Heftigkeit zu wirken begann. Von der englischen Sturmkolonne rechts, kam der gegen die Kehle der Picuriña anrückende Theil ebenfalls in ein so heftiges Gewehrfeuer, daß er, nach vergeblichem Bemühen, die Palissaden zu ersteigen, sich gegen die linke Flanke des Werkes warf, wo der Graben nicht be-

strichen war. Um kräftig die Kehle vertheidigen zu können, glaubte Oberst Thierry sein Parapet entblößen zu müssen. Dieses war in diesen Umständen eine sehr verfehlte Maßregel. Besser hätte er gethan, seine Mannschaft in dem durch Schanzkörbe und Palissaden geschlossenen Reduit des ausspringenden Winkels zu vereinigen, nicht sowohl zur Abhaltung der die Kehle angreifenden britischen Abtheilung, als vielmehr der andern, welche das Ersteigen des ausspringenden Winkels und der Schießscharten mittelst Leitern beabsichtigte. Die britische Abtheilung rechts, drang in den Graben links des Werkes, setzte ihre Leitern an die Escarpe, erstieg rasch die verlassene Brustwehr und sah den, den Rücken der Picuriña vertheidigenden Feind ein. Noch war des Kampfes Ausgang ungewiß. Allein die dritte Kolonne, mit General Kempt, war auch aus der Parallele gegen die Spitze des Werkes hervorgebrochen. Sie erstieg gleichzeitig den ausspringenden Winkel, erstürmte den Wall und nun drangen beide Kolonnen gemeinschaftlich in das Werk. Was von der Besatzung Widerstand leistete, wurde niedergemacht; der Rest wurde gefangen oder entfloh. Aus Badajoz sendete man der Besatzung der Picuriña das Bataillon vom 103. Regimente zur Unterstützung; allein es war zu spät; das Fort war erobert; das Bataillon, unter dessen Chef Lurat, wurde überdieß

von einem heftigen Feuer der zur Begegnung aller ankommenden Hilfe gerade auf der Verbindung zwischen der Picuriña und der Stadt aufgestellten Briten und aus der Picuriña selbst empfangen, und zog sich mit einem Verluste von 50 Mann in den Platz zurück.

Das Gefecht in der Picuriña hatte etwa 3 Viertelstunden gedauert. 83 Mann der französischen Besatzung waren todt oder verwundet, 86 Mann zu Gefangenen gemacht. Ein Offizier und 30 Mann von dem hessischen Regimente retteten sich und kamen glücklich in den Platz. Einige Leute, die sich auch retten wollten, ertranken beim Versuche, die Ueberschwemmung, oder den Rivillas-Bach zu durchwaten. — Die Engländer büßten den Major Wilde, noch 4 Offiziere und 50 Mann todt, 15 Offiziere und 225 Mann verwundet bei diesem Sturme ein.

Der Gouverneur Philippon und der General Weiland bezeugten sogleich ihre Unzufriedenheit über die schwache Vertheidigung der Picuriña; und die Genie- und Artillerie-Chefs sahen mit Verdruß, daß die Besatzung vernachlässigt hatte, sich der Bomben, der Feuerfässer u. s. w. zu bedienen, welche einen so guten Erfolg gehabt hatten, als 1811 die Briten San Christoval stürmen wollten, wo diese Hilfsmittel der Sergeant Brette mit so viel Verstand angewendet hatte. Auch war es ein Unglück für die Picuriña,

daß der kommandirende Artillerie-Offizier, Hauptmann Salomiac, welcher am Tage verwundet worden, von einem andern Offizier ersetzt wurde, der weniger Festigkeit zeigte. Dieser Umstand, dann die Isolirung der Picuriña und die Schwäche dieses Postens trugen viel zum Erfolg und Sieg der Belagerer bei.

Während dieses Sturmes der Picuriña ging in Badajoz die Lärmglocke, Raketen stiegen und von allen Werken wurde — weil die Garnison einen allgemeinen Sturm besorgte — aus Kanonen und Flinten gefeuert. Als der Ausfall aus S. Roques geschah und auch die englischen Laufgraben-Wachen stark zu feuern anfingen, verursachte dieses aus der Festung ein lebhaftes, das erstere sehr vergrößerndes Schießen, das erst lange nach Mitternacht aufhörte.

In der eroberten Picuriña bereiteten die Belagerer sogleich ein Logement und stellten die Verbindung mit der Parallele her. Am Tage stellte man einen Theil der Wache in den Laufgräben zu beiden Seiten des genannten Forts auf, und nur Schildwachen blieben in dem Werke; denn das heftige Feuer aus der Festung riß das erste, in der Eile zu Stande gebrachte Logement auseinander. Aus dem Vorwerke Pardaleras feuerten die Franzosen auf die Picuriña; ebenso spielten einige Mör-

ser, 6 Sechszehn= und Vierundzwanzigpfünder von der rechten Face des Bastions S. Pedro, 3 Stücke von der Bastion Nro. 6, 3 von der Bastion 5 und 3 von der Bastion Trinidad gegen dieses Werk. Die 4 Batterien, aus denen die Belagerer ihr Feuer fortzusetzen gedachten, wurden durch das Festungsgeschütz noch vor 4 Uhr gänzlich zerstört. Die lebhafte Kanonade der Belagerten verzehrte jedoch viel Wurfgeschoß und 12,000 Pfund Pulver, welches zu den 64,000 Pfund Pulver, die man seit dem Beginne der Belagerung verschossen, gerechnet, ungefähr die Hälfte des ursprünglichen Vorrathes ausmachte, — ein Umstand, welcher die Artillerie nöthigte, ihr Feuer zu vermindern, um Munition zu sparen. Die englischen Sappeurs machten noch vor Abend ein anderes Logement in der Picuriña fertig, längs der äußeren unflankirten Facen. Das neue Logement, welches links bis an die Ueberschwemmung hinunter und rechts gegen S. Roques zu verlängert wurde, bildete die zweite Parallele; Laufgräben verbanden sie mit der ersten. Die Angriffsbatterien beschossen den ganzen Tag lebhaft, aber mit wenig Erfolg, die Werke; indem dadurch das Feuer der Belagerten nicht gedämpft wurde. Die Batterien Nro. 1 und 2 gingen ein.

Dagegen fingen die Belagerer in der Nacht zum 27. folgende Batterien zu bauen an: Nro. 7 für

12 Vierundzwanzigpfunder, um die rechte Face des Bollwerks Trinidad in Bresche zu legen; Nro. 9 für 8 Achtzehnpfünder, um die linke Flanke der Bastion Santa Maria (6) zu durchbrechen; Nro. 10 für 4 vierundzwanzigpfündige Haubitzen, um den Graben vor der Hauptbresche zu bestreichen, damit die Belagerten nicht darin arbeiteten. Auch wurde eine Verbindung von der Batterie Nro. 1 nach der Picuriña ausgehoben. Die Belagerten, jetzt vollkommen mit dem Angriffspunkt bekannt, arbeiteten viel im bedeckten Wege vor den Bollwerken Santa Maria und Trinidad, und auch im Ravelin davor. Am Tage arbeiteten sie an der unvollendeten Contregarde vor La Trinidad und am Halbmonde von La Trinidad. Sie errichteten, zur Vermehrung des Widerstandes, bei dem Schlosse auf einem sehr erhabenen Punkte eine Seitenbatterie von 8 Stücken schweren Geschützes, welche den 27. noch herabdonnerte. In der linken Face des Bollwerkes Santa Maria, sowie in der linken Face des rechts neben genanntem Bollwerk liegenden Bastions eröffneten sie 5 und 6 neue Schießscharten. In dem Feuerwerkssaale wurden Fässer verfertigt, mit Pulver und Hohlkugeln angefüllt; in dem Zeughause mit langen Degenklingen versehene spanische Reiter. Diese Mordinstrumente, eine Menge Bomben, einzeln oder unter sich verbunden, wurden auf die ersteigbaren

Wallpunkte gebracht, um des Feindes Annäherung gegen die Sturmlücken zu erschweren. Außerdem bot der Wall das Bild der nachdrücklichsten Vorkehrungen zur entschlossensten Gegenwehr, indem man unbrauchbare Kugeln, Achsen und schwere Holzblöcke daselbst angehäuft, um sie auf den Feind zu schleudern, wenn er sich dem Fuße der Abdachung nahe, und Piken aufgeschichtet hatte, um sich derselben im Nothfalle bedienen zu können. Nicht genug: auch die Parapets in den Bastionen wurden ausgehöhlt, um die Mannschaft darin unterzubringen; eine Maßregel, die von Billon, dem Bataillons-Chef des 9. leichten Infanterie-Regiments erdacht, zur Umwerfung der Sturmleitern, zur Wahrnehmung aller Ereignisse am Fuße der Mauer, in dem Graben und überhaupt zu einer vortheilhaften Vertheidigungsweise dienen sollte.

Da der Halbmond S. Roques den Ueberschwemmungsdamm deckte, so sollten die Belagerten gezwungen werden, ihn zu räumen, damit der Damm durchstochen und die Truppen in ihrem Vorrücken gegen die Festung nicht gehindert würden. Es wurde daher in der Nacht zum 28. der Laufgraben rechts verlängert; aber man konnte, der Härte des Bodens wegen, nicht über die Talaverastraße hinauskommen. Am Tage nahmen die Briten wahr, daß die Belagerten ihr Geschütz aus S. Roques gezogen hatten. In der englischen Batterie Nro. 6 wurden

2 Haubitzen durch das Wurffeuer von dem Schlosse demontirt und die Batterie selbst stark beschädigt; daher man sie eingehen ließ und die Haubitzen zurückzog.

In der Nacht zum 29. wurde die Tranché mit der Sappe über die Straße hinausgetrieben, vor den Breschbatterien hingegen ein Einschnitt für Schützen gemacht. Zugleich wurde die Batterie Nro. 8 für 6 Achtzehnpfünder gegen die Face von La Trinidad angefangen. Am Tage suchte man die Sappe der letzten Nacht in einen Laufgraben zu verwandeln; das französische Geschützfeuer machte es aber unmöglich, daher es erst in der Nacht auf den 30. bewerkstelligt wurde.

Wir dürfen nicht unterlassen, hier eine Handlung von Einsicht und Muth kundzugeben, weil sie verdient, bekannt zu werden. In der Nacht vom 28. auf den 29. hatte ein englischer Ingenieur-Offizier mit einem weißen Stricke einen Laufgraben bezeichnet, welcher aus der Tranché gegen die Spitze von S. Roques getrieben werden sollte; es scheint, daß dieser Offizier vergaß, am Tage diesen Strick einzuziehen, oder daß er ihn mit Fleiß zurückließ, damit die Arbeiter die Richtung darnach nehmen konnten. Aber als das Feuer des Platzes diese Arbeiter zwang, ihren Posten zu verlassen, ließen sie diesen weißen Strick zurück, den man von der Höhe der

Brustwehren von Badajoz deutlich unterschied. Der französische General Weiland faßte nun den Gedanken auf, der Arbeit des Feindes eine andere Richtung zu geben und sie in das Feuer einer Batterie vom Schlosse zu führen. Diese Idee war trefflich; man konnte den englischen Ingenieurs eine Schlappe anhängen, wodurch sie eine Nacht Arbeit verloren und am Tage der Gefahr ausgesetzt waren, in dem Laufgraben zerschmettert zu werden. Das Schwierigste bei der Sache war, die Richtung des Strickes zu verändern, ohne daß es von den Tranchéwachen bemerkt wurde. Oberst Lamare forderte die Genietruppen zu diesem Wagestück auf; Corporal Stoll von der 2. Mineur-Compagnie trat vor; da man seine Tapferkeit und seine militairische Einsicht kannte, vertraute man ihm das Unternehmen an. Bei sinkender Nacht ging Corporal Stoll aus dem Platze, kurz vor der Rückkehr der Arbeiter, schlich zwischen den Palissaden des bedeckten Weges von S. Roques durch und rutschte auf dem Bauche bis zur Stelle, wo der weiße Strick war. Er nahm den Pflock, an welchem derselbe angebunden war, heraus, steckte ihn in der Richtung gegen das Schloß ein und schlich sich in den bedeckten Weg zurück, ohne daß ihn die englischen Wachen bemerkt hatten, welche ganz nahe standen. Die englischen Sappeurs arbeiteten nun nach der falsch ausgesteckten Richtung und verloren, wie vorausgesagt,

die Früchte ihrer nächtlichen Arbeit. Die Richtung mußte wieder verbessert werden. Philippon war sehr mit dem Corporal Stoll zufrieden, bestimmte ihm eine Gratification von 200 Franken und versprach, ihn nach der Belagerung dem Marschall Soult zu empfehlen.

Gegen Abend des 29. ließ Philippon einen Ausfall machen. Die Arbeiten des Feindes auf dem rechten Guadiana-Ufer, vorwärts des Brückenkopfs und der Lunette Werlé, waren noch nicht beunruhigt worden. Deßhalb fiel der Bataillons-Chef Billon vom 9. leichten Regimente mit etwa 400 Mann aus und warf sich mit der Schnelligkeit des Blitzes auf die englischen Linien. Allein die Feinde waren stark an diesem Flußufer und zwangen ihn, ohne daß er ihnen schaden konnte, in den Platz zurückzukehren. Der Adjutant Philippon's, Duhamel, welcher diesen unzeitigen Ausfall vorgeschlagen hatte und an der Spitze der Kolonne war, wurde mit 5 Mann getödtet. Dieser junge Offizier, welcher voll Muth und Thätigkeit war, wurde sehr bedauert.

Die Belagerer erhielten 6 Kanonen Verstärkung, und da man die Breschbatterien nicht vergrößern konnte, so wurde die Batterie Nro. 11 erbaut, um erst die Franzosen aus S. Roques vertreiben zu helfen und später die Courtine dieser Seite zu durchbrechen. Die Breschbatterie Nro. 9 und die Bestreichungs-

batterie Nro. 10 wurden bewaffnet. Am Tage fing Nro. 9 ihr Breschfeuer gegen die Flanke des Bastions Santa Maria an, von der sie über 600 Schritte entfernt lag. Anfänglich hatte ihre Bedienung viel vom französischen Flintenfeuer zu leiden; aber die Schützen im Einschnitt unterdrückten es bald. Die Batterie Nro. 10 fing mit Nro. 9 zugleich zu feuern an, und hatte in Kurzem 2 Geschütze unbrauchbar. Der französische Oberst Lamare warf mit dem Bataillons-Chef Truilhier sogleich ein Retranchement an der angegriffenen und beschossenen Fronte auf, wobei Truilhier, ein Offizier, der sich bei der Vertheidigung von Almeida sehr ausgezeichnet und eigens gebeten hatte, nochmals in Badajoz dienen zu dürfen, zum Bedauern Aller seinen Tod durch einen Schuß am Kopfe fand.

In der Nacht zum 31. März bewaffneten die Briten die Batterien Nro. 8 und 9, an der Kehle der Picuriña, mit 20 Geschützen. Gegen S. Roques setzten die Sappeurs ihre Arbeiten fort.

Im Platze selbst wurde eifrig an Verschanzungen rückwärts der Breschpunkte gearbeitet; man suchte noch eine zweite Enceinte zu schaffen, indem man die Mauern der nahen Gärten und Häuser benutzte und sie crenelirte; man machte in den Straßen selbst Abschnitte und legte Traversen an u. s. w.

Am Tage des 31. fingen die Batterien der Belagerer, Nro. 7 und 8, ihr Breschfeuer, auf 600 bis 500 Schritte Entfernung, auf die linke Face des Bastions Santa Maria an, während eine Batterie von 4 Mörsern, links der Talavera-Straße, durch Ricochet-Schüsse den obersten Wallgang des Bastions La Trinidad und den Fuß der Bresche heimsuchte, um hier die Arbeiter zu vertreiben.

Die Franzosen hatten seit dem 26. die nur 4 Fuß hohe Contregarde dieses Bastions so erhöht, daß sie 10 Fuß von der 31 Fuß hohen Escarpe deckte; die Briten feuerten gut dagegen, aber die Mauer litt wenig. Die französischen Batterien der angegriffenen Fronte, namentlich die zu Santa Maria, La Trinidad, S. Pedro antworteten lebhaft. Man verschoß mehr als 4000 Kanonenkugeln von jeder Seite während dieses Tages. Auch das Flintenfeuer aus dem Platze war lebhaft und dauerte bis in die Nacht mit Nachdruck fort. Den Briten wurden einige Geschütze demontirt und einige kleine Pulvermagazine in die Luft gesprengt. Am Abend zeigte sich der Graben mit bedeutendem Schutt angefüllt. Philippon entsendete sogleich zum Wegschaffen desselben und Aufräumen des Grabens Abtheilungen von Soldaten als Arbeiter, die, durch ihre Offiziere ermuntert und durch Ingenieur-Offiziere geleitet, beharrlichen Muthes diese Arbeit vollendeten, obgleich

sie 4 bis 5 Stunden lang dem Kartätschenfeuer und den mit kleinen Kugeln angefüllten Hohlkugeln ausgesetzt waren, welche die Briten, ihre Arbeit zu stören, gleich einem Hagel über sie ausgossen. Dieses eben so beschwerliche als gefahrvolle Geschäft wiederholte sich jede Nacht bis zum 5. April, wobei der Verlust zwar immer bedeutend, aber zu dem jedesmaligen glücklichen Erfolge in keinem Verhältniß stand.

Der Verlust der Garnison vom 16. bis 31. März überstieg übrigens nicht 700 Mann, obgleich sie keine Casematten und andere Deckungsmittel hatte. Die Stadt Badajoz litt viel; die Bestürzung und der Jammer unter den Einwohnern war allgemein; die meisten derselben, von Schrecken ergriffen, flüchteten sich in die Keller und in die Kirchen; hier glaubten sie sich sicher; fanden aber dennoch den Tod unter diesem schwachen und zerbrechlichen Schirm.

In der Nacht zum 1. April arbeiteten die Belagerer an einer Verbindung von der Batterie 10 nach 11; man mußte nämlich, wegen dem Gewehrfeuer aus dem Halbmond S. Roques, die anfängliche Richtung ändern. Die Briten errichteten links von der Picuriña eine Breschbatterie für 6 Achtpfünder, und am 1. April, am Tage, eröffnete man ein Feuer aus 30 Geschützen auf die Bastionen Santa Maria und

La Trinidad. Die Parapets dieser Bastionen wurden beinahe zerstört. Die Belagerten errichteten sie von Neuem auf dem Wallgange, indem sie Woll- und Erdsäcke in dem Maße aufstellten, als das feindliche Geschütz die Wehren niederstürzte. Die französische Artillerie konnte jedoch das Feuer der Belagerer nicht mit der nämlichen Stärke erwiedern, wie früher, weil das Pulver mangelte und man sich einschränken mußte, um sich wenigstens bis zum 10. April vertheidigen zu können. Auch an Bomben, an Kartätschen trat Mangel ein. Uebrigens war und blieb die Garnison voll Entschlossenheit und Eifer, und beide wuchsen mit den Gefahren. Der Enthusiasmus war so groß, daß der gemeinste Soldat nichts von einer Capitulation wissen, sondern es auf einen Sturm ankommen lassen wollte. Während die Hälfte der Garnison eifrig auf den Brustwehren und in den Batterien diente, arbeitete die andere eifrig. Philippon unterließ nichts, die Soldaten in dieser trefflichen Stimmung zu erhalten und eine tüchtige Vertheidigung zu leisten.

Gegen Abend des 1. Aprils bemerkten die Briten, daß die Breschbatterien die Mauern der Face von La Trinidad durchlöchert hatten, und daß die Belagerten im Rücken der Bresche arbeiten ließen, obgleich die Batterien sie bestrichen. In der Nacht zum 2. April gingen die englischen Sappeure im

Zickzack gegen S. Roques vor. Am Tage fuhren die Breschbatterien fort, gut zu feuern; allein die Contregarde vor La Trinidad und die Strebepfeiler der Kasematten in der Flanke des Bollwerks Santa Maria waren dem Breschschießen sehr hinderlich. In der Nacht zum 3. bewaffneten die Belagerer die Batterie Nro. 11. Sie machten den Versuch, die vor Badajoz angelegte Ueberschwemmung abzuleiten, indem sie den Damm, welcher das Wasser in dem Graben der Lunette S. Roques zurückhielt, durch dahin gestellte Kasten mit Pulver sprengen wollten. Ein Ingenieur-Offizier, der das Unternehmen leitete, brachte auch die Kasten dahin; das stark überfallende Wasser und die Aufmerksamkeit der Wache von S. Roques, kommandirt vom Capitain Saintourens vom 58. Regimente, welche das Unternehmen entdeckte, verhinderten die zweckmäßige Aufstellung und vereitelten die ganze Unternehmung.

Am Morgen des 3. Aprils fing die englische Breschbatterie Nro. 11, von 4 schweren Geschützen, gegen die Courtine zwischen den Bastionen Santa Maria und La Trinidad — wogegen sie eine schlechte Lage hatte — zu feuern an; nach einigen Schüssen wandte sie sich jedoch gegen die rechte Flanke von S. Roques. Vierzig Feuerschlünde wütheten gegen Badajoz; der Tod verbeitete sich über alle Theile der Stadt; die Breschen bekamen ein gutes Aussehen. Die Batte-

rien der Festung konnten aus oben angegebener Ursache nur schwach das Feuer der Belagerer beantworten; um aber einige Entschädigung dafür zu haben, placirte man die besten Schützen in den bedeckten Wegen der Fronte zwischen Santa Maria und La Trinidad, und legte andere in die vorwärts eingerichteten Wolfsgruben, um die Schießscharten der Batterien zu bestreichen und die Kanoniere unschädlich zu machen. In der Festung arbeitete man hinter der Bresche und unter der Contre-Escarpe; im Schlosse war man mit dem Baue einer Batterie beschäftigt, die den Rücken der Hauptbresche bestreichen sollte. Obgleich diese Arbeiten die Soldaten recht ermüdeten, so ließen sie doch in ihrem Eifer nicht nach; die Hoffnung nährte denselben, daß Soult zum Entsatz von Badajoz wieder heranrücken werde. 600 Arbeiter waren Tag und Nacht beschäftigt, um die Verschanzungen zu vervollkommnen; 200, um den Schutt wegzuräumen, 100, um im Schlosse alles in Stand zu setzen u. s. w. Die Generale und die Ingenieurs waren beständig bei diesen Arbeiten oder in den Werken, um Arbeiter und Soldaten anzufeuern. Philippon selbst erhielt eine leichte Wunde an der Achsel, als er die Arbeiten an den Breschen besichtigte. General Weiland und seine Adjutanten erhielten mehrere Kugeln in ihre Kleider.

Philippon versammelte am 3. den Vertheidigungsrath um sich, und berathschlagte mit ihm, welche Partie man bei der Sachlage nehmen müsse. Einstimmig entschied man sich dahin, es auf einen Sturm ankommen zu lassen. In Folge dessen wurden 700 Mann aus der Artillerie, den Genietruppen, Grenadieren und Voltigeuren ausgelesen, welche den gefährlichsten und wichtigsten Posten, die beiden Breschen, zu besetzen hatten. Das Kommando über dieselben erhielten der französische Bataillons Chef Barbot und der großherzoglich hessische Major Meister, welche während der ganzen Belagerung die lobenswürdigste Einsicht und Tapferkeit gezeigt hatten. Das Bataillon vom 103. Regimente wurde als Nachhut in die hinter den Breschen errichteten Verschanzungen gestellt. Diese Anstalten schienen hinreichend, um mit Sicherheit einen Sturm abwarten zu können.

In der Nacht des 4. fingen die Belagerer die Batterie Nro. 12 für 14 eiserne Haubitzen an, um die neu errichtete Schloßbatterie im Augenblicke des Sturmes mit Granaten und Kartätschen zu bewerfen; in der Nacht zum 5. kam sie zu Stande.

Am 4., gegen 2 Uhr Nachmittags, kamen im Lager Wellington's von Elvas eine lange Reihe Wagen an, welche Leitern herbeiführten. Die Franzosen sahen Abends diese Stumleitern in die Laufgräben tragen. Sie sahen den Sturm nahe und

trafen immerfort Anstalten gegen denselben. Hinter den Kamm der Bresche des hohen Bollwerks La Trinidad wurden spanische Reiter von Degenklingen gepflanzt und eine Brustwehr von Erdsäcken war errichtet; bei Santa Maria wurden oder waren schon ähnliche Vorrichtungen getroffen; Fußangeln wurden überall auf den Schutt gestreut; man grub Bomben und Granaten ein; hielt Hohlkugeln und Feuerfässer zum Hinabrollen hinter den Breschen bereit; in dem Graben wurde der Schutt, so viel als möglich, aufgeräumt; die Artillerie war angewiesen, mit Kartätschen alle Flanken der Bollwerke zu beschießen; Piken lagen für die Vertheidiger, die ohnedem mit 3 Flinten versehen wurden, haufenweise bereit, die Stürmer hinabzustoßen. Die Hindernisse zu vermehren, fing man am 5. an, eine Reihe neun- und dreizehnzölliger Bomben in den Gräben vor den Breschen einzurichten. In der Nacht wurde ein Nachen mit guten Schützen bemannt und nahe bei dem ausspringenden Winkel der Bastion La Trinidad senkrecht auf der rechten Face postirt, um nicht allein den Mauerbruch dieses Bollwerks gänzlich zu flankiren, sondern auch die Möglichkeit zu gewinnen, das gerade gegenüber liegende Bastion Santa Maria in Fronte zu beschießen, auf welche Weise fast kein Schuß der Scharfschützen verloren gehen konnte. Die Belagerer setzten den 4. und 5.,

besonders gegen die rechte Flanke der Bastion S. Pedro, ihr Feuer fort.

Unterdessen erfuhr Wellington, daß der Marschall Soult Truppen gesammelt habe und in Estremadura vorrücke, um Badajoz zu entsetzen. Wellington schickte sich an, ihm an der Albuera eine Schlacht anzubieten, wenn er näher käme, beschloß aber auch zugleich, die Festung so schnell wie möglich zu stürmen. Er wünschte, als er aus den Laufgräben die Breschen besichtigt hatte, den Platz, womöglich, noch den Abend des 5. zu nehmen, und gab schon seine Befehle hierzu. Man verschob jedoch, durch Gegenbefehl um 8 Uhr Abends, den Sturm auf den 6. Nachts, wahrscheinlich in der Erwartung, die Besatzung werde sich am 6. ergeben wollen. Die Zeit bis zum Sturm benutzte man, auch die Courtine zu öffnen. Es wurden in der Nacht vom 5. zum 6. alle Schießscharten von Nro. 8 und 9 geändert und gegen die Courtine gerichtet, und am Morgen aus 14 Kanonen, durch die Oeffnung zwischen der Flanke und dem Ravelin, wo man bis zu dem Fuß der daselbst nur 23 Fuß hohen Escarpe sehen konnte, gefeuert. Nach 2 Stunden lag die äußerst schwache Mauer nieder, und um 4 Uhr war eine sehr brauchbare Bresche fertig.

Drei Breschen waren gangbar. Die Breschen in den Bastions von La Trinidad und Santa Maria waren schon am 5. gangbar, und französische Sappeur-

Unteroffiziere hatten sie bereits geprüft und waren hinab- und hinaufgestiegen mit Waffen und Gepäcke. Man konnte sie nicht einmal aufräumen, denn die Trümmer waren zu groß und die Feinde schossen zu heftig und ohne Ende auf die Arbeiter. Die Bresche in La Trinidad war für 37 Mann in Fronte zugänglich; die in Santa Maria für 60 Mann, und die in der Courtine für 28 Mann. Waren hinter den ersten beiden Breschen Vorrichtungen gegen den Sturm, so fehlten in der Courtine, aus Mangel an Zeit, diese Hindernisse. Hinter dieser dritten Bresche mußte der Bataillons-Chef Lurat eine hessische Grenadier-Compagnie aufstellen, die man unkluger Weise aus dem Schlosse nahm, wo sie nothwendig war.

Abends des 6. gab Wellington die Sturm-Disposition und bestimmte die zehnte Stunde Abends zu deren Ausführung. Die Disposition lautete:

„Der Angriff hat mit 5 Abtheilungen zu geschehen: gegen das Schloß — gegen die Face von La Trinidad — gegen die Courtine — gegen die Flanke des Bastions Santa Maria und gegen das Bastion S. Vincente und die Courtine und Flanke zwischen demselben und der Guadiana-Brücke. — Das Schloß und das Bastion S. Vincente werden auf Leitern erstiegen; die Breschen werden gestürmt. Die zum Ersteigen des Schlosses bestimmte Abtheilung erhält alle im Ingenieurpark vorhandene lange, und 6 gewöhn-

liche Leitern, und hat 12 Zimmerleute mit Aexten und 6 Mineure mit Brechstangen bei sich. Kurz vor 10 Uhr bricht diese Abtheilung vom rechten Flügel des ersten Laufgrabens auf und geht unterhalb der zerstörten Brücke über den Rivillas-Bach und greift den rechten, hinter der großen Batterie liegenden Theil des Schlosses an; ist sie in dessen Besitz, sendet sie Truppen links des Walles ab, um dem, die Bresche im Bollwerk Trinidad vertheidigenden Feind in den Rücken zu fallen. — Die Truppen der 4. Division, welche die Face von La Trinidad und die Courtine, — dann die leichte Division, welche die Flanke von Santa Maria erstürmen, stehen in geschlossenen Kolonnen um 9 Uhr bereit. Die letzte schickt 100 Mann nach den Steinbrüchen, dicht am bedeckten Weg von Santa Maria, und bringt, wenn die Besatzung vertrieben, das Feuer von dessen Face und dem bedeckten Weg zum Schweigen. Jede Vorhut der beiden Abtheilungen besteht aus 500 Mann mit 12 Leitern. Die zum Stürmen bestimmten Leute tragen mit leichten Gegenständen gefüllte Säcke und werfen sie in den Graben, um den Truppen das Hinabsteigen zu erleichtern. Die Vorhut der leichten Division geht der vierten voran; beide halten sich so nahe als möglich an der Ueberschwemmung. Die erste hat das kleine Wasser in der rechten — die zweite hat es in der linken Flanke. Sie sind in

zum Feuern und zum Stürmen bestimmte Abtheilungen getheilt. Die Feuernden breiten sich längs der Glacis-Gräte aus, um das feindliche Feuer zu unterdrücken, unterdeß die mit Säcken versehenen Stürmenden in die Waffenplätze des bedeckten Weges eindringen; die der 4. Division rechts, die der leichten Division links. Die Vorhut der leichten Division steigt in den Graben und erstürmt links die Flanke der Bastion Santa Maria; — jene von der 4. Division folgt und stürmt die Courtine und die Trinidad-Face; die feuernden Abtheilungen folgen unmittelbar den Stürmenden. Die Spitzen der Haupttrupps folgen dicht geschlossen ihrer Vorhut, brechen aber nicht eher über die durch die Steinbrüche erhaltene Deckung vor, als bis sie der ersteren Spitze die Bresche ersteigen sehen; dann aber rücken sie mit doppelter Eile zum Sturme vor. Findet die leichte Division das Santa Maria Bollwerk links verschanzt, so wendet sie sich, längs dessen Brustwehr, rechts dagegen. Die 4. Division thut das Nämliche gegen die aus dem Lager in der linken Trinidad-Face sichtbare Verschanzung. Im Besitze des Bastions Santa Maria, geht die leichte Division, mit Zurücklassung eines Rückhaltes links der Bresche, längs dem Walle vor. Die Vorhut der 4. Division hält sich links, zur Verbindung mit der leichten Division; die 4. Division aber sucht in La Trinidad einen

Rückhalt zu lassen, und geht rechts längs dem Walle vor, um sich mit der Abtheilung vom Schlosse in Verbindung zu setzen. Die 4. Division sucht das Trinidad-, die leichte Division das del Pilar-Thor zu sprengen. Sowohl bei der vierten, als bei der leichten Division befinden sich 12 Zimmerleute mit Aexten, 10 Mineurs mit Brechstangen und eine Abtheilung von 1 Offizier und 20 Kanonieren. Jede der beiden Divisionen läßt 1000 Mann in den Steinbrüchen als Reserve zurück. General Leith läßt durch eine Brigade der 5. Division (die über die Guadiana gezogen war, während nur Reiterei vor S. Christoval blieb), das Bollwerk S. Vicente (Nro. 1) und die Courtine und Flanke zwischen demselben und der Guadiana-Brücke zu gleicher Zeit auf Leitern ersteigen. — Die Tornister bleiben im Lager zurück. Wenn die Batterie vor dem Schlosse die Bresche beschießt, richtet (die Batterie) Nro. 12 ihr Feuer ohne Unterlaß auf selbe, bis die 3. Division das Schloß besetzt hat. — Der in den Laufgräben kommandirende Offizier läßt S. Roques durch 200 Mann, welche vom rechten Flügel der zweiten Parallele anrücken und es umgehen, angreifen, um sich der Verbindung zwischen demselben und der Brücke zu bemächtigen. Unterdessen rückt eine andere Abtheilung von 200 Mann rechts der Sappe auf den ausspringenden Winkel des bedeckten Weges los, um das

Feuer seiner Face zu unterdrücken; sie bricht nicht eher aus der Sappe vor, als bis die zum Angriff der Kehle bestimmte Abtheilung solche umgangen hat. Die vor Pardaleras stehenden Truppen haben dasselbe durch Feuern zu beunruhigen. — Der kommandirende General macht die Generale und Abtheilungs-Kommandanten aufmerksam, ihren Leuten die Nothwendigkeit des Zusammenhaltens auf das strengste einzuschärfen."

Im englischen Lager rückten, als der Tag schwand, die Sturmhaufen zusammen. Die Soldaten ließen ihre Tornister zurück; mancher hoffte reiche Beute zu machen, und bedurfte am nächsten Morgen des ärmlichen Inhalts des seinigen nicht mehr. „Was soll ich in Badajoz Euch erobern?!" rief laut mancher kühne Krieger den Offizieren zu; andere dagegen dachten an verlassene Familie und Freunde und erwarteten, zu Gott den Geist erhebend, still das Zeichen zum Aufbruch. *)

---

*) Lamare. pag. 171—188. — Die Belagerungen der Festungen Badajoz ꝛc.; in der österr. mil. Zeitschr., 1826, 10. H. S. 50—62. — Jones, S. 210—213. — Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 409—424. — Schepeler, 1. Th. S. 589—593. — Moyle Sherer's mil. Memoiren, 2. Th. S. 111—115. — Toreno, 5. Th. S. 22—25. — Beamish, 2. Th. S. 37—40. — Napier; Londonderry; Belmas ꝛc.

Um 9½ Uhr Abends des 6. Aprils schleuderte eine zahlreiche Artillerie der Briten ihre Geschosse auf die verschiedenen Theile von Badajoz. 1) Die Belagerten erkannten aus der Kartätschen- und Granaten-Menge, gegen die Breschen geschleudert, es nahe der Sturm. 2) In diesem kritischen Momente zeigte sich übrigens die moralische Kraft der Garnison, die sie über alle drohenden Gefahren erhob. 3)

Etwas vor 10 Uhr Nachts sprühte die Haubitz-Batterie am rechten Flügel der englischen Linie ihr Feuer, und hier brach der englische General Picton mit der 3. Division hervor. Unterhalb S. Roques, also der Ueberschwemmung, durch den Rivillas-Bach dringend, eilte die Masse den Hügel hinauf 4) und griff die Courtine zwischen dem Bollwerk S. Pedro und dem der Bastion Nro. 9 und den Halbmond S. Roques an. Ein Theil der 3. Division, mit Leitern und heu- oder grasgefüllten Säcken versehen, sprang in den Graben, ein Unternehmen, das bei dem Mangel einer Contre-Escarpe vor dieser Courtine eben nicht schwer seyn konnte; überdieß fehlte der größte Theil der Palissaden, und der Graben be-

1) Lamare, pag. 188.
2) Schepeler, 1. Th. S. 593.
3) Lamare, pag. 186.
4) Schepeler, 1. Th. S. 593—594.

fand sich mit dem bedeckten Wege in gleicher Höhe. [1]) Es entspann sich ein lebhaftes Flintenfeuer aus S. Roques, aus S. Pedro, der nahen Bastion, aus dem Schlosse mit dem Feinde. 300 Mann Hessen, unter dem Major Weber, welche die Courtine nebst dem Bollwerke S. Pedro namentlich zu vertheidigen hatten, gut von den Kanonieren unterstützt, widersetzten sich dem Angriff und der Leitererssteigung wacker; sie rollten Bomben von der Höhe des Parapets herab, zwangen die Briten abzulassen und sich hier zu entfernen, [2]) worauf die letzteren sich von da rechts gegen die alte Schloßmauer zogen. [3]) Allein der Halbmond S. Roques, welcher zu gleicher Zeit angegriffen wurde, ward an der Kehle mit Leitern erstiegen [4]) und die Besatzung ergab sich an den Major Wilson. [5])

Es wäre damals gut gewesen, wenn der Gouverneur Philippon, als man die Unmöglichkeit sah, alle Posten zu bewachen, zu hüten, zu vertheidigen, alle

---

1) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 424—425.
2) Lamare, pag. 189.
3) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 425.
4) Lamare, pag. 189.
5) Der siebenjöhrige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 427.

Außenwerke geräumt und seine Truppen alle auf den Wällen, in dem Schlosse des Platzes und in S. Christoval concentrirt hätte. So hätte er mehr Leute gehabt, den Sturm abzuschlagen. Das Weitere hätte sich dann gefunden. 1)

Nach Verlauf einer halben Stunde nach dem Picton'schen Angriffe, rückten die 4. Division, unter General Colville, und die leichte Division, unter Oberstlieutenant Barnard, auf dem Wege von Valverde heran und stürzten sich rasch auf die Breschen von Santa Maria und La Trinidad; eine sehr finstere Nacht begünstigte ihre Annäherung. Die Spitzen dieser Kolonnen kamen bis an den Fuß des Glacis, ohne entdeckt zu werden; sie stürzten sich nun eiligst über den bedeckten Weg und in die Gräben. Man hörte endlich das Klirren von Waffen, das Wogen der heranziehenden Bataillons; und plötzlich ertönte das Geschrei auf den Wällen: „Sie sind da! Sie sind da!" 2) Die Stadt war noch in Finsterniß gehüllt; Elitentruppen, unter den Befehlen des Bataillons-Chefs Barbot und des Majors Meister, befanden sich an den beiden genannten Breschen; hundert der besten Schützen in dem Kahne an der oben bereits bezeichneten Stelle; das Bataillon vom 103.

1) Lamare, pag. 188 — 189.
2) Ibid., pag. 189.

Regimente in Reserve hinter der Bresche von Santa Maria; das des 88. Regiments an dem Thore La Trinidad, hinter der Bresche der Bastion La Trinidad; die Reiterei auf dem Platze, die übrigen Truppen auf dem Wall, und auf allen Flanken der Bastionen Kanoniere, um im Nothfall das Geschütz abzufeuern, welches sämmtlich mit Kartätschen geladen war.*) Sobald die zur Einnahme der beiden Breschen bestimmten englischen Kolonnen das Glacis krönten und in den Graben gingen, verwandelte sich die Dunkelheit der Nacht plötzlich in das hellste Licht, und die bewaffneten Wälle, sowie der gerüstete Feind, stellten sich den Blicken der Briten so deutlich wie im reinsten Sonnenglanz dar. Aus allen Mündungen der gegen sie gerichteten Gewehre und Geschütze auf den Wällen schoß ein mörderischer Eisenregen hervor, und unter dem blendenden Glanze von zahllosen Leuchtkugeln stieg ein dickes, bleifarbiges Kriegsgewölk zum Himmel empor.

Die britischen Sturmkolonnen hatten den bedeckten Weg, dessen Palissaden durch das Feuer der Batterien zerstört worden waren, übersprungen, den Graben mit Heusäcken gefüllt, die Leitern hinuntergelassen, und in wenig Augenblicken standen die braven

---

*) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 424. — u. A.

Stürmenden in dem Graben. Plötzlich flogen die in Bereitschaft gehaltenen Bomben, Flatterminen, Pulverfässer und andere tödtliche Geschosse im Graben und am Fuße der Bresche in die Luft. Das Getöse war fürchterlich und die Wirkung schrecklich.[1] Diese Explosionen, von zerstörender Kraft, beleuchteten das Grauenbild des Todes und der Verstümmelung mit dem Glanze des Tages und in der Schnelle des Blitzes. Das Feuer der in dem Nachen befindlichen französischen Schützen vollendete die Niederlage, wie nicht minder der eigene Schrecken die Verwirrung.[2] Dennoch erlitt der Angriff der Briten keinen Stillstand. Die 4. englische Division stürmte ein verfallenes und unvollendetes Ravelin hinan, in dem Wahn, die Bresche von von La Trinidad zu ersteigen; auf der Krone desselben angelangt, entdeckte sie aber, daß sie noch durch einen steilen Abhang von der Bresche getrennt war, und hier stand sie, vom Kopfe bis zum Fuße dem Feuer der Besatzung ausgesetzt. Ohne den Befehl dazu abzuwarten, begann sie indessen dieses Feuer zu erwiedern. Da die Spitze der leichten Division unter dem Rauch und Getöse ein wenig zu weit rechts

---

1) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 2. Th. S. 115 — 116.
2) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 425.

gerathen war, so stieß sie hier mit der 4. Division zusammen, 1) statt sich links gegen Santa Maria zu wenden. Bald war alle Ordnung gebrochen. 2) Die Offiziere fanden es schwierig, einige Ordnung wieder herzustellen und die Truppen auf die richtigen Angriffspunkte zu führen; allein die unerschütterliche Festigkeit und der beste Eifer, den sie bei dieser Gelegenheit an den Tag legten; siegte über alle Hindernisse. Sie erreichten mit ihren Kolonnen richtig die beiden oftgenannten Breschen. 3) Allein hier trat ihnen eine auserlesene Schaar Grenadiere, Sappeurs oder Voltigeurs entgegen, schon seit dem ersten Flintenschuß vorwärts der spanischen Reiter harrend aufgestellt, und warf sie durch einen ungemein lebhaften Bajonetangriff in demselben Augenblicke wieder in den Graben zurück, als sie sich auf dem Kamme der Bresche zu zeigen anfingen. Ein Hagel von Kugeln folgte den Flüchtigen, der um so kräftiger und dichter war, als jeder Brescheverthei- diger aus dem Zeughause 3 Feuergewehre erhalten hatte. Ein zweiter, dritter Versuch lief nicht besser ab. Der beste Geist beseelte die Franzosen und Hessen. Alles schrie: „ils ne monteront pas! wir

---

1) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 2. Th. S. 116

2) Schepeler, 1. Th. S. 595.

3) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 2. Th. S. 116.

ergeben uns nicht!" 1) und die Luft erfüllte der Ruf: „Es lebe der Kaiser!" 2) Die kühnsten Herzen, die stärksten Arme der Stürmenden vermochten nicht, sich einen Weg zu bahnen; die tapfern Truppen sahen sich in ihrem Vordringen aufgehalten — ein mörderischer Eisenregen ergoß sich auf ihre dicht zusammengedrängten Massen und der größte Theil dieser Braven stürzte, entseelt oder zum Kampf unfähig gemacht, auf den Schutt nieder. 3) Der Angriff verlor an Allgemeinheit, und zuletzt konnte Niemand mehr die Soldaten zum neuen Vorgehen bewegen. Vorn den Tod in flammenden Blitzen sehend, hielt diese Krieger nur noch die eiserne Gewohnheit, die Disciplin, zusammen; 4) außer Stand, sich gewaltsam Bahn zu brechen und doch den Rückzug verschmähend, blieben sie eine Zeitlang noch diesem vernichtenden Feuer ausgesetzt, 5) bis sie, da alle Hoffnung eines glücklichen Ausganges verloren schien und der größte Theil der Offiziere verwundet war, 6) sich entschlossen, hinter dem unvollendeten Ravelin

1) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 426.
2) Lamare, pag. 190.
3) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 2. Th. S. 116—117.
4) Schepeler, 1. Th. S. 595—596.
5) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 2. Th. S. 117.
6) Jones, S. 213.

und den Traversen des Grabens einigen Schutz gegen die blutige Zerstörung zu suchen.[1] Die 4. und die leichte Division zogen sich dahin zurück, um wieder formirt zu werden.[2] — Nie, seitdem das Schießpulver erfunden worden ist — schreibt ein Augenzeuge dieses Sturmes — sahen sich Truppen je einer schrecklicheren Wirkung desselben ausgesetzt, als die zum Sturme der Breschen befehligten britischen. Viele tausend Bomben und Handgranaten, eine unzählige Menge mit Pulver gefüllter Säcke und alle Arten von Brandkörpern, sowie andere zum Herabwerfen geeignete mörderische Werkzeuge wurden über 2 Stunden lang ununterbrochen in die Gräben hinuntergeworfen; das Gewehrfeuer prasselte ununterbrochen fort, und der Schauplatz des Kampfes war von dem blendendsten Lichte erhellt und glich einem Feuermeere, das zuckende Blitze, heller als das Tageslicht, von sich warf.[3]

Während dieser Blutarbeit, welche den Briten Tausende kostete, während die Vertheidiger der Breschen den braven Lieutenant Mailhet vom Geniecorps verloren und nur 20 Mann außer Gefecht gesetzt erhielten, befanden sich der Gouverneur Philippon,

---

1) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 2. Th. S. 117.
2) Jones, S. 214.
3) Derselbe, S. 215.

der General Weiland, der Oberst Lamare, die Offiziere vom hohen Generalstabe, nebst einer schwachen Reserve, hinterwärts, beinahe in der Mitte zwischen den Angriffspunkten; auf einmal eilte der Bataillons-Chef Rio, ein Spanier unter Joseph's Fahne, herbei und rapportirte, daß die Engländer in die Bastion Santa Maria eingedrungen wären. Man konnte dieses, wegen des Getümmels, welches sich auf dieser Seite erhoben, glauben; allein Philippon wollte sich erst persönlich von dieser Nachricht überzeugen, und eilte mit dem Obersten Lamare zur Stelle; allein er fand, daß die Vertheidiger diese Bresche festhielten, und daß die falsche Nachricht des spanischen Offiziers nur die Wirkung seines panischen Schreckens in dem ersten Augenblicke der fürchterlichen, oben beschriebenen Explosionen war.

Einige Zeit nach diesem Zwischenfalle sprengte der Dragoner-Lieutenant Lavigne zu Philippon und meldete ihm, daß der Feind das Schloß mit Leitern ersteige. Der falsche Rapport, den man kurz zuvor erhalten hatte, ließ an der vollen Wahrheit dieses neuen etwas zweifeln; man glaubte im Gegentheil, die Lage des Schlosses nicht so trostlos ansehen zu müssen, und verlor eine kostbare Zeit mit Zaudern und Unschlüssigseyn. Der Oberst der Hessen, auf den man zählen konnte, befehligte in diesem Schlosse; und dieser Kommandant hatte noch keinen Bericht

an den Gouverneur gemacht. Und doch war der Rapport des Lieutenants Lavigne nur zu wahr. 1)

General Picton, welcher mit der 3. Division von der Courtine durch den hessischen Major Weber und das Geschützfeuer abgewiesen worden war, hatte sich rechts gegen die alte Schloßmauer gezogen und stellte hier sogleich seine Leitern auf. 2) Im Schlosse hatte aber zur Vertheidigung desselben der hessische Oberst Köhler, nebst mehreren Offizieren, nur 80 Mann von seinem Regimente, 25 Franzosen und ein kleines Detachement von Kanonieren. 3) Es war ein übler Umstand, daß man zuvor aus dem Schlosse eine Compagnie hessischer Grenadiere hinter die Bresche der Courtine gezogen hatte. 4) Auch hatte Philippon das Bataillon des 103. Regiments, welches vor dem Sturme in der Nähe des Schlosses aufgestellt war, davon weggenommen, das zur Vertheidigung des Schlosses hinreichende Dienste hätte leisten können. 5) Wenn der hessische Oberst die Vorsicht gehabt hätte, seine wenn auch schwache Mann-

---

1) Lamare, pag. 190 — 192

2) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 425.

3) Lamare, pag. 192.

4) Ibidem, pag. 187.

5) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3 Th. S. 427.

schaft auf die zugänglichen Punkte zu stellen, so hätte er von der Annäherung der Briten unterrichtet werden, sie entfernt von den Mauern halten und sie zurückwerfen können. 1)

Die Truppen Picton's strengten sich an, auf den Leitern das Schloß zu ersteigen. Die Besatzung suchte zu widerstehen, rannte hin und her, wo sie Gefahr bemerkte, stieß auch manchen kühnen Mann von den Leitern, allein nach 11 Uhr Nachts stiegen einige Soldaten auf der Leiter, welche sie an der inneren Abdachung des Grabens angelegt hatten, und wo die Mauer nur 18 bis 20 Fuß hoch war, glücklich empor und durch eine Schießscharte in das Schloß, behaupteten sich auf dem Mauergange, und andere Leitern konnten sicher angelegt werden. Der General Picton verlor wohl viele Leute bei diesem Angriffe, allein durch seine Entschlossenheit und feste Beharrlichkeit, mit welcher er stets frische Truppen zum Ersatze der Gefallenen zum Angriffe nachrücken ließ, faßte er festen Fuß auf der Krone der Brustwehr, wodurch die schwache Besatzung entmuthigt wurde; die Briten drangen hierauf schnell an noch mehreren Punkten ein und bemächtigten sich des Schlosses. 2)

---

1) Lamare, pag. 192.

2) Ibidem, pag. 193. — Jones, S. 214. — Schepeler, 1. Th. S. 594 — Moyle Sherer; Napier; Rigel. — u. A.

Was die Sieger von der Besatzung hier fanden, machten sie nieder. Der Major Schmalkalder und der Regiments-Adjutant Schulz von den Hessen, der französische Artillerie-Capitain d'Andre Saint-Victor fanden hier den Tod. Der hessische Oberst Köhler, leicht am Kopfe verwundet, wurde von einem englischen Offizier ergriffen, welcher ihn zwang, ihm das Thor des Schlosses zu zeigen, indem er ihm sonst mit dem Tode drohte. 1) Merkwürdig war, daß eine leichte Compagnie des braunschweigischen Infanterie-Regiments (das in englischem Solde focht) meist aus Hessen bestehend, und von einem der Insurgenten im Jahre 1809 gegen Jerome Napoleon in Cassel, von Girsewald, geführt, zuerst gegen die Hessen-Darmstädter eingedrungen war; Girsewald aber blieb nachmals beim Hervorbrechen aus dem Schlosse in die Stadt. Das Wegziehen des obengenannten französ. Rückhalts-Bataillons gegen die Breschen hatte die Wegnahme des Schlosses sehr erleichtert. 2)

Als Philippon sich von dem Vorgang in dem Schlosse endlich überzeugt hatte, berieth er sich mit seiner Umgebung, was zu thun sey, verlor über seinem Entschluß viele Zeit und endigte damit, die schlechteste

1) Lamare, pag. 193.
2) Schepeler, 1. Th. S. 594.

Partie zu ergreifen. Er befahl dem Adjutanten des Generals Weiland, dem Lieutenant Saint=Vincent, mit 4 Compagnien des 88. Regiments, kommandirt vom Capitain Roz, dem Schlosse zu Hilfe zu eilen, und gab 2 Compagnien des 9. leichten Regiments, welche die Bastion S. Vincente besetzt hatten, ebenfalls Befehl, nach dem Schlosse, und zwar durch ein hinteres Thor, von dem man annahm, daß es offen sey, zu ziehen. Er hätte in dem wichtigen Momente vielmehr dem General Weiland selbst befehlen sollen, sich an die Spitze dieser 4 Compagnien des 88. Regiments zu setzen und alles aufzubieten, das Schloß zu nehmen; ebenso hätte er dem Platz=Kommandanten Charpentier befehlen sollen, das Detachement des 9. leichten Regiments zu leiten. Dieser combinirte Angriff, von zwei so energischen Offizieren geführt und geleitet, hätte sehr leicht die Sache wieder herstellen und den Sieg zu den französischen Adlern zurückführen können. Allein so geschah es nicht. Die zwei Compagnien des 9. leichten Regiments kamen nicht einmal zum Schlosse, sondern geriethen durch einen unerhört unglücklichen Zufall zu den Breschen von Santa Maria und La Trinidad, wo sie ohne Nutzen blieben. Die 4 Compagnien des 88. Regiments aber kamen selbst sehr langsam zum Schlosse; die Briten waren schon Meister des Schlosses, hatten die Thore besetzt und empfingen die Kolonne mit

einem lebhaften Flintenfeuer. Der Adjutant Saint Vincent wurde verwundet, ebenso die vornehmsten Offiziere der Kolonne, und in einigen nutzlosen Anstrengungen, das Schloß wieder zu nehmen, wurden die Soldaten zerstreut. Der unerwartete Verlust des Schlosses, welches die Garnison als ihre letzte Zuflucht angesehen hatte, und die Zerstreuung dieser 4 Compagnien Reservetruppen erschütterte plötzlich die moralische Kraft mancher französischer Offiziere, und die Unordnung nahm ihren Anfang. [1]

Es war ein Fehler des Gouverneurs Philippon, daß er nicht, wie ihm gerathen wurde, beim Beginne des Sturmes sein Hauptquartier mit 4 französischen Reserve-Compagnien vom 88. Regimente im Schlosse selbst aufschlug. Seine Gegenwart und diese Reserve waren ohne Zweifel hinreichend, den Angriff Picton's erfolglos zu machen; auch konnten unter einem solchen Schutze, wie Philippon mit dem gut besetzten Schlosse darbot, sich die an den Breschen und in den Bastions befindlichen übrigen Truppen, wenn sie etwa forcirt wurden, in dasselbe zurückziehen und sich dort vielleicht bis zur Ankunft vom Entsatz, wenigstens noch einige Tage halten. [2] Wäre Picton von dem Schlosse abgeschlagen worden und

1) Lamare, pag. 192 – 193.
2) Ibid. pag. 196.

hätte Philippon sich dasselbe erhalten, so hätte er auch Badajoz behauptet.

Diese Behauptung ist keineswegs gewagt und ungegründet; denn Wellington's Benehmen gibt den Beweis. Denn benachrichtigt von dem, was bei den Breschen geschah, und von den ungeheuren Vertheidigungsmitteln des Gegners, trostlos über das Mißgeschick der 4. und leichten Division, und die völlige Vernichtung beider Divisionen bei dem fortgesetzten Sturme voraussehend, gab Wellington bereits Befehl zum Rückzuge, den er sicher ausgeführt hätte, wenn nicht in dem Momente und noch zu guter Zeit die Nachricht gemeldet worden, daß das Schloß in Picton's Händen sey. Nun änderte sich die Sache. Wellington sendete schnell frische Leute an die Stelle der gewichenen, und der Angriff ging fort. 1) Der Adjutant aber, der ihm die Meldung gebracht hatte, daß das Schloß erstiegen sey, nahm den Befehl mit: die Truppen der 3. Division sollten bis zum Morgen stehen bleiben und dann zur Zeit des erneuerten Sturmes mit 2000 Mann in den Rücken des Feindes aus dem Schlosse ausfallen. 2)

---

1) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 427—428. — Toreno, 5 Th. S. 25. — Moyle Sherer's mil. Memoiren, 2. Th. S. 117.

2) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1826, 10. H. S. 63.

Während dieser Blutarbeit wurde Pardaleras und die ganze Westseite von Badajoz durch engl. Schützen beunruhigt. Der englische General Leith, welcher längs der Guadiana das Bollwerk San Vincente (Nro. 1) ersteigen sollte, [1] war mit seiner Abtheilung erst um 11 Uhr Nachts aufgebrochen, weil der Offizier mit der die Sturmleitern tragenden Schaar sich zwischen dem Lager und der Bauniederlage verirrt hatte. Leith rückte hierauf gegen die Westseite der Festung vor, durchbrach das Gitterthor des bedeckten Weges, stieg in den Graben und ließ die Leitern anlegen. [2] Von der Besatzung der Bastion S. Vincente frühzeitig entdeckt, wurde er von der rechten Flanke der Bastion abgeschlagen, erstieg jedoch auf Leitern die linke Flanke von S. Vincente. [3] Die Vertheidiger dieses Bollwerks waren schwach, da Philippon 2 Compagnien vom 9. leichten Regimente herausgezogen hatte, um sie auf verfehlte Weise zur Wiedernahme des Schlosses zu gebrauchen; und zudem geschah, obgleich dem, in den nahen Bastionen stehenden Bataillon vom 28. leichten Regimente, sowie überhaupt allen auf den Wällen stehenden Truppen befohlen war, rechts und links Hilfe

---

1) Schepeler, 1. Th. S. 596.

2) Oesterr. mil. Zeitschrrift, 1826, 10. H. S. 63.

3) Schepeler, 1. Th. S. 596.

zu leisten, um die Stürmenden abzuschlagen, keine einzige Bewegung zu Gunsten der Vertheidiger der Bastion S. Vincente. Dennoch wehrten sich letztere auf das Tapferste, bis die Bastion überwältigt war. Sowie die ersten englischen Truppen in der eroberten Bastion S. Vincente formirt waren, setzte sich der General-Major Walker an ihre Spitze und führte sie längs dem Walle in den Rücken der Franzosen auf den Breschen vor. Unterwegs stießen sie auf das französische Bataillon vom 28. und das vom 58. Regiment, kommandirt von dem Grenadier-Capitain Malbeste. 1) Zwischen den Bollwerken 4 und 5 wurden die Vordersten der Kolonne Walker's auf einmal durch das Aufbrennen eines Zündlichtes erschreckt; es für die Entzündung einer Mine haltend, ergriff sie panischer Schrecken, der sich durch ihr Geschrei fortpflanzte und auch die Nachfolgenden zaghaft machte. Sie wichen vor der französischen Kolonne des Capitain Malbeste und wurden von den verfolgenden Franzosen niedergestoßen; 2) bis an die Bastion S. Vincente wurden die Briten zurückgetrieben; General Walker selbst fiel schwer verwundet; allein die in genannter Bastion bereits formirten andern Truppen des Generals Leith vereitelten die

---

1) Lamare, pag. 194 — 195.

2) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1826, II. H. S. 64.

weiteren Anstrengungen dieser 400 Franzosen [1] und drangen rasch gegen die Breschen vor, [2] die Franzosen bis dahin aufrollend. [3] Zugleich sprengten die in San Vincente eingedrungenen Briten das links liegende nahe Thor Las Palmas (Wasser-Thor), worauf 4 Regimenter ohne Widerstand durch dasselbe in die Stadt drangen. Eine Compagnie Josephinischer Spanier war nach diesem Punkte beordert worden; allein sie kam entweder dort gar nicht an, oder entfloh bei dem ersten feindlichen Schusse. [4] Auch aus dem Schlosse rückten die Krieger Picton's in die Stadt, und die englischen Hörner erschallten in dem Rücken der braven Vertheidiger der Breschen, gegen welche, als der Kampf näher kam, die früher zurückgeschlagene 4. englische und die leichte Division neuerdings heranstürmten. [5]

In diesem furchtbaren, ringsum tosenden Getümmel und Gefechte konnte Philippon nicht mehr mit seinen Truppen communiciren; der Lärm und die Ungewißheit lähmte den Geist; man schoß sich in den Straßen herum; man rannte in Unordnung

---

1) Lamare, pag. 195.
2) Oesterr. mil. Zeitschr., 1826, 11. H. S. 64.
3) Schepeler, 1. Th. S. 597.
4) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 428.
5) Schepeler, 1. Th. S. 597.

umher; das Geschrei der Sieger, das Gestön der Besiegten durchkreuzte sich; die Verwirrung stieg; nicht ein Licht warf aus den Häusern einen Schein nach Außen; und eine schwarze Nacht, wie es deren wenige gibt, vermehrte noch den Schrecken dieser Lage.

Inmitten dieser äußersten Unordnung und Bestürzung, welche die Einbildung noch vergrößerte, rafften die Generale Philippon und Weiland und der Oberst Lamare, welche sich nicht verlassen hatten, einige 20 Mann Infanterie und einige Reiter zusammen und eilten mit denselben über den Platz Las Palmas. Es gelang ihnen, begünstigt von der Dunkelheit, sich mit dem Großtheile der Offiziere des Generalstabes über die Brücke und in das Fort San Christoval zu retten. Dieß war alles Sache eines Augenblickes. Der Capitain de Grasse hatte zuvor den Befehl von Philippon erhalten, die Truppen von den Breschen zurückzurufen; allein dieser Offizier konnte nicht mehr zu ihnen durchkommen.

Als die braven Vertheidiger der Breschen sahen, daß der Feind auf zwei anderen Punkten in die Stadt eingedrungen, daß sie umgangen und ohne weitere Befehle seyen, so ließen sie endlich im Widerstande nach und streckten die Waffen,*) um so

---

*) Lamare, pag. 195 — 196.

mehr, als auch die 4. und die leichte Division durch die Breschen drangen, 1) und die Briten, die in der Stadt nach und nach auf 26,000 Mann angewachsen waren, in geschlossenen Kolonnen von allen Richtungen auf den Wall und gegen die noch Fechtenden zogen. 2) Einige Detachements, eine verzweifelte Partie ergreifend, warfen sich in verschiedene Häuser der Stadt, oder flohen nach dem Kronwerk Pardaleras, wo sie ihre letzten Patronen verschossen und ihre Vertheidigung bis zum Anbruch des Tages fortsetzten. Endlich fielen aber alle diese tapfern, mit Blut bedeckten Krieger in die Gewalt ihrer Sieger, der Briten. 3)

Das Kronwerk Pardaleras wurde zu gleicher Zeit, wie die Breschen, von den Briten angegriffen. Allein die Besatzung vertheidigte sich mit Eifer und zwang die Gegner zum Weichen, welche die Gräben und das Glacis des Werkes mit ihren Todten und Verwundeten bedeckt ließen. Erst am andern Morgen ergab sich Pardaleras. 4) Ebenso am 7. April die

---

1) Jones, S. 214. — Moyle Sherer's mil. Memoiren, 2. Th. S. 118.

2) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 429.

3) Lamare, pag. 296.

4) Ibidem, pag. 194.

Lunette Werlé, der Brückenkopf und das Fort S. Christoval auf Discretion. 1)

Philippon, welcher in letzterem Fort keine Lebens- und keine Vertheidigungsmittel besaß, hatte die weiße Fahne auf der Spitze eines Bajonets aufstecken müssen und gab sich mit seinem Stabe gefangen. Keine Capitulation, nicht einmal eine mündliche, hatte stattgefunden. 2)

Badajoz war erobert. Allein es wurde nicht vermittelst der Breschen, sondern durch kühne und glückliche Leitererſteigung an zwei entfernten Punkten genommen. 3)

Die französische Garnison war, mit Beamten, Marketendern, Bedienten u. s. w. 5000 Mann am 16. März stark gewesen; während der Belagerung und im Sturme blieben etwa 1500 Mann; somit machten die siegenden Briten 3500 Mann zu Gefangenen. 4) Der Bataillons-Chef Rio, der Hauptmann Romero, die Lieutenants Gambari, Olize, Guevora und einige andere spanische Soldaten im Dienste des Königs Joseph, welche sich vertrauensvoll den

---

1) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 430.

2) Lamare, pag. 196.

3) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 2. Th. S. 118—119.

4) Lamare, pag. 205.

Briten ergeben hatten, wurden von diesen ihren Landsleuten unter Ferdinands VII. Panner ausgeliefert und erschossen. Einer dieser Josephinos, Hauptmann Farinas von der Artillerie, kannte seine Feinde besser; daher stellte er sich vor ein geladenes Geschütz, betete, brannte dann los und starb mit heroischem Muthe durch eigene Hand. 1)

Die englische Armee verlor in diesem Sturme 59 Offiziere und 744 Mann todt, und 258 Offiziere und 2600 Mann verwundet. 2) Ihr totaler Verlust in der ganzen Belagerung aber war 72 Offiziere, 963 Mann todt; 306 Offiziere, 3483 Mann verwundet und etwa 100 Mann Vermißte. 3) Die englischen Generale Colville, Picton, 4) Kempt, Walker

1) Lamare, pag. 201.

2) Oesterr. mil. Zeitschr., 1826, 10. H. S. 64. — Jones, S. 214. — Lamare gibt an, daß der Graf Liverpool, als damaliger Minister, an den Lordmajor von London unter dem 23. April geschrieben habe, daß die Briten in dieser schrecklichen Sturmnacht vom 6. auf den 7. April 3600 Mann, worunter 264 Offiziere und 5 Generale, verloren hätten; daß ferner das Journal der Belagerung den Verlust der Briten in der Nacht vom 6. zum 7. April 1812 auf 3661 Mann berechnet habe. (pag. 190.)

3) Beamish, 2. Th. S. 41. — Oesterr. mil. Zeitschr., 1818, 10. H. S. 64. — Lamare gibt an, daß Wellington in seinem Berichte vom 8. April 1812 seinen totalen Verlust bei Badajoz auf 4885 Mann, darunter 378 Offiziere, angegeben habe. (p. 190.)

4) Bei Lamare (pag. 206) steht statt des Generals Picton der Name des Generals Harvey.

und Bowes wurden beim Sturme verwundet. Unter den todten Offizieren auf der Bresche befanden sich der Oberstlieutenant Macleod, welcher das 34. Regiment befehligte, und der Major O'Ilara vom 95. Regimente. 1)

Die Briten fanden im Platze nur etwa 10,000 Pfund Pulver, 140 Feuerschlünde, eine Brücken-Equipage; aber keine Bomben- und Haubitzkugeln mehr. 2) So entblößt von dem Nothwendigsten hatte sich Wellington wohl den Platz nicht gedacht, und schien nicht wenig überrascht, als er diese kleine Quantität Munition fand. 3)

Nichts kann demüthigender für den Menschen, nichts kränkender für den militairischen Stolz seyn, als wenn wir, wie es oft der Fall ist, die edelsten Eigenschaften mit den niedrigsten Leidenschaften in dem engsten Verbande antreffen. Gewiß ist es, daß die britischen Soldaten durch ihre Tapferkeit im Angriffe und ihre kühne Leitererſteigung sich einen glänzenden Platz in der Reihe der Heldenthaten der Neuzeit erworben haben; allein kaum waren sie in den Platz gedrungen, so rissen alle Bande der Dis-

---

1) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 2. Th. S. 119.

2) Lamare, pag. 197 — 198.

3) Der siebenjährige Kampf auf der pyren Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 431.

ciplin.[1] Jeder englische Soldat wollte den Gouverneur zum Gefangenen machen, und fragte allenthalben nach dessen Aufenthalt; da aber keiner der Besatzung denselben bei dem ersten Eindringen des Feindes angeben konnte, so wurde Soldaten wie Offizieren die äußerste Ausplünderung, verhöhnender Spott, die grausamste Behandlung, ja häufig selbst der Tod zu Theil.[2] Wenn die Briten also nicht alle besiegten Feinde edel behandelten, ja manche unter schrecklichen Mißhandlungen ausplünderten, so mag dieses das schreckliche Kriegswort „mit Sturm genommen" entschuldigen; allein wie kann man die Soldaten, selbst ohne blutigen Kampf in die Stadt gedrungen, entschuldigen, welche, während sie aus Kastengeist der besiegten Soldaten Leben schonten,[3] mit viehischer Wildheit über ihre eigenen Verbündeten, die unglücklichen Bewohner Badajoz's herfielen?![4]

Diese letzteren erwarteten ihre Befreier mit Ungeduld, hatten Erfrischungen für sie zurecht gemacht

---

1) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 2. Th. S. 119.

2) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 432.

3) Jones sagt: „keinem Franzosen, der, als die Briten die Oberhand gewonnen hatten, um Pardon bat, ward derselbe verweigert." (S. 215.)

4) Schepeler, 1. Th. S. 597.

und empfingen sie auf das Herzlichste, nicht, wie einige Schriftsteller Englands versichert haben, um ihrem Zorne zu entgehen; denn von ihren Verbündeten konnten sie dergleichen nicht fürchten, sondern blos um ihre Ankunft zu feiern. Und wie wurden sie belohnt? wie behandelt? 1) Noch wurde an den Breschen wacker gefochten, als schon britische Soldaten sich in der Stadt verbreiteten, Häuser erbrachen, zuerst nach Wein und Geld durchstörten, alsdann aber auch schändlichere Thaten begannen, 2) statt eine Reserve zu bilden und als Soldaten zu handeln. 3) Viele solcher Plünderer drangen in die Kathedrale selbst, fanden hier den aufbewahrten Brandweinvorrath, berauschten sich über alle Maßen nnd erbrachen die Gewölbe, in der Meinung, versteckte Schätze zu finden. Da sie indessen darin nichts antrafen, als dahin geflüchtete spanische Frauen und Kinder, so erlaubten sie sich, an den ersteren die schmählichste Lustbegier zu stillen, ja sogar die Unglücklichen, welche der Schande widerstrebten, zu morden, indem sie deren Schamtheile mit dem Bajonete durchborten. 4) Auch anderswo fröhnten die wil-

1) Toreno, 5. Th. S. 26.

2) Schepeler, 1. Th. S. 597.

3) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 432.

4) Derselbe, 3. Th. S. 433.

den Soldaten viehischer Lust. Nur starke Wache schützte gegen Gewalt und Mord 1) Ueber 100 Einwohner beiderlei Geschlechts wurden von den Engländern ermordet. Die Ermahnungen der Befehshaber wurden nicht gehört, und Plünderung und Zerstörung dauerten nicht nur die Nacht des 6., sondern auch noch länger fort. 2) Besser betrug sich das portugiesische Truppencorps, welches zum Theil zum Sturme verwendet wurde. An Tapferkeit den Engländern nicht nachstehend, übertraf es diese weit an Zucht und schöner, menschlicher Behandlung der Gefangenen. 3) Um Mittag des 7. schien die Ordnung wieder hergestellt, weil die wildesten Plünderer betrunken umherlagen. Offiziere hatten sich Mühe gegeben, Frauen und andere Einwohner zu retten und zu sichern. Portugiesen beraubten mittlerweile die schlafenden Plünderer.

Wellington kam in die Stadt, sah sich aber von den betrunkenen Soldaten selbst bedroht, und ritt wieder hinaus. 4) Man erzählt, daß ein Soldat

---

1) Schepeler, 1. Th. S. 597 — 598.

2) Toreno, 5. Th. S. 26.

3) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 433.

4) Auch Toreno schreibt: „Wellington selbst sah sich von den Bajoneten seiner eigenen Soldaten bedroht, die ihn hinderten, in die Festung zu kommen, um der Unordnung zu steuern. (5. Th. S. 26)

ihm das volle Rumglas darbot, und als er es ausschlug, ein anderer ausrief: „Will der B... nicht trinken, so erschieß ihn!" In der folgende Nacht und am andern Morgen begann die Unordnung von Neuem; denn die Betrunkenen erwachten vom ersten Rausche, um den zweiten zu suchen. Nun erst, am Abend des 8. ließ Wellington Generalmarsch schlagen und durch andere Bataillone die plündernden Haufen ablösen. 1) Schon nach dem Sturme konnte dieses geschehen, und dann glänzte die Waffenthat von Badajoz in einem fleckenloseren Lichte. 2)

Nach der Uebergabe von S. Christoval begab sich der gefangene Gouverneur Philippon mit dem

---

1) Toreno sagt: „Ruhe und Disciplin konnten erst mit Hilfe frischer Truppen hergestellt werden. (5. Th. S. 26.)

2) Schepeler, 1. Th. S. 598. — Moyle Sherer merkt an: „Die schwärzesten Verbrechen, welche bei diesen Gelegenheiten begangen werden, sind allerdings nur das Werk einiger Wenigen; allein die muthwillige Zerstörung des Eigenthums, das Schwelgen in berauschenden Getränken, das Anzünden von Freudenfeuern in den Straßen, dieses sind Unordnungen, an welchen Hunderte Antheil nehmen, die, erhitzt von den Scenen des Blutvergießens und berauscht von dem Siege, in eine durch Sturm eroberte Stadt eindringen. Möchte dieser bescheidene Wink aus unserer Feder in dem Herzen irgend eines jungen Briten Anklang finden, den das Geschick bestimmt hat, unsere Heere einst zum Siege zu führen, oder in unserem Senate einen entscheidenden Einfluß zu üben." (Mil. Memoiren, 2. Th. S. 120.)

General Weiland und den übrigen Oberoffizieren zu Lord Wellington, welcher sie vor seinem Zelt, an der Spitze eines zahlreichen Gefolges, unter welchem man den Marschall Beresford, den General Alava u. s. w. bemerkte, erwartete. Sobald Wellington die gefangenen Offiziere bemerkte, lächelte er und redete sie mit großmüthiger und edler Manier an: „Sie müssen sehr ermüdet seyn, meine Herren; haben sie schon gefrühstückt?“ — „Nein, Herr!“ antwortete General Weiland, „wir hatten keine Zeit dazu.“ — In Wahrheit hatten die französischen Offiziere seit 18 Stunden keine Nahrung zu sich genommen. — „Ei, gut!“ versetzte Wellington, „treten Sie hier ein, meine Herren! und nehmen Sie einige Erfrischungen zu sich.“ Alles ging hierauf in ein einfaches Zelt und setzte sich schweigend um eine gedeckte runde Tafel, worauf Thee, gesottene Eier, kaltes Fleisch, Brod und Wein servirt wurden. Wellington hatte dem General Philippon den Platz an seiner Seite angewiesen. Er sprach übrigens wenig; die Generale Beresford und Alava dagegen sprachen mehr und mit Höflichkeit; die Unterhaltung drehte sich um ganz indifferente Sachen. Am Ende des einfachen Frühstücks bat Philippon den General Wellington, die Plünderung von Badajoz aufhören zu machen, und stellte vor, daß die unglückliche, schon so geplagte Bevölkerung niemals Theil an dem ge-

leisteten Widerstande gegen die Briten genommen habe, und daß es die Menschlichkeit fordere, der Wuth der Sieger nach der Eroberung ein Ziel zu setzen. Hierauf antwortete Wellington kalt: 1) „Der Kriegsgebrauch erlaube die Plünderung einer im Sturme genommenen Stadt; der Soldat müsse eine Entschädigung für seine Tapferkeit und Aufopferung finden." 2)

Die gefangenen Franzosen und Hessen wurden nach England abgeführt. Bei ihrem Marsche durch Portugal benahm sich ihre portugiesische Escorte, Landwehr, menschlich gegen sie. Die portugiesischen Kriegsleute duldeten keine wörtlichen Beleidigungen und trieben die Bauern, welche sich wegen früher von den Franzosen in diesem Lande verübter Gräuel durch thätliche Mißhandlungen an den Wehrlosen rächen wollten, mit bewaffneter Hand zurück. Harte Behandlung fanden die Gefangenen dagegen in England, und besonders waren es die zu Llanssyllia in Nordwallis eingesperrten Offiziere, die vom Pöbel auf's Genaueste bewacht, geraume Zeit hindurch die schändlichsten Mißhandlungen ertragen mußten, wozu indessen Philippon's Benehmen wahr-

---

1) Lamare, Augenzeuge der Scene, sagt hierbei: „Wenn dieses auch nicht dieselben Ausdrücke seiner Rede seyen, so sey dieses doch der Sinn seiner Worte gewesen.

2) Lamare, pag. 197

scheinlich der Hauptgrund gewesen seyn mag. 1) Philippon nämlich entfloh aus England wider gegebenes Ehrenwort, worauf die übrigen Offiziere härter behandelt wurden. 2)

Bei der Belagerung von Badajoz zeigten die Briten vielen Muth und eine große Ausdauer. Die Franzosen, die Hessen und die wenigen spanischen Soldaten Joseph's im Platze, bewiesen Tapferkeit, Eifer, Hingebung und kriegerischen Muth. 3)

Was das Benehmen des Generals Philippon anbetrifft, so wurde ihm reichlich Lob und reichlich Tadel. Namentlich tadelt ihn Rigel. Lamare, der übrigens nicht alles an ihm loben kann, will ihn doch nicht so fürchterlich getadelt wissen, und rühmt seine Festigkeit und seinen Muth. Schepeler lobt und tadelt ihn zugleich. Er lobt sein Benehmen vor dem Sturme, tadelt es aber im Sturme. 4)

Aber auch das Benehmen Wellington's fand seine Rüge. Die Art, wie er sich Badajoz bemächtigte,

---

1) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 433—434.

2) Schepeler, 1. Th. S. 598—599.

3) Lamare, pag. 201—202.

4) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 426, 427, 428, 429, 432, 434. — Lamare, pag. 202. — Schepeler, 1. Th. S. 598.

scheint Rigel nicht der Empfehlung werth. *) Auch noch eine Rüge stellt Rigel mit folgenden Worten an: „daß Wellington den Kriegsgebrauch, einer Festung mit 3 zugänglichen Breschen eine Capitulation anzubieten, einer Privatrache aufopferte, scheint uns ein Verfahren, nicht würdig des sonst mit Recht angestaunten Helden des Jahrhunderts, zumal wenn bedacht wird, wie viel des Blutes dadurch zu sparen war. Zur Verständigung dessen Folgendes. Als er im vorigen Jahre diese Festung belagerte, schrieb er nach Vollendung der Bresche in S. Christoval einen Brief an General Philippon des Inhalts: „Mein Herr General! Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß die Bresche von S. Christoval zugänglich ist und meine Truppen zu deren Erstürmung bereit stehen. Im Fall Sie mir die Festung übergeben, können Sie viel Blutvergießen verhindern." — „Mon Général, montez-y" war Philippon's ganze Antwort. Daß der Sturm mißlang, ist bereits erzählt. Jetzt, da dieser (Philippon) in seiner Gewalt war und sich beschwerte, daß man ihn zur Uebergabe des Platzes nicht aufgefordert, welches er, unter den obwaltenden Umständen, zur Rettung so manchen Lebens ohne Bedenken gethan ha-

*) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 434 — 435.

ben würde, erwiederte Einer von Wellington's Adjutanten, daß es wohl geschehen wäre, hätte sein Feldherr nicht eine gleich unverschämte Antwort besorgt, wie man sie ihm im vorigen Jahre gegeben." 1)

Noch eine Bemerkung. — Man sagt, daß die Engländer geheime Verbindungen mit einer ausgezeichneten Person der Garnison von Badajoz gehabt, welche auch die Leitererſteigung des Schlosses begünstigt hätte. Lamare will diese Sache nicht entscheiden, will sie vielmehr nicht glauben. Allein das gibt er als Wahrheit an, daß die Engländer in Badajoz Agenten gehabt hätten, um die verbündeten Truppen im Platze zu verführen und aufrührerische Bewegungen hervorzurufen. 2)

Die Cortes, welche die Vortheile der Einnahme von Badajoz nicht mit der Zügellosigkeit der Soldateska vermengen wollten, votirten der englischen Armee Dankbezeugungen. Lord Wellington erhielt von der Regentschaft das Großkreuz des Ordens des heiligen Ferdinand. Zum Gouverneur des Platzes machte der britische Feldherr den Marquis Monsalud, der in Estremadura kommandirte. 3)

---

1) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 433 — 434.

2) Relation des siéges et défences de Badajoz, d'Olivenza et Campo-Major en 1811 et 1812, par le général Lamare, pag. 194.

3) Toreno, 5. Th. S. 27.

Inhalt.

Hundertachtunddreißigstes Kapitel.

Seite

Wellington greift Ciudad-Rodrigo an. — Seine Belagerungsmaßregeln. — Er erstürmt die Festung. — Marmont kommt zu spät zum Entsatz derselben. — Hill muß eine Diversion zu Gunsten der Belagerung von Ciudad-Rodrigo machen. — Er rückt bis Almendralejo vor und, nach dem Falle Ciudad-Rodrigo's, in seine alte Stellung zurück. — Wellington übergibt das wieder bewehrte Ciudad-Rodrigo den Spaniern und geht nach dem Alemtejo ab — Spanien und England belohnt Wellington für die Eroberung Ciudad-Rodrigo's. — Militairische Lage der Mächte beim Anfange des Kampfjahres 1812. — Günstige Lage der Engländer, Spanier und Portugiesen durch die eingetretene Spannung und Feindseligkeit zwischen Napoleon und Alexander I. von Rußland 3 — 34

Hundertneununddreißigstes Kapitel.

Die neue Constitution Spaniens. — Sie wird durch eine Commission den Cortes vorgelegt, sie wird in der Cortes-Ver-

Seite

sammlung discutirt, redigirt und angenommen. — Inhalt der Constitution. — Freunde und Feinde der Reform. — Lardizabal und Colon gegen die Constitution. — Intriguen des Rathes von Castilien. — Prozeß über diese Angriffe gegen die Cortes. — Ausgang desselben. — Eine neue fünfgliederige Regentschaft für Spanien. — Kunstgriffe und Vorschläge, um die Infantin Marie Carlota, Schwester Ferdinands VII., Gemahlin des Prinzen von Portugal, an die Spitze der Regentschaft von Spanien zu bringen. — Umsonst. — Die Mitglieder der neuen Regentschaft. — Urtheil über sie und die abgetretenen alten Mitglieder. — Reglement für die neue Regentschaft. — Die Staatsverwaltung bis 1812. — Die Constitution wird unterzeichnet, beschworen und bekannt gemacht . . . . 35 — 93

Hundertundvierzigstes Kapitel.

Kleiner Krieg und Ereignisse in den Provinzen Catalonien, Aragonien, Valencia, Navarra, Quadalaxara, Soria, Castilien, Asturien, Guipuzcoa u. s. w. — Treffen und Kämpfe bei Villaseca, San Feliu de Codinas, Altafulla, Roda, Cullar, Mora, Calatayud, Tudela, Tamajon, Rebollar, S. Legal, Villa Cayo, Campezu, Ormastegui u. a. m. — Mina überfällt und nimmt bei Arlaban einen großen Convoi. — König Joseph's Cabinetssecretair Deslandes kommt bei dieser Gelegenheit um. — Mina ist in Gefahr, gefangen genommen zu werden. — Blutige Repressalien. — Betragen der Guerillas. — Cadix will das Bombardement abwenden. — Lage der verschiedenen spanischen Armeen . . . . 94 — 179

Hunderteinundvierzigstes Kapitel.

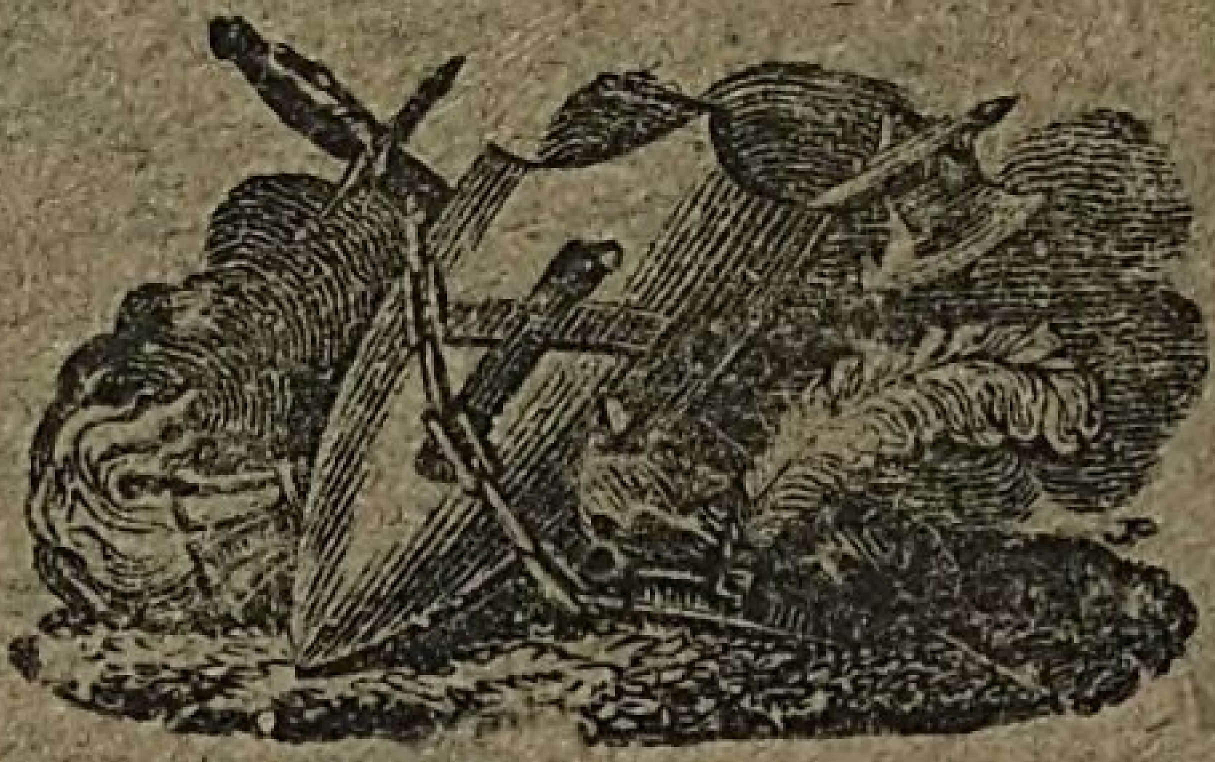
Seite

Wellington schreitet zur Belagerung von Badajoz. — Lage und Vertheidigung dieses Platzes. — Wellington nimmt in der Nacht des 7. April 1812 Badajoz mit Sturm ein. — Benehmen der Sieger. — Einige Bemerkungen . . 180 — 272

F. J. A. Schneidawind, del.

50 100 200 300 400 500 1000 Fuss.

Lith. Anst. v. M. Frommann in Darmstadt.



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schneidawind, Franz Josef Adolf,

Geschichte des Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel unter Kaiser Napoleon begleitet von Schilderungen der politisch oder militairisch wichtigsten Personen, von Landschaften, Städten, von Sitten, Gebräuchen und Charakteren der Bewohner des Kriegsschauplatzes ...
Bd.: 33 : Mit dem Plane von Badajoz

Darmstadt 1847

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.bell.d.19(40
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11684077-6